

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.uni-frankfurt.de



Foto: Ptopia

Wählen 3

Wer wählen geht, gestaltet mit: Demokratische Partizipation spielt an der Universität nicht nur bei der Senatswahl eine Rolle



Foto: Dettmar

Züchten 9

Was macht die Tomate, wenn's ihr zu warm wird? Frankfurter Biologen erforschen Hitzestressanpassungen bei Nutzpflanzen



Foto: Melian

Lesen 17

„Ich als Text“: Der Schriftsteller, DJ und Moderator Thomas Meinecke übernimmt die Stiftungsgastdozentur für Poetik



Foto: Frobenius-Institut

Malen 18 | 19

Vom Fels auf die Leinwand: Ethnologin Elke Seibert begibt sich auf die Spuren der Felsbild-Malerinnen des Leo Frobenius

Liebe Leserinnen und Leser,

2011 war für die Goethe-Universität ein Jahr mit Höhen und Tiefen. Am Ärgsten traf das vorzeitige Ausscheiden unserer Neuanträge bei der Vorrunde der Exzellenzinitiative. Jetzt sind wir noch mit unseren drei Exzellenzclustern im Rennen! Die Forschung ist damit weiterhin hervorragend aufgestellt; das zeigen auch Erfolge beim Einwerben wichtiger Projekte wie dem Zentrum für Islamische Studien oder zwei neuen



Foto: Graevenstein

LOEWE-Schwerpunkten, ganz zu schweigen von den vielen Zuschlägen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der EU; ein Zeichen dahingehend setzte auch das Shanghai-Ranking, bei dem die Goethe-Universität erstmals unter die 100 besten Einrichtungen weltweit kam und in Deutschland Rang sechs belegte.

Einen Namen haben wir uns zudem als Ort der Lehre gemacht und punkteten erstmals bei einigen Lehrwettbewerben, wie dem Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“. Hier holten wir mit dem Konzept „Starker Start ins Studium“ 21 Millionen Euro. Die Mittel sind in einer Phase sinkender Grundbudgets und steigender Studierendenzahlen gut zu gebrauchen. Binnen vier Jahren haben wir fast 7.000 Studierende mehr aufgenommen. Zwar bekommt die Universität zusätzlich Mittel, um den Anstieg zu bewältigen, doch sind diese befristet. Gleichzeitig zieht sich das Land aus der Hochschulfinanzierung zurück, um Schulden abzubauen. Neben einem Konsolidierungsbeitrag von 14 Millionen Euro im Jahr 2011 werden uns immer mehr Kosten aufgebürdet, die bislang Hessen übernahm. Entspannung ist leider nicht in Sicht. Zumal sich der Studierendenansturm infolge der gymnasialen Schulzeitverkürzung bei uns erst ab 2012 auswirken wird. Doch hoffen wir, mit unserer „Task Force G8“ zumindest die größten Probleme in den Griff zu bekommen – ob bei der Betreuung unserer Studierenden oder der Verfügbarkeit von Räumen. Was Letztere angeht, sehen wir besseren Zeiten entgegen, seit auf dem Riedberg das neue Otto-Stern-Zentrum, das Biologicum sowie der Forschungsbau des Exzellenzclusters „Makromolekulare Komplexe“ bezogen wurden. Am 16. Dezember feiern wir den Einzug offiziell. Sie sind herzlich eingeladen! Hoffentlich gelingt es auch, die Neubauten auf dem Campus Westend wie geplant zum Herbst 2012 fertigzustellen.

Bis dahin aber ist noch etwas Zeit, so dass ich Ihnen zunächst eine frohe Weihnachtszeit und einen gelungenen Start ins Neue Jahr wünsche!

Ihr
Werner Müller-Esterl

Prof. Werner Müller-Esterl, Präsident



Foto: Dettmar

Frostige Zeiten für Forschung und Lehre befürchten Hessens Universitätspräsidenten angesichts der Mittelkürzungen durch die Landesregierung

Sorge um Lehre, Studium und Forschung

Konferenz Hessischer Universitätspräsidien appelliert an Landesregierung

Die Konferenz der Hessischen Universitätspräsidien (KHU) ist in großer Sorge um die Qualität von Lehre, Studium und Forschung, denn binnen kürzester Zeit, seit 2007, sind die Studierendenzahlen an den hessischen Universitäten von insgesamt 107.351 auf 135.818 hochgeschwollen; das entspricht einer Steigerung von 27 Prozent. Bei den Erstsemestern beläuft sich der Anstieg sogar auf über 40 Prozent – rechnet man die Masterstudiengänge hinzu, sind es mehr als 60 Prozent. In diesem Wintersemester erreichten dabei etliche hessische Hochschulen absolute Höchststände bei den Studierendenzahlen, so die Technische Universität Darmstadt (25.021), die Universität Gießen (25.277), die Universität Kassel (21.518) sowie die Universität Marburg (22.661). Ursachen des Anstiegs

sind überwiegend Folgen politischer Beschlüsse wie zur gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8), zur höheren Studierfähigenquote pro Alterskohorte (Hessen ist hier mit 46 Prozent der Spitzenreiter der Republik), zur Aussetzung der Wehrpflicht sowie zur Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen.

Ein Rückgang der Studierendenzahlen ist nicht absehbar. Im Gegenteil, der Trend wird anhalten, zumal in Hessen der G8-Anstieg erst noch bevorsteht. Gewiss erhalten auch die hessischen Hochschulen aus dem von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten HSP2020-Programm Mittel, um den Studierendenanwuchs zu bewältigen; allerdings sind diese zeitlich befristet und auch nicht auskömmlich. Insbesondere aber setzt ein Aufwuchs voraus, dass die Grundfinanzierung durch das Land

zumindest konstant bleibt und nicht rückläufig ist. Genau das aber ist in Hessen nicht der Fall: Das reale Grundbudget der Hochschulen sinkt 2012 weiter. Zwar hat das Land Wort gehalten und wird infolge steigender Steuerein-

Fortsetzung auf Seite 2



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
| 60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt



Fortsetzung von Seite 1

nahmen die Grundfinanzierung im Vergleich zu 2011 um 20 Millionen Euro wieder erhöhen. Das hilft auch einen Teil der Kürzungen in Höhe von 34 Millionen Euro auszugleichen, zu denen sich die hessischen Hochschulen 2011 bereit erklären mussten. Das gilt jedoch nicht für den tariflichen Mehraufwand, der mittlerweile die Haushalte der Hochschulen stark belastet. Bereits 2011 blieben hier die fünf Universitäten auf 6,6 Millionen Euro sitzen, da das Land nur mehr bereit war, ein Drittel der Tarif-Kosten (4 Millionen Euro) zu übernehmen. 2012 müssen sie nun den tarifbedingten Mehraufwand von 21,2 Millionen Euro komplett alleine schultern.

„Wir begrüßen es ausdrücklich, dass sich das Land im Hessischen Hochschulpakt bereit erklärt hat, sich an den Mehrkosten aus Tarifsteigerungen ab 2013 wieder zu beteiligen“, hoben die hessischen Universitätspräsidenten bei einer gemeinsamen Pressekonferenz am 28. November in der Goethe-Universität hervor. „Dennoch bleibt die Situation für die Universitäten 2011

und 2012 prekär.“ Angesichts der außerordentlichen Lehrbelastung auf der einen Seite und auf der anderen Seite erneut gestiegener Steuereinnahmen (Schätzungen zufolge sind es 700 Millionen Euro mehr) appelliert die KHU an die Wiesbadener Regierung, die Kosten für die Tarif- und Gehaltssteigerungen der Angestellten und Beamten 2011 und 2012 von rund 28 Millionen Euro rückwirkend zu übernehmen. Andernfalls hätten die hessischen Universitäten eine weiterhin schlechende Auszehrung ihrer Budgets hinzunehmen. Da infolge der bereits stattgefundenen Kürzungsrunden inzwischen verfügbare Einsparpotentiale weitgehend ausgeschöpft und verbliebene Rücklagen nicht beliebig abbaubar sind, ließe sich ein drohendes Defizit nurmehr durch einschneidende Maßnahmen wie Wiederbesetzungssperren abwenden, was de facto einem Jobabbau gleichkäme. Das wiederum wäre angesichts der außergewöhnlichen Belastung infolge des Studierendenaufwuchses extrem kontraproduktiv und in Hinblick auf den immer schärfer werdenden globalen Wettbewerb um Fachkräfte auch

politisch ein falsches Signal.

Die fünf hessischen Universitäten forderten deshalb die Landesregierung auf: „Investieren Sie in eine gute Zukunft der hessischen Jugend! Übernehmen Sie die Tarifsteigerungen rückwirkend von 2011 und 2012 in Höhe von 28 Millionen Euro und versetzen Sie so die hessischen Hochschulen in die Lage, ausreichend hoch qualifizierte Absolventinnen und Absolventen auszubilden, wie sie der Arbeitsmarkt so händeringend sucht!“

Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) reagierte „mit Verwunderung“ auf die Forderung der KHU, teilte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit. Insbesondere vor dem Hintergrund der Forderung, das Land solle rückwirkend die Tarifsteigerungen der Jahre 2011 und 2012 in Höhe von 28 Millionen Euro übernehmen, um eine „Auszehrung“ der Budgets der Universitäten zu verhindern, sagte sie, dass sie „diese Kritik angesichts der Hochschulausgaben des Landes für unangemessen“ halte. Die finanziellen Leistungen entsprächen den von allen Hochschulen unterzeichneten Vereinba-

rungen des Hochschulpakts vom 18. Mai 2010. Dort sei auch die Beteiligung der Hochschulen an Tarifsteigerungen festgelegt.

Der Hochschulpakt garantiere für die Jahre 2011 bis 2015 das mit 1,4 Milliarden Euro zweithöchste Hochschulbudget in der Geschichte des Landes Hessen. Bei steigenden Steuereinnahmen sei ein zweimaliger Aufwuchs von jeweils 20 Millionen Euro vorgesehen, der nun erstmals für 2012 veranschlagt wird. Rechne man die Mittel für Qualitätssicherung in der Lehre, Hochschulbau, Forschungsförderung sowie den zwischen Bund und Ländern geschlossenen Hochschulpakt 2020 zur Finanzierung zusätzlicher Studienplätze hinzu, ergeben sich nach den Worten von Ministerin Kühne-Hörmann jährliche Hochschulausgaben von rund zwei Milliarden Euro.

Es sei richtig, dass angesichts seinerzeit sinkender Steuereinnahmen das Budget 2011 um 30 Millionen auf die genannten 1,4 Milliarden Euro gesenkt wurde. Der Kürzungsbeitrag bei den Hochschulen lag damit allerdings nur bei 2,2 Prozent, während alle anderen Ressorts 3,5

Prozent einsparen mussten. „Auch darin zeigt sich, dass Bildung und die Zukunftsfähigkeit der Hochschulen zu den politischen Schwerpunkten der Landesregierung gehören“, sagte Kühne-Hörmann. Eine Änderung des Haushalts 2012 schloss die Ministerin aus. Sie sei aber bereit, in den folgenden Jahren das Thema der Tarifentwicklung gemeinsam mit den Hochschulen zu beraten.

Vor dem Hintergrund von Tarifsteigerungen an den Universitäten um 28 Millionen Euro bei Hochschulausgaben des Landes von zwei Milliarden Euro verwies die Ministerin auch darauf, dass die fünf Universitäten über Gewinnrücklagen von gut 268 Millionen Euro verfügten, die auch der Vorsorge dienten. Im Hinblick auf die Personalausgaben fügte sie hinzu, dass man zudem nicht außer Acht lassen könne, dass die Hochschulen von der Übernahme der Pensionslasten freigestellt seien. Die hierfür vom Land allein für die Universität Frankfurt gebildeten Rückstellungen für Vorsorge und Beihilfe beliefen sich auf rund 226 Millionen Euro, zuzüglich 90 Millionen für die Emeriti. UR

themen

UniAktuell

1

- Grußwort des Präsidenten zum Jahreswechsel (1)
- Sorge um Lehre, Studium und Forschung: Konferenz Hessischer Hochschulpräsidien appelliert an Landesregierung (1)
- Wer wählen geht, gestaltet mit: Demokratische Partizipation an der Goethe-Universität (3)
- Drei Millionen Euro für House of Finance-Stiftung (4)
- Erfolgreicher Auftakt der Lehr-Initiative „Starker Start ins Studium“ (4)
- Run auf Goethe-Stipendien (5)
- Exzellenzcluster „Die Herausbildung

- Normativer Ordnungen“ stellt im Frankfurter Kunstverein aus (5)
- Zertifikat für Qualitätsmanagement im Carolinum (6)
- Augsburger Förderpreis für Frankfurter Doktorandin (6)
- „E-Flotte erweitert“ (6)
- Kunst-Diebstahl im Universitäts-Casino (7)
- MIGMENTO ab 2012 in Naturwissenschaften und Medizin (7)
- Neue Akademieprofessur in der Musikwissenschaft (8)
- ERC Starting Grant für Christian Behrends (8)
- Kurz notiert (8)

UniForschung

9

- Was macht die Tomate, wenn's zu warm wird? Wie sich Pflanzen an physiologischen Stress anpassen (9)
- Der neue LOEWE-Schwerpunkt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ (10)
- Marcus Bleicher neuer wissenschaftlicher Direktor von HIC for FAIR (10)

- Forschungsprojekt über die Bewältigung unerfüllter Kinderwünsche (10)
- Goethe, Deine Forscher: Bernd Belina (11)
- Neues über Aerosole (11)
- Zehn Jahre Oswin-Köhler-Archiv (12)
- Antibiotika-Produktion bei Bakterien (12)

UniStudium

13

- Aus dem Alltag eines Studien-dekans: Frank Schulze-Engler im Porträt (13)
- Erfolgreiche Reform des Physikums (13)
- Evaluation von Vorlesungs-

- Aufzeichnungen (13)
- Jura-Sommeruniversität in Vilnius (14)
- Vorsemesterkurs Informatik (14)
- Archäometrie-Blockpraktikum in Basel (14)

UniInternational

15

- Der mexikanische Politikwissenschaftler Juan Espíndola forscht am Forschungskolleg Humanwissenschaften über Regimewechsel (15)
- Ausbau der Partnerschaft mit der

- Fudan-Universität Shanghai (15)
- Seminar „Zentrale Begriffe politischer Bildung im länderübergreifenden Vergleich“ (16)
- Promotionsprogramm IPP Transnational wird fortgesetzt (16)



Foto: Luchter

11 Goethe, Deine Forscher: Humangeograph Bernd Belina



Gemälde: Lee

Julian Lee-Ausstellung im KunstRaum Riedberg **17**

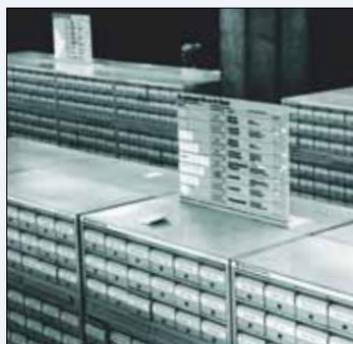


Abbildung: Universitätsbibliothek

29 Bibliothek verbessert ältere Nachweise im Online-Katalog

UniKultur

17

- Thomas Meinecke ist neuer Stiftungsgastdozent für Poetik (17)
- Ausstellung mit Bildern Julian Lees auf dem Riedberg (17)

UniReportage

18

- Die Kunstmalerinnen der Felsbild-Expeditionen des Leo Frobenius (18)

UniCampus

20

- Jahrestagungen der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie, der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention sowie des Exzellenzclusters „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“ und weitere Tagungen (20)
- „Terra X“ dreht auf dem Riedberg (22)
- Ausschreibungen (22)
- Diversity Policies an der Goethe-Universität (23)
- Erstes Vernetzungstreffen von MentorinnenNetzwerk, SciMento und ProProfessur (23)
- ProProfessur-Mentees berichten von ihren Lernerfolgen (24)
- In eigener Sache (24)
- Lehrerfortbildungsprojekt „Mainmetropole Frankfurt“ zeigt die Vielfalt des Islam (25)
- Vorreiterrolle für MIGMENTO (25)
- Promotionen im Sommersemester 2011 (26)

UniBücher / UniBibliothek

28

- Neue Bücher (28)
- ältere Titelnachweise im Online-Universitätsbibliothek verbessert (29)

UniAlumni

30

- Alumni im Portrait: Ute Klammer (30)
- 175 Jahre Frankfurter Geographische Gesellschaft (30)

UniFreunde

31

- Eröffnungskonferenz des Centers for Leadership and Behavior in Organizations (31)
- Mitgliederversammlung 2011 (31)

UniMenschen

32

UniTermine

34



Wer wählen geht, gestaltet mit

Auch die kleine Gremienwahl verdient Aufmerksamkeit

Leuchtend grün hat das Wahlamt die Poster gestaltet, die zur Wahl der studentischen Vertreter in den Fachbereichsräten aufrufen, damit sie wirklich jedem ins Auge fallen. Im Januar sollen die über 41.000 Studierenden der Goethe-Universität mit ihrem Kreuzchen darüber entscheiden, welche Kommilitonen ihre Interessen im Fachbereichsrat wahrnehmen. Jeder der 16 Fachbereiche hat ein solches Gremium, das sich aus Vertretern der vier Statusgruppen – Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und administrativ-technische Mitarbeiter – zusammensetzt. Gewählt wird alle zwei Jahre, nur die Studierendenvertreter werden jedes Jahr neu gewählt. Und genau um diese Wahl geht es Anfang nächsten Jahres.

Der Fachbereichsrat trifft sich in regelmäßigen Abständen von vier Wochen und hat erhebliche Mitbestimmungsrechte. Immerhin stehen hier Themen wie die Gestaltung der

unbedingt das Interesse für diese, wie auch jede andere Wahl universitärer Gremien erhöhen. „Die Hochschule bietet als Stiftungsuniversität so viele Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Angehörigen. Es ist doch schade, diese nicht zu nutzen. Gerade wenn man vielleicht unzufrieden ist und Verbesserungsvorschläge hat.“

Mit Gremien- und Wahlmüdigkeit kann die energische junge Frau mit einem Diplom in Public Management nicht viel anfangen. Dass bei der letzten Senatswahl gerade mal 13 Prozent der Studierenden und weniger als 30 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiter ihre Stimme abgegeben haben, ist für sie nur Ansporn, noch mehr über die Mitbestimmungsrechte aufzuklären. Sie selbst hat sich als Studierende an der Fachhochschule Frankfurt „in so ungefähr jedem Organ von Senat, AStA, Fachbereichsrat bis zu Senatskommissionen und Ausschüssen engagiert“

„Ich habe mich, seit ich an die Uni Frankfurt berufen wurde, immer an der Gremienarbeit beteiligt. Natürlich ist das zeitaufwendig und manchmal auch langweilig, aber wenn wir die Universität als „unsere Sache“ sehen, wenn es uns ein Anliegen ist, wie unsere Universität ihre gesellschaftlichen Aufgaben in Forschung und Lehre wahrnimmt, dann ist die Mitarbeit in den Gremien der Selbstverwaltung eine Notwendigkeit, die Demokrat/Innen gern auf sich nehmen.“

*Prof. Susanne Opfermann,
Institut für England- und Amerikastudien
Vorsitzende des Fachbereichsrats Neuere Philologien
und Mitglied des Senats*



Foto: MUK Archiv

„Universitäre Verwaltungsaufgaben müssen wahrgenommen werden, damit es vorangeht. Ich engagiere mich im Fachbereichsrat, damit ich Dinge wie das Lehrangebot oder den Mitteleinsatz mitgestalten und mit anderen so aushandeln kann, dass gute Kompromisse gefunden werden. Studierende sind für dieses Gremien ganz wichtig, weil sie am besten wissen, wo es Engpässe gibt. Im Senat kann man vielleicht weniger direkt beeinflussen, aber man erfährt sehr früh, was die Hochschule bewegt.“

*Prof. Gerhard Büttner, Institut für Psychologie
Mitglied des Fachbereichsrats Psychologie
und Sportwissenschaften sowie des Senats*



Foto: Opfermann

Prüfungs- und Studienordnungen, Vorschläge für die Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen, Berufungen von Professoren oder die Abstimmung von Forschungsvorhaben im Fachbereich auf der Agenda. „Ich bin gerne dabei, wenn Entscheidungen getroffen werden, die mich und andere Studierende später betreffen“, formuliert Jura-Student Nils Zimmermann, warum er sich in den Uni-Gremien engagiert – erst im Fachbereichsrat Jura, jetzt sogar im Senat, wo er einer von drei Studierendenvertretern ist. „Vielleicht denken manche Studierende, sie würden in so einem Gremium, das hauptsächlich aus Professoren besteht, nicht ernst genommen. Aber wenn man glaubhaft vermittelt, dass man weiß, wovon man redet, trifft das nicht zu.“ Er habe viel gelernt darüber, wie man strukturiert argumentiert und erfolgreich verhandelt, um eigene Anliegen durchzusetzen. „Man müsste mal evaluieren, warum die Beteiligung an universitären Wahlen so gering ist. Ich glaube, bei den Fachbereichswahlen liegt es auch daran, dass dieses Gremium und seine Arbeit manchen Studierenden völlig unbekannt ist.“

In der Tat verweisen nur manche Fachbereiche auf ihren Webseiten mit einem Link auf ihren Fachbereichsrat. Mehr Kommunikation ist Alesya Ayzikova daher ein großes Anliegen. Seit Juni dieses Jahres ist sie Wahlamtsleiterin an der Goethe-Universität. Sie möchte

und dabei positive Erfahrungen gesammelt. „Es hat mein Studium erleichtert, auch wenn ich mir bei der Vertretung bestimmter Interessen nicht immer Freunde gemacht habe. Ich habe verschiedene Menschen, die Abläufe und Funktionsweise einer Hochschule kennen gelernt.“ Das sei ein Blick über den Tellerand gewesen. „Wann hat man als Studentin denn sonst die Möglichkeit, mal als gleichberechtigtes Gremiumsmitglied mit einem Professor zu diskutieren?“

Doch jetzt geht es in ihrem neuen und ersten Job erst einmal darum, die anstehende Wahl zu organisieren. Jeder Fachbereich muss einen Wahlvorstand bestimmen, der sich aus je einem hauptamtlichen und einem stellvertretenden Mitglied der vier Statusgruppen zusammensetzt. „Angesichts all der anderen Aufgaben, die auf den Mitarbeitern lasten, betrachten sie die Organisation einer Wahl leider schnell als lästige Pflicht“, beobachtet Ayzikova. Zu dem Amt des Wahlvorstands gehören die stundenweise Aufsicht an der Wahlurne, das Auszählen der Stimmen und die Bekanntgabe des Ergebnisses. Unterlagen und Urnenzubehör liefert das Wahlamt. Gerade Studierende würden sich nicht danach drängen, ehrenamtlich eine solche Aufgabe zu übernehmen, sagt sie. Dabei ist der Zeitaufwand überschaubar. Gewählt wird entweder per Briefwahl bis zum 16. Januar oder vor Ort am 24. oder 25. Januar von 9 bis 15 Uhr. Die Fachbereichsratswahlen werden in insgesamt acht Wahllokalen gebündelt. Vier gibt es auf dem Campus Bockenheim, zwei Wahllokale gibt es auf dem Campus Westend sowie je eins auf dem Campi Riedberg und Niederrad. Die Wahlvorstände können sich dort nach einem Stundenplan abwechseln, können sich auch durch Wahlhelfer vertreten lassen, aber: „Wer dort steht, sollte sich mit dem Procedere auskennen, damit uns keine Stimme verloren geht“, sagt die Wahlamtsleiterin. In der Regel wird der Aufwand pro Wahlhelfer bei maximal fünf Stunden liegen, schätzt sie. Termin für die Auszählung der Stimmen ist der 30. Janu-

ar 2012, am 14. Februar wird das endgültige Wahlergebnis festgestellt.

Nach der Wahl ist an einer Hochschule immer vor der Wahl, da die Gremien in ein- bis zweijährigem Turnus gewählt werden. So steht 2012 die Neuwahl des Senats, der kompletten Fachbereichsräte und der Organe der studentischen Selbstverwaltung wie Studierendenparlament, Fachschaftsrate und Rat des L-Netzes an. Letztere unterstützt das Wahlamt mit dem Druck der Stimmzettel, ansonsten werden sie von den Studierenden durchge-



Foto: Ptopia

führt. Bis es aber soweit ist, wird Alesya Ayzikova noch eine Kampagne starten, in der sie Universitätsangehörige mit Hilfe von Personen, die sich bereits engagieren, zu vier Dingen motivieren will: „Wahlen unterstützen, wählen gehen, sich wählen lassen und gewählte Vertreter auch auf Missstände und Verbesserungswünsche ansprechen.“

Wer erst einmal anfängt, sich zu engagieren, ist ihre Erfahrung, gewinnt meistens Spaß daran. So zum Beispiel Michael Ott, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter den Mittelbau im Senat vertritt: „In einer Senatssitzung kann man das Präsidium fast alles fragen und bekommt darauf eine Antwort. Wann sonst hat man die Möglichkeit, direkt mit der Universitätsleitung zu diskutieren?“, sagt er. Man lerne die Komplexität der Hochschule kennen und könne eigene Ideen und Vorstellungen einbringen. „Gerade jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter kennen die Situation der Studierenden und haben eine Vorstellung, wie eine Universität im 21. Jahrhundert aussehen sollte.“

Julia Wittenhagen

Stimmbezirke für die Wahlen zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 2011/2012

Urnenvwahl am 24. und 25. Januar 2012 jeweils von 9 bis 15 Uhr

Campus Westend
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (RuW) FB 01 / 02
IG-Hochhaus FB 06 bis 10

Campus Bockenheim
Vorraum Mensa FB 00, 11**
AfE-Turm, Foyer Erdgeschoss FB 03 / 04
Institut für Sportwissenschaften, Raum 105 FB 05*
Jügelhaus, Bibliothek im 2. Obergeschoss FB 05**

Campus Riedberg
N101, Vorraum Mensa FB 11*, 13, 14, 15

Campus Niederrad
Personalkasino, Haus 35., 2. Obergeschoss FB 16

* nur am 24. Januar 2012 ** nur am 25. Januar 2012



Drei Millionen Euro für House of Finance-Stiftung

Die neu eingerichtete House of Finance-Stiftung, die künftig Forschung, Weiterbildung und Wissenstransfer am House of Finance (HoF) der Goethe-Universität befördern soll, kann eine große Einzahlung verzeichnen: Der Vorstandsvorsitzende der Deutsche Bank AG, Prof. Josef Ackermann, überreichte dem Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl, am 8. November offiziell einen Scheck in Höhe von drei Millionen Euro im Namen des Stiftungsfonds Deutsche Bank.

„Wir sind der Deutschen Bank für ihren Beitrag sehr dankbar“, sagte Müller-Esterl. „Die House of Finance-Stiftung schafft unter anderem die Basis für weitere Spitzenberufungen, mit denen sich das House of Finance im internationalen wissenschaftlichen Wettbewerb profilieren kann.“ Der Präsident betonte bei dieser Gelegenheit die besondere



Spendierfreudig: Deutsche Bank-Chef Josef Ackermann (rechts) überreicht Uni-Präsident Müller-Esterl den Scheck für die erste Fördertranche

Verantwortung der Goethe-Universität als Stiftungsuniversität bei der Einwerbung privater Mittel: Dank ihres 2008 verabschiedeten Stifterkodex sei die Transparenz der Mittelvergabe und Unabhängigkeit der Forschung umfassend gewährleistet.

Ackermann würdigte die bereits hervorragende Positionierung des HoF. „Der Stiftungsfonds Deutsche Bank unterstützt das House of Finance dabei, seinen Rang als international renommierte Forschungs- und Lehreinrichtung auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft weiter auszubauen und so auch den Finanzplatz Frankfurt zu stärken. Die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre ist dabei ein elementares Kriterium.“

Die Goethe-Universität hatte im vergangenen März die Gründung der House of Finance-Stiftung bekanntgegeben, für die die Universität bisher Mittelzusagen in Höhe von umgerechnet rund 21 Millionen Euro einwerben konnte (siehe UniReport 3/2011). Der Stiftungsfonds Deutsche Bank hat der House of Finance-Stiftung insgesamt zehn Millionen Euro zugesagt. Weitere Förderer sind das Bankhaus Metzler, die DekaBank, die Deutsche Vermögensberatung AG, die DZ BANK, der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, die Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) und die UBS. Der Kapitalstock der Stiftung soll im Verlauf der nächsten Jahre weiter aufgebaut werden. ok

Ein „Starker Start ins Studium“...

Staatssekretär Braun übergab Förderurkunde für Millionen-Programm

Bereits seit Ende Mai 2011 stand es fest, am 2. November wurde es mit der Übergabe der Förderurkunde durch Staatssekretär Dr. Helge Braun (CDU) besiegelt: Die Goethe-Universität ist mit ihrem Antrag „Starker Start ins Studium“ eine der erfolgreichsten deutschen Universitäten im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs zur Verbesserung der Lehre („Qualitätspakt Lehre“): 21 Millionen Euro fließen in den nächsten fünf Jahren an den Main. Angesichts stark steigender Studierendenzahlen profitieren alle Fachbereiche gleichermaßen von dem Geldsegen. Nach dem Programmstart Anfang Oktober wurden von den geplanten 50 Stellen im Lehrbereich bereits 40 eingerichtet. Dies wird vor allem Studierenden in den ersten Semestern zugute kommen.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Dr. Helge Braun, hob die besondere Bedeutung des Programms hervor: „Der Qualitätspakt Lehre ist mit einem Volumen von insgesamt zwei Milliarden Euro das umfassendste Programm, das in Deutschland je zur Steigerung der Lehrqualität an Hochschulen und Universitäten aufgelegt wurde. Wir versprechen uns wichtige Impulse und einen nachhaltige Effekte zur Verbesserung der Lehre. Der erfolgreiche Antrag der Goethe-Universität belegt eindrucksvoll, mit welchen anspruchsvollen Konzepten die Universitäten diese Aufgabe angehen.“

Universitätspräsident Werner Müller-Esterl dankte „für die großartigen Möglichkeiten, die sich für die Goethe-Universität aus der Förderung ergeben. In der Studieneingangsphase, für die dieses Programm entwickelt wurde, werden die Weichen für ein erfolgreiches Studium gestellt“, so Müller-Esterl: „Mit Hilfe der zusätzlichen Mittel können wir in einer Zeit, wo Universi-

täten aufgrund doppelter Abiturjahrgänge und höherer Abiturientenquoten vielfach an die Grenzen ihrer Kapazitäten stoßen, gezielte Impulse zur inhaltlichen Weiterentwicklung der Lehre setzen. Wir wollen mit dem Programm gerade die häufig schwierige Anfangsphase für die Studierenden erleichtern und natürlich auch Studienabbrüche verringern.“

Gleichzeitig werde hier wie bereits schon in der Exzellenzinitiative deutlich, dass die Finanzierung universitärer Grundaufgaben wie Lehre und Forschung zunehmend wettbewerbsorientiert erfolge. Darauf müssten sich Universitäten künftig verstärkt einstellen. Da es sich bei Lehre und Forschung um die universitären Kernaufgaben handele, warb Müller-Esterl eindringlich um die Nachhaltigkeit solcher Mittel: Angesichts tendenziell sinkender Grundbudgets der Universitäten müssten Bund und Länder Wege finden, die nötigen Mittel für solche wettbewerbsorientierten Verfahren langfristig bereitzustellen.

„Die Goethe-Universität setzt mit ‚Starker Start ins Studium‘ den Fokus auf die Studieneingangsphase, da wir beobachten, dass Abiturienten mit zunehmend unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorkenntnissen an die Universität kommen“, so Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsivacz. In „Brückenkursen“ haben die Studierenden beispielsweise die Chance, Defizite auszugleichen. Da sich Studienanfänger häufig nicht als Person wahrgenommen fühlen und über mangelnde soziale Kontakte klagen, soll in kleineren Lerngruppen die individuelle Betreuung verbessert werden.

In vier neuen Zentren in den Sozialwissenschaften, den Geisteswissenschaften, den Naturwissenschaften sowie in der Lehrerbildung arbeiten die jeweiligen Fachbereiche zukünftig zusammen, um wissenschaftliche

Basiskompetenzen besser zu vermitteln. Das Programm „Starker Start ins Studium“ unterstützt zudem die Lehrenden darin, sich didaktisch in ihrem jeweiligen Fach weiterentwickeln zu können. Die Fachzentren werden eng mit dem Interdisziplinären Kolleg Hochschuldidaktik der Goethe-Universität zusammenarbeiten.

Das Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre ergänzt als dritte Säule die bereits 2007 verabschiedeten und im vergangenen Jahr fortgesetzten ersten beiden Säulen des Hochschulpaktes 2020: Die erste Säule zielt auf die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger; Gegenstand der zweiten Säule sind Programmpauschalen für Forschungsprojekte, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden. Die dritte Säule des Hochschulpaktes dient der Verbesserung der Studienbedingungen, zur Weiterentwicklung guter Lehre und zur Sicherung der Erfolge der Studienreform. Die drei Programmsäulen schaffen damit wichtige Voraussetzungen zur Förderung der Hochschulen in ihrem gesamten Aufgabenspektrum. Im Juni 2010 gaben die Bundeskanzlerin und die Regierungschefs der Länder grünes Licht für das Programm der dritten Säule, das bis zum Jahr 2020 rund zwei Milliarden Euro bereitstellt. Die Auswahl der Vorhaben erfolgte in einem wissenschaftsgeleiteten Verfahren; zwölf im Bereich der Hochschullehre ausgewiesene Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Hochschulmanagement und Studierendenschaft urteilen über die Förderwürdigkeit der Anträge. ok

Informationen:
Kerstin Schulmeyer-Ahl, Leiterin Stabsstelle
Lehre und Qualitätssicherung
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-22341
schulmeyer@pvw.uni-frankfurt.de

... braucht gute Voraussetzungen

Hochschulweites Tutorentraining erfolgreich angelaufen

Die im Rahmen des Programms „Starker Start ins Studium“ initiierten hochschulweiten Tutorentrainings sind zum Beginn des Wintersemesters mit 23 Trainingsterminen und rund 200 Teilnehmenden erfolgreich angelaufen. Neben einem fachbereichsübergreifenden Workshop fanden die einzelnen Veranstaltungen vor allem in den Fachbereichen und zum Teil schon in den neu eingerichteten Fachclustern statt. Der Zeitumfang je Training reichte von vier bis sieben Stunden, wobei Inhalte und Dauer jeweils mit den einladenden Fachbereichen abgestimmt wurden. Die Themen der in Kleingruppen von meist nicht mehr als zwölf Personen durchgeführten Workshops reichten von Methoden zur Moderation von Tutoriensitzungen und zur Aktivierung von Teilnehmenden über Präsentationstechniken, Umgang mit schwierigen Lernsituationen, die Gestaltung von Anfangsphasen und Schaffung eines guten Lernklimas bis zur Reflexion der eigenen Rolle als Tutor, um auch die Grenzen dieser Rolle und die Funktion eines Tutoriums in Abgrenzung zu

anderen Lehrveranstaltungen zu klären. Ziel war es, die teilnehmenden Tutoren möglichst gut auf die eigene Lehrpraxis vorzubereiten und ihnen neben theoretischen Kenntnissen über Lernprozesse und die Gestaltung von Lehre vor allem Anschlussmöglichkeiten an die in ihrem Fach und ihrer Lehrpraxis bestehenden Bedarfe und Herausforderungen zu bieten. Daher wurden auch Anregungen zur Gestaltung von Tutoriumssitzungen, zu deren Ablauf und Planung sowie Hinweise auf unterschiedliche Lernstile und Motivationen gegeben. Die Teilnehmenden reflektierten zudem die eigenen Stärken und Schwächen in Bezug auf ihre Lehrpraxis und die Frage, was eigentlich eine gute Tutoriumssitzung ihrer Ansicht nach ausmacht. In Übungen konnten sie erste Methoden einüben oder neue Vorgehensweisen direkt praktisch erproben.

Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften konnten die Trainings gemeinsam mit einer weiteren Veranstaltung zum wissenschaftlichen Arbeiten angeboten werden und wurden durch eine fachbereichsinterne

Information zur Studienberatung und weiteren Informationsquellen ergänzt. Die Veranstaltungen in den Fachbereichen Biowissenschaften sowie Informatik und Mathematik sind dort sogar curricular verankert und die Studierenden können mit Besuch des Trainings Creditpoints für ihr Studium erwerben. Nächste Schritte im Kontext der von studiumdigitale organisierten und durchgeführten Trainings ist eine universitätsweite Abstimmung der Inhalte und Ziele der Veranstaltungen zur Verankerung eines Tutorien-Zertifikates sowie die Initiierung eines entsprechenden Qualifizierungsprogramms für studentische Mentoren wie es zum Beispiel schon im Fachbereich Informatik und Mathematik begonnen wurde.

Claudia Bremer

Informationen:
Claudia Bremer, Abteilung studiumdigitale
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-23690
bremer@sd.uni-frankfurt.de
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/tutorentraining/index.html

Run auf Goethe-Stipendien

1.355 Studierende bewarben sich um eine der 161 Studienförderungen im Rahmen des Deutschlandstipendiums

Die Goethe-Universität hat für die erste Förderstaffel im Rahmen des Deutschlandstipendiums 1.355 studentische Bewerbungen aus allen 16 Fachbereichen erhalten. Die Chance, eines der begehrten, mit insgesamt 3.600 Euro pro Jahr dotierten Stipendien zu erhalten, lag damit durchschnittlich bei eins zu acht. Die Stipendiaten profitieren dabei nicht nur monetär, sondern auch ideell: Ein speziell geschaffenes Begleitprogramm mit 17 hochkarätigen Persönlichkeiten ermöglicht es, den Stipendiaten zusammen mit ihren Mentoren in interdisziplinären Teams eigene Fragestellungen zu bearbeiten und neue Kontakte in Stadt und Region zu knüpfen.

Die insgesamt 161 Stipendien wurden erstmals am 10. November im Rahmen eines Festakts im Anbau Casino auf dem Campus Westend vergeben und von der Stabsstelle Fundraising in Kooperation mit dem Studierenden Service Center eingeworben. Neben Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl sprachen im Rahmen der Feier Dr. Stefanie Stegemann-Boehl, Referatsleiterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das Frankfurter Stifter-Ehepaar Karin und Carlo Giersch, das selbst einige Stipendien gestiftet hatte, sowie Achim Ripperger, Geschäftsführer von thebluegreen, der zu den Mentoren des Deutschland-Stipendiums zählt. Die Moderation der Veranstaltung übernahm der aus dem Hessischen Rundfunk bekannte TV-Moderator Meinhard Schmidt-Degenhard.

Die hohe Bewerberquote ist bereits der zweite Erfolg bei der Anbahnung des Deutschlandstipendiums an der Goethe-Universität. Zuvor war es der Hochschule in Rekordzeit von nur fünf Monaten gelungen, nicht nur die 161 Stipendien für das laufende Jahr einzuwerben, sondern bereits 100 für das kommende Jahr. „Dafür, dass wir dieses Programm gleichsam aus dem Stand begonnen haben,



Gruppenbild mit Präsident: Der erste Jahrgang der Goethe-Stipendiaten

haben wir ausgesprochen gut vorgelegt“, sagte der für die Lehre zuständige Vizepräsident, Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz.

Er hatte sich für das Deutschland-Stipendium besonders ins Zeug gelegt: Im Rahmen der Aktion „Mein Prof. als DJ“ legte er am 28. Oktober bereits zum zweiten Mal Platten im Monza auf, einem der angesagtesten Clubs Frankfurts. Mit Austro-Rock und selten gespielten Klassikern der Rock-Geschichte brachte der aus der Steiermark stammende, für Lehre zuständige Vizepräsident die Menge zum Kochen. „Das kam überraschend gut an“, freut sich Schubert-Zsilavecz. Die Erlöse des Abends flossen komplett in die Finanzierung der Deutschlandstipendien. „Ich sehe meine Aktion auch als Beitrag, um auf die zum Teil finanziell prekäre Situation von Studierenden aufmerksam zu machen und einen konkreten

Beitrag zur Lösung zu leisten“, erklärte der Vizepräsident, der auch schon mit anderen, unkonventionellen Aktionen auf aktuelle Herausforderungen im Hochschulsystem aufmerksam machte.

In punkto Deutschland-Stipendien schaut Schubert-Zsilavecz zuversichtlich nach vorn: „Die Einwerbung der Deutschlandstipendien für das kommende Jahr und die Jahre danach ist bereits angelaufen. Wir suchen Bürgerinnen und Bürger, Unternehmer und Unternehmen, die etwas dafür tun wollen, dass Studieren keine Frage des elterlichen Geldbeutels mehr ist.“ Die Goethe-Universität traue sich zu, für das kommende Jahr noch deutlich mehr Stipendien einzuwerben, als dies in diesem Jahr mit 161 der Fall war. „Dafür wäre es gut, wenn die nicht genutzten Kontingente anderer Hochschulen künftig so

umgewidmet werden könnten, dass wir unser Potenzial wirklich ausschöpfen können.“ Die Chancen dafür stehen gut: Da viele Universitäten das ihr zustehende Kontingent von 0,45 Prozent der Gesamtstudierendenzahl nicht ausschöpfen konnten, wird die Goethe-Universität künftig erheblich mehr Stipendien einwerben und mit Bundesmitteln und Landesmitteln matchen können.

Die Mindestförderzeit beträgt ein Jahr, die Förderhöhe 300 Euro im Monat. Bewerben konnten sich fächerunabhängig Bachelor- und Master-Studierende. Für die einzelnen Fachbereiche stehen abhängig von dessen Größe jeweils fünf, zehn oder 15 Stipendien zur Verfügung. Dies gewährleistet, dass Studierende aller Fachbereiche in den Genuss eines Stipendiums kommen. Das Stipendium wird BAföG-unabhängig gewährt. UR

Demonstrationen und Umbrüche

Ambitioniertes Ausstellungsprojekt von Kunstverein und Exzellenzcluster widmet sich dem „Werden normativer Ordnungen“

Wenn man aus dem Rathaus kommt, ist man schlauer, sagt ein Sprichwort und lässt offen, worin genau von Fall zu Fall der Erkenntnisgewinn liegen mag. Wenn man vom „Amt für Umbruchbewältigung“ kommt, weiß man etwas über die Forschungsarbeit des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, über Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Umbrüchen und über die Entstehung neuer Normen und Ordnungen – was nicht zuletzt mit Blick auf Ereignisse wie die arabischen Revolutionen und die Krisen der Finanzsysteme auch immer wieder tagesaktuelle Bezüge haben kann.

So planen es die Verantwortlichen, der Exzellenzcluster der Goethe-Universität und der Frankfurter Kunstverein. Zusammen organisieren sie vom 20. Januar bis zum 25. März 2012 in den Räumen des Kunstvereins die großangelegte Ausstellung „Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen“, maßgeblich gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes. Zum Rahmenprogramm gehört vom 27. bis 29. Januar auch das Dialogangebot des „Amt für Umbruchbewältigung“, bei dem

Cluster-Experten nach dem Muster von Bürgersprechstunden Rede und Antwort stehen.

Dreh- und Angelpunkt der Ausstellung ist der Begriff der „Demonstration“ und seine Mehrdeutigkeit: Vom reinen Akt des Aufzeigens über die wissenschaftliche Beweisführung bis hin zum öffentlich artikulierten Widerspruch bei Massenprotesten forscht sie nach verbindenden Motiven und speziellen Kommunikations- und Verhandlungsformen, wenn man etwas demonstriert oder gegen etwas demonstriert und sich dabei neue normative Ordnungen herausbilden können.

Die Ausstellung sei ein „großer Glücksfall für den Forschungsverbund“, betonen die Cluster-Mitglieder Klaus Günther, Rechtsprofessor an der Goethe-Universität und Co-Sprecher, sowie Peter Siller, wissenschaftlicher Geschäftsführer. Sie auf die ästhetische Verfremdung und neue Sichtweisen vermeintlich bekannter normativer Konstellationen wissenschaftlich einzulassen, sei einer der Gründe für das Ausstellungsprojekt.

„Der Fokus der Ausstellung liegt auf den künstlerischen und ideengeschichtlichen Aus-

einandersetzungen mit dem Thema ‚Demonstrationen‘, auf dem Widerhall, den politische Ereignisse in ästhetischen Werken erzeugen“, erläutern die Kuratorinnen der Ausstellung, Fanti Baum, Britta Peters und Sabine Witt. Das Thema besitze aktuell eine besondere Brisanz. „Gerade weil die Medien den verschiedenen Protestbewegungen und politischen Umbrüchen so große Aufmerksamkeit schenken, schien es uns interessant, ausgewählte künstlerische Analysen aus verschiedenen Jahrhunderten in den Blick zu nehmen.“

Zur Ausstellung gehören historische Grafiken und Gemälde, die etwa Huldigungs- und Krönungsszenen als Demonstrationen von Herrschaft darstellen, daneben gibt es prominente Beispiele für Protestbewegungen in der Epoche des Vormärz sowie Darstellungen der 1848er Revolution und der deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Diese Exponate werden in Beziehung gesetzt zu Werken zeitgenössischer Künstler sowie zahlreichen Performances in den Räumen des Frankfurter Kunstvereins und im Frankfurter Stadtgebiet. Insgesamt umfasst

das Projekt mehr als 40 internationale künstlerische Arbeiten.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog mit einer Vielzahl von Abbildungen und zahlreichen Fachbeiträgen – verfasst unter anderem von Forschern des Exzellenzclusters, die sich auch aktiv am wissenschaftlichen Rahmenprogramm der Veranstaltung beteiligen. In den Vorträgen geht es zum einen um einen zentralen Gegenstand der Clusterforschung, die Normativität. Sie ist ein alltägliches und zugleich schwer zu erklärendes Phänomen, das vor allem eine Frage aufwirft: Woraus besteht die Kraft, die uns dazu bringt, uns an Grundsätze, Normen und Regeln zu halten?

Zum anderen werden flankierend zur Ausstellung die ebenfalls forschungsrelevanten Begriffe der Narration und der Rechtfertigung in den Blick genommen – und zwar wiederum im Zusammenhang mit einer Kunstform, dem Film. Untersucht wird, wie sich Erzählung und Rechtfertigung in unterschiedlichen Epochen

Fortsetzung auf Seite 6



„E-Flotte“ erweitert

Seit Mai dieses Jahres setzt die Goethe-Universität auf Elektromobilität. An den Standorten Westend und Riedberg nutzt das Immobilienmanagement je einen E-Roller (siehe UniReport 4/2011) und hat damit bereits gute Erfahrungen gemacht. „Als es nun um die Anschaffung eines Kleintransporters für den Campus Westend ging, haben wir uns daher ganz bewusst für die Elektro-Variante entschieden“, so Dirk Seitz, kommissarischer Leiter des Technischen Gebäudemanagements auf den Campus-Standorten Bockenheim und Westend. „Das macht sowohl wirt-



Dirk Seitz (links) und Kollegen nehmen den neuen E-Transporter entgegen

schäftlich als auch ökologisch Sinn!“, betont er. Zwar liegt der Anschaffungspreis deutlich über dem eines Fahrzeugs mit Verbrennungsmotor, doch kann der E-Transporter mit erheblich geringeren Energiekosten punkten. Und das rechnet sich über die Lebensdauer des Autos. Auf 100 Kilometer werden 15 Kilowattstunden Strom verbraucht und somit Kosten von rund 3 Euro verursacht. Ein vergleichbarer Diesel liegt bei 6 Litern bei gut 8 Euro. Zudem ist der Transporter emissionsfrei und besonders umweltfreundlich, da er an der Universität mit 100 Prozent Ökostrom aus Wasserkraft betankt wird. „Wir erhalten viel positives Feedback“, freut sich Seitz und sieht gerade für Kurzstrecken noch weiteres Potential für die E-Mobilität. *Karina Klier*

Fortsetzung von Seite 5

und Genres des Kinos zueinander verhalten. Zu den internationalen Wissenschaftlern, die während der Ausstellungszeit Impulse setzen, gehört auch Philip Pettit, politischer Philosoph aus Princeton und auf Einladung des Clusters neuer ‚Frankfurt Lecturer‘.

Schließlich: Bereits das Wochenende vom 27. bis 29. Januar 2012 ist besonders reich an diesen öffentlichen Angeboten. Es beginnt am Freitag (27. Januar) mit dem Podiumsgespräch „In welcher Welt leben wir? Zeitdiagnostische Perspektiven auf die Gegenwartsgesellschaft“ und mündet am Sonntag (29. Januar) in das Abschlusspodium „Wohin mit dem Protest? Demokratische Umbrüche aus globaler Perspektive“.

An allen drei Tagen hat auch das „Amt für Umbruchbewältigung“ geöffnet: Was heißt Gerechtigkeit? Gibt es einen gerechten Krieg? Wie verändert die Biotechnologie unser gesellschaftliches Leben? Bürgerinnen und Bürger können für solche und ähnliche Themen einen 20-minütigen Gesprächstermin mit einem Clusterexperten buchen. Die „Sprechstunden“ finden in einem richtigen Amt statt, in dem es zu den normalen Öffnungszeiten um Normen der Kommunikation geht – im Presse- und Informationsamt der Stadt Frankfurt. *Bernd Frye*

Information:
www.normativeorders.net/de/veranstaltungen/
ausstellungsprojekt, www.fkv.de

Zertifikat für das Carolinum

Zahnärztliche Klinik punktet mit seinem Qualitätsmanagement

Am 25. Oktober wurde das Zahnärztliche Universitäts-Institut der Stiftung Carolinum (Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Goethe-Universität) mit dem Zertifikat nach DIN 9001:2008 für sein Qualitätsmanagement ausgezeichnet. Dies wurde trotz zum Teil schwieriger Rahmenbedingungen erreicht. Die traditionsreiche Institution befindet sich im Übernahmeprozess in eine GmbH der Goethe-Universität. Seit zwei Jahren wurde intensiv am Aufbau eines Qualitätsmanagements gearbeitet. Das Ziel und die Aufgabe des Carolinums war und ist es, eine hohe Qualität in Studium und Lehre sowie in der Forschung zu gewährleisten und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Die Umsetzung erfolgte durch ein Gremium aus engagierten Vertretern aller Polikliniken in Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern und den Professoren. Die Kernprozesse des Carolinums, Lehre und Forschung sowie die Behandlung von Patienten im Rahmen der universitären Ausbildung im Studiengang Zahnmedizin, standen bei der Prüfung und der anschließenden positiven Bewertung im Vordergrund. Der Geschäftsführende Direktor Prof. Hans-Christoph Lauer sagte: „Wir sind besonders stolz darauf, ein Gesamtzertifikat erhalten zu haben, da dies die übergreifende Einheit der fünf Polikliniken (Poliklinik für Zahnerhaltung, Poliklinik für Parodontologie, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik, Poliklinik



Die Ausbildung junger Zahnärzte gehört zu den Schwerpunkten des Carolinums

für Chirurgie und Implantologie Poliklinik für Kieferorthopädie) deutlich macht.“

Der Verwaltungsleiter Joachim Conradi lobte den Einsatz der Mitarbeiter für den erfolgreichen Aufbau des Qualitätsmanagements: „Der Herausforderung der Zertifizierung haben wir uns freiwillig gestellt und wir wollen diese Außerdarstellung auch als Motor für die interne Weiterentwicklung nutzen. Ein Beispiel dafür ist die Implementierung eines Systems zur elektronischen

Karteikartenverfolgung. Dies ist zurzeit unser größtes Projekt, das zwar sehr kostenintensiv ist, aber 90 Prozent der Studierenden und Mitarbeiter betrifft, wobei wir auch hier bestrebt sind, gangbare und sinnvolle Strukturen zu schaffen. Unser Leitbild trägt die Überschrift „Wissen schafft Gesundheit“. In diesem Fall für ein gesundes Unternehmen.

Christine Wobst

Informationen www.kgu.de/zzmk

Humor macht erfolgreich

Augsburger Förderpreis für Interkulturelle Studien geht an Darja Klingenberg

Darja Klingenberg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, erhält für ihre Magisterarbeit zu „Humor und Migration. Phänomene der Grenzüberschreitung. Zur Funktion und Bedeutung humoristischer Narrative in Alltagskommunikation von Migrant_innen“ den diesjährigen Augsburger Förderpreis für Interkulturelle Studien. Darja Klingenberg studierte Soziologie, Politik und Literaturwissenschaften in Berlin, Glasgow und Frankfurt am Main, wo sie ihr Studium 2009 abschloss. Ihre Arbeit wurde von Prof. Ursula Apitzsch und Prof. Lena Inowlocki betreut.

Der renommierte Preis wird seit 1995 vom Augsburger Verein FILL „Forum Interkulturelles Leben und Lernen“ in Kooperation mit der Stadt Augsburg und der Universität Augsburg vergeben. Der Preis soll kritische Forschungsarbeiten fördern, die sich mit Fragen von Migration und interkultureller Wirklichkeit beschäftigen. Der Förderpreis für wissenschaftliche Abschlussarbeiten ist mit 1.500 Euro dotiert.

In ihrer empirischen Arbeit untersucht Klingenberg scherzhafte Alltagskommunikationen russisch-jüdischer Migranten. Neben einer Diskussion der theoretischen und methodologischen Probleme der Analyse von Humor in einer kritischen Migrationswissenschaft fragt Klingenberg, wie Migranten Witze, Anekdoten, absurde Geschichten und Parodien nutzen, um ihren



In Feierlaune: Darja Klingenberg (rechts) und ihre Betreuerin Prof. Ursula Apitzsch (Mitte)

Alltag in der Migration zu reflektieren, zu kommentieren und widerständige Selbstbilder zu entwerfen.

Das Thema „Humor in der Migration“ ist innovativ, stellt eine ausgesprochene Forschungslücke dar und stellt bei der Bearbeitung sehr hohe theoretische und empirische Ansprüche. Diese hohen Ansprüche ergeben sich insbesondere daraus, dass das Thema Humor nur interdisziplinär aus einer Zusammenführung linguistischer, literaturtheoretischer, soziologischer, psychologischer und psychoanalytischer Aspekte untersucht werden kann. Dies ist wohl auch der Grund, warum bislang so wenige Arbeiten insbesondere in der Soziologie zum Phänomen des Humors in der Migration vorliegen.

Man muss des Weiteren hervorheben, dass die Untersuchung der Autorin nicht

nur eine Untersuchung über die Einwanderung einer ganz bestimmten nationalen bzw. ethnischen Gruppe (russisch-jüdischer Einwanderer) in die Bundesrepublik darstellt, sondern zugleich eine Untersuchung über die Unmöglichkeit, eine solche Gruppe ohne vorangehenden Etikettierungsprozess als ethnische Gruppe zu definieren. Da der Umgang mit Fremd- und Selbstzuschreibungsprozessen im Verlaufe der Wanderung zu einem wichtigen Kommunikationsgegenstand wird, erscheint die Untersuchung des Humors als Zugang außerordentlich geeignet, insofern er es erlaubt, dieses ansonsten tabuisierte Thema anzusprechen. Die Autorin kann Humor an ihrem empirischen Material überzeugend analysieren als „eine wichtige Ressource in Grenz- und Übergangssituationen, die es ermöglicht, Dinge, die als nur schwer zu bewältigen oder zu verändern erscheinen, zu profanisieren und dadurch die Beziehung zumindest und erst einmal verbal zu verändern“.

Darja Klingenbergs Arbeit zeugt nicht nur von einem hohen Grad wissenschaftlicher Reflexivität, einer guten Kenntnis des Forschungsstandes und eigener innovativer Neugier, sondern sie zeugt auch von einer großen kreativen Sensibilität im empirischen Feld, die für die Zukunft weiterführende Ergebnisse nicht nur für die Migrations-, sondern auch für die Ethnizitätsforschung erwarten lässt. *Ursula Apitzsch*



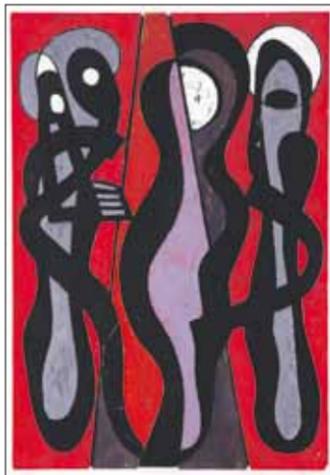
Kunst-Diebstahl im Universitäts-Casino

Unbekannte entwendet in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober sieben Bilder des Frankfurter Expressionisten Georg Heck

In der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober sind aus dem Casino-Gebäude auf dem Campus Westend der Goethe-Universität sieben Farb-Holzschnitte des Frankfurter Malers und Grafikers Georg Heck gestohlen worden. Der Diebstahl wurde bei einem Wach-Rundgang in den frühen Morgenstunden entdeckt. Zurück blieben die zum Teil gravierend beschädigten Rahmen der Kunstwerke.

Die Bilder sind Originale expressionistischer Kunst, von denen es keinen Abdruck gibt. Im Casino waren sie seit 2006 als Dauerleihgabe des Kulturkreises Georg Heck ausgestellt. Erst 2010 hatte die Universität die Rahmen restaurieren lassen, nachdem diese im Winter 2009 während der Casino-Besetzung – einer Protestaktion von Studierenden gegen die Bologna-Reform – stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Über die Höhe des Schadens konnten bislang keine Angaben gemacht werden. Die Polizei nahm am Vormittag des 11. Oktober die Ermittlungen auf; bislang sind die Bilder immer noch verschollen.

Das Präsidium der Universität reagierte schockiert auf die unverfrorene Tat. „Wir sind zutiefst betroffen und werden alles in unserer Macht Stehende tun, um zur zügigen Aufklärung des Falles beizutragen“, sagte Prof. Rainer Klump, Vizepräsident der Goethe-Universität. Umgehend wurde auch der Kulturkreis Georg Heck informiert, dessen Vorsitzender, Klaus Schulz, ebenfalls fassungslos war: „Ich weiß nicht, wer so etwas tut. Im Prinzip ist



„Pastoral“, „Figuren vor Rot“, „Alleseelen“ und „Kubist-Geometrich“ (von links) – vier der verschwundenen Kunstwerke

doch ein solcher Diebstahl völlig unsinnig, da er sofort auffliegt, wenn die Werke verkauft werden.“ Georg Heck wurde am 24. Mai 1897 in Frankfurt-Sachsenhausen geboren und starb am 1. Dezember 1982 in Frankfurt-Nied. Heck, dessen Werke dem Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit zuzurechnen sind, war von 1928 bis 1932 Meisterschüler Max Beckmanns an der Städelschen Kunstschule. 1933 wurden seine Werke als „entartete“ Kunst auf dem Römerberg verbrannt und er erhielt Ausstellungsverbot.

Nach seiner Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg und der anschließenden Gefan-

genschaft 1946 widmete sich Heck vor allem der Darstellung von Nachkriegsproblematiken in Form von Holzschnitten. Ausgehend von Landschaftsdarstellungen wandte er sich dann jedoch bis etwa 1960 abstrakteren Darstellungsformen zu.

Zu Georg Hecks bedeutendsten Werken zählt das Wandgemälde „Musizierende“ im so genannten „Heck-Raum“ des Casino-Gebäudes auf dem Campus Westend der Goethe-Universität. Das Kunstwerk entstand zwischen 1930 und 1940 im Auftrag von Frau Geheimrat Direktor von Schnitzler, deren Familie mit Max Beckmann befreundet war

und „entartete“ Künstler aus einem Fonds der I. G. Farben zur Unterstützung notleidender Künstler bezahlte. Von den Nazis übertüncht, wurde das großformatige Bild ab 2005 freigelegt und restauriert. Die Mittel stellten die Stiftung Denkmalschutz, der Kulturkreis Georg Heck und private Kunstliebhaber zur Verfügung. In diesem Zusammenhang wurden auch die sieben Farb-Holzschnitte als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Dass die einst von den Nazis verfeimten Werke nun erneut durch einen Diebstahl der Öffentlichkeit entzogen wurden, nannte das Präsidium fatal. *hü*

ANZEIGE

Mit Vitamin M durchs Studium

MIGMENTO ab 2012 in Naturwissenschaften und Medizin

MIGMENTO ist das Mentoringprogramm für Studienanfänger mit Migrationshintergrund an der Goethe-Universität. Nach einer erfolgreichen Pilotphase in den Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wird es ab 2012 auf die Naturwissenschaften und die Medizin übertragen. „Seit dem erfolgreichen Start im Januar dieses Jahres haben bereits 27 Mentees von der studienbegleitenden Unterstützung durch Mentoren aus höheren Semestern des gleichen Studiengangs profitiert. Das zeigt, dass ein Bedarf an Mentoring besteht, und wir wissen, dass dem in allen Fachbereichen der Fall ist“, erklärt Soziologin Helma Lutz. Die Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung initiierte MIGMENTO und leitet das Projekt seitdem als Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro der Universität. Gefördert wird das Programm aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Hessen.

MIGMENTO unterstützt Studierende, die ihr Abitur in Deutschland gemacht haben und die selbst oder deren Eltern einen Migrationshintergrund haben. Denn häufig hat gerade diese Gruppe beim Studieneinstieg mit besonderen Herausforderungen und Hindernissen zu kämpfen, die sich unter anderem in einer erhöhten Abbruchquote niederschlagen. „Am Anfang meines Studiums war ich ziemlich orientierungslos. In meiner Familie bin ich der Erste, der studiert, deshalb konnten mir meine Eltern auch nicht wirklich helfen“, bestätigt Naman Nasir, Mentee des ersten Durchgangs. „Jetzt bin ich froh, dass ich durch MIGMENTO eine Mentorin bekommen habe, die mich unterstützt und mit der ich mich jederzeit austauschen kann“, freut er sich. Das neunmonatige Programm bietet außerdem Workshops, die sich mit Themen wie Prüfungsvorbereitung, interkultureller Kompetenz oder Vielfalt im Hochschulbetrieb beschäftigen.

Für die aktive Teilnahme an MIGMENTO wird am Ende eines jeden Durchgangs ein Zertifikat verliehen. Mentoren bekommen zudem eine Aufwandsentschädigung. Bewerben können sich bis zum 6. Januar 2012 Studienanfänger mit Migrationshintergrund, die leichter ins Studium einsteigen wollen, aber auch fortgeschrittene Studierende, die durch eine Mentorentätigkeit ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen möchten. *hü*

Informationen:
Natalie Streich / Nicola Theuring-Gedik
Koordinationsteam MIGMENTO
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-22054
streich@em.uni-frankfurt.de / theuring-gedik@em.uni-frankfurt.de, www.migmento.de

CAMPUS

Die Welt wird zum Hörsaal.
Eine neue Website ermöglicht grenzübergreifende Angebote für Studierende.

Die Partnerschaft zwischen der Goethe-Universität und Lufthansa bietet Studierenden jetzt viele Vorteile: Vergünstigte Flüge zu Standorten von Partneruniversitäten, Gewinnspiele sowie Informationen zu Praktika in diversen Bereichen. Für das Wintersemester ist zum Beispiel exklusiv für Studierende der Goethe-Universität ein Unternehmensbesuch unter dem Motto „Experience Lufthansa“ geplant.

Weitere Informationen zu den Aktionen, zu Angeboten und Karrieremöglichkeiten gibt es unter lufthansa.uni-frankfurt.de oder Be-Lufthansa.com.

In Kooperation mit: **GOETHE UNIVERSITÄT** FRANKFURT AM MAIN

There's no better way to fly. **Lufthansa**
A STAR ALLIANCE MEMBER



kurz notiert

**Ehrendoktor für
Chemiker Manfred Reetz**

Einen Ehrendoktor-Titel hat der Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie am 21. November an den international bekannten Chemiker Prof. Manfred T. Reetz verliehen. Der Direktor der Abteilung für Organische Synthese am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr ist ein führender Vertreter seines Fachs, insbesondere auf dem Gebiet der Katalyse. Mit der Verleihung wird das Lebenswerk des Forschers gewürdigt, der sich durch außergewöhnliche fachliche Breite auszeichnet. „Wissenschaftliche Durchbrüche auf solch unterschiedlichen Gebieten können nur sehr wenige Forscher verzeichnen“, so Dekan Prof. Thomas Prisner. Reetz wurde 1943 in Hirschberg geboren. Nach dem Studium an den Universitäten in Washington und Michigan schloss er 1969 seine Dissertation an der Universität Göttingen ab. Er war Professor in Bonn und Marburg, bevor er 1991 als Direktor an das MPI für Kohlenforschung ging. Reetz war zudem langjähriges Mitglied im Vorstand der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und amtierte 1995 als deren Vizepräsident. Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen zählen der Otto-Bayer-Preis der Bayer AG, der Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1989) und der Karl Ziegler Preis der GDCh (2005). Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Königlich-Niederländischen Akademie der Wissenschaften. *Anne Hardy*

**Verband Botanischer Gärten
ehrt Manfred Wessel**

Die Zander-Medaille 2011 ist an den Technischen Leiter des Botanischen Gartens der Goethe-Universität, Manfred Wessel, verliehen worden. Mit der Auszeichnung ehrt der Verband Botanischer Gärten Persönlichkeiten, die sich um die Sache der Botanischen Gärten besonders verdient gemacht haben. Wessel wurde gemeinsam mit dem Direktor des Frankfurter Palmengartens, Dr. Matthias Jenny, ausgezeichnet. „Beide haben sich einerseits große Verdienste um den Verband Botanischer Gärten erworben, andererseits durch ihre enge, vertrauensvolle und beharrliche Zusammenarbeit den Botanischen Garten der Universität als Einrichtung gerettet“, so Verbandspräsident Priv. Doz. Stefan Schneckenburger. „Ihnen ist es maßgeblich zu verdanken, dass dieses Kleinod mit seinen herausragenden ökologischen und pflanzengeographischen Anlagen erhalten bleibt und unter dem Dach des Palmengartens zum 1. Januar 2012 von der Stadt Frankfurt übernommen wird.“ Der gelernte Baumschulist und studierte Gartenbauingenieur Manfred Wessel begann seine botanische Laufbahn nach einigen Jahren Tätigkeit im Erwerbsgartenbau im Botanischen Garten der Universität Kiel. 1993 kam er als Technischer Leiter nach Frankfurt, wo er die Verantwortung für den Botanischen Garten der Goethe-Universität übernahm. Für den Verband Botanischer Gärten war er von 1998 bis 2003 im Vorstand aktiv und ist bis heute Redakteur des Verbandsorgans „Gärtnerisch-Botanischen Brief“ verantwortlich. *UR*

Eintauchen in die Musik des Rokoko

Erste Akademieprofessur Hessens untersucht das kompositorische Schaffen Glucks

Christoph Willibald Gluck zählt zu den bedeutendsten Komponisten der Vorklassik. Geboren 1714 in der Oberpfalz und gestorben 1787 in Wien, ist er heute vor allem wegen seiner Opern „Orfeo ed Euridice“, „Iphigénie en Aulide“ oder „Iphigénie en Tauride“ ein Begriff. Doch sein Werk ist weitaus umfangreicher und umfasst ebenso Ballette, geistliche Musik und Instrumentalwerke. Sie alle sind Forschungsgegenstand

Foto: Dettmar



Gluck-Spezialistin Daniela Philippi (zweite von links) erhielt im September die Ernennungsurkunde zur Akademieprofessorin

der neuartigen Akademieprofessur, die in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaft und der Literatur Mainz am Institut für Musikwissenschaft eingerichtet worden ist. Inhaberin ist Daniela Philippi (45), die seit 1993 als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts „Gluck-Gesamtausgabe“ in der Akademie tätig ist. Sie nimmt künftig die Leitung der Arbeitsstelle in Frankfurt wahr und gibt an der Goethe-Universität musikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen.

„Der Start der Akademieprofessur bedeutet nicht nur einen wichtigen Impuls für die Frankfurter Musikwissenschaften, sondern

stärkt zugleich die editionswissenschaftlichen Forschungen an der Goethe-Universität“, so Universitätsvizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann, denn alle Ergebnisse werden in eine ebenso wissenschaftlich-kritische wie musikalisch-praktische Edition des Gluck'schen Œuvres einfließen. Akademie-Präsidentin Prof. Elke Lütjendrecoll begrüßte die Stärkung der Verbindung zwischen Akademie und Universität:

„Die Akademieprofessur ist ein wichtiger Baustein im Rahmen des Weiterqualifizierungskonzepts der in der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Einrichtungen. Sie ist besonders geeignet zur Förderung hochqualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“ Die Ernennungs-Urkunde, welche der Professur zugrunde liegt, wurde im Rahmen einer Feierstunde am 23. September im Alten Senatssaal

in Bockenheim übergeben.

Das Akademievorhaben „Gluck-Gesamtausgabe“ wird seit 1979/1980 im Rahmen des Akademieprogramms sowohl vom Bund als auch vom Land Rheinland-Pfalz gefördert und hat seitdem eine Arbeitsstelle in Mainz. Durch die Verstärkung des bis 2023 geplanten musikwissenschaftlichen Langzeitvorhabens mit einer zusätzlichen Arbeitsstelle an der Goethe-Universität soll die Editionsarbeit nicht nur auf breitere Basis gestellt, sondern auch an Studierende vermittelt werden. Geplant ist die Edition sämtlicher Werke Christoph Willibald Glucks: Nachdem

bereits 41 Bände erschienen sind, ist für die kommenden Jahre die Publikation der noch ausstehenden 16 Notenbände (einschließlich ausführlicher Kommentare) sowie des Werkverzeichnisses geplant. Im Zentrum der aktuellen Forschung stehen Glucks frühe Opern sowie Werke, die vom Komponisten selten gepflegte Gattungen repräsentieren, beispielsweise das „Opéra-ballet“.

Die Forschungsschwerpunkte Daniela Philippis liegen auf der wissenschaftlichen Edition von Musikwerken des 18. und 19. Jahrhunderts sowie auf der sinfonischen und der Orgel-Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Wissenschaftlerin wurde 1966 in Limburg geboren und studierte Musikwissenschaft, Publizistik sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft in Mainz. Nach der Promotion 1992 wurde sie 2000 ebendort habilitiert. 2007 folgte in Mainz die Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin. Lehraufträge führten sie an die Robert Schumann Hochschule Düsseldorf, das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Heidelberg und das Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Mainz. An der Goethe-Universität ist sie seit dem Wintersemester 2009/10 tätig, zunächst im Rahmen einer Vertretungsprofessur, dann als Lehrbeauftragte des Instituts für Musikwissenschaft. Zuvor arbeitete sie als Research Fellow bei der New Dvořák Edition in Prag. Seit 1993 ist Philippi wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes „Gluck-Gesamtausgabe“. Neben Editionen im Rahmen der Projektarbeit veröffentlichte sie bislang etwa 80 Publikationen zur Musikgeschichte des 18. bis 21. Jahrhunderts. *hü*

Informationen:
Prof. Daniela Philippi, Institut für Musikwissenschaft, Campus Bockenheim
Tel: (069) 798-22185
philippi@em.uni-frankfurt.de

Wie die Zelle Bakterien einfängt

Nachwuchsforscher Christian Behrends erhält ERC Starting Grant der EU

Dr. Christian Behrends, Gruppenleiter am Institut für Biochemie II, hat in der dritten Ausschreibungsrunde des European Research Council (ERC) einen „Starting Independent Researcher Grant“ erhalten. Mit dem 2007 erstmals ausgeschriebenen Programm will die Europäische Union europaweit kreative Wissenschaftler und zukunftsweisende Projekte fördern. Für den Bereich „Lebenswissenschaften“ waren dieses Mal 1.440 Bewerbungen aus ganz Europa eingegangen, 4.080 für die Ausschreibung insgesamt. Alleiniges Kriterium bei der Begutachtung der Anträge ist wissenschaftliche Exzellenz. Mit den vom ERC bewilligten Mitteln in Höhe von 1,6 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre will Behrends drei weitere Mitarbeiter einstellen und ein in Frankfurt bisher noch nicht vorhandenes, hochspezialisiertes Gerät anschaffen: ein Screening System, das ein automatisiertes Konfokalmikroskop beinhaltet.

Behrends' Forschungsgebiet ist die Autophagie. Das ist ein Mechanismus, mit dem Zellen nicht mehr benötigte Proteine,

beschädigte Zellorganellen oder eingedrungene Bakterien abbauen. Doch manchen Bakterien gelingt es, diesem körpereigenen Abwehrmechanismus zu entgehen. Um das zu verstehen, möchte Behrends die Wechselwirkung zwischen Körperzellen und Pathogenen genauer untersuchen. Dazu kombiniert er biochemische, zell- und infektiobiologische Ansätze mit Methoden der Proteomic und hochauflösenden bildgebenden Verfahren. Das anzuschaffende High Content Screening System wird dabei eine wertvolle Hilfe sein: Es erlaubt, 384 Zellkulturen gleichzeitig unter verschiedenen Bedingungen zu testen. „Auf diese Weise hoffen wir, die Signalwege zur Erkennung und Vernichtung von Bakterien in der Zelle zu entschlüsseln und so einen Beitrag zur Zell- und Infektionsbiologie zu leisten“, so Behrends.

Bevor Behrends im September 2010 an die Goethe-Universität kam, forschte er bereits an einigen renommierten Instituten: Seine Doktorarbeit machte er bei Prof. Franz-Ulrich Hartl am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried. Von 2007 bis Septem-

ber 2010 arbeitete er an der Harvard Medical School in Boston (USA). Er hat in angesehenen Fachzeitschriften wie „Molecular Cell“ oder „Nature“ als Erstautor publiziert. Im Juni 2011 wurde er in das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) aufgenommen, das exzellenten Nachwuchswissenschaftlern den Weg in die Selbstständigkeit ebnet.

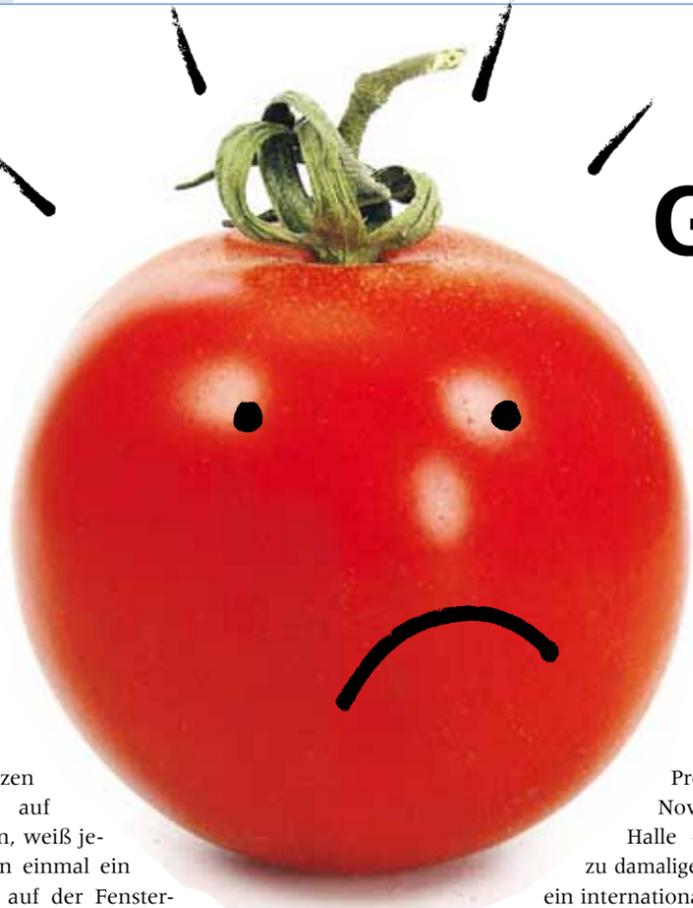
Christian Behrends ist der sechste Wissenschaftler der Goethe-Universität, der einen ERC Starting Grant erhält. Vor ihm wurden bereits der Mathematiker Prof. Martin Möller, die Wirtschaftswissenschaftlerin Prof. Nicola Fuchs-Schündeln, der Biophysiker Prof. Achilleas Frangakis, die Kulturanthropologin Prof. Kira Kosnick sowie der inzwischen an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH) gewechselte Chemiker Prof. Magnus Rueping ausgezeichnet. *Anne Hardy*

Informationen:
Dr. Christian Behrends, Institut für Biochemie II
Campus Niederrad, Tel: (069) 6301-5450
behrends@biochem2.de



Gemüse im Stress

Die meisten Nutzpflanzen fühlen sich in einem Treibhaus ganz wohl – doch wird es dort zu warm, hat das mitunter ungeahnte Folgen



Das Pflanzen sensibel auf Stress reagieren, weiß jeder, dem schon einmal ein Alpenveilchen auf der Fensterbank eingegangen ist. Vor allem viel Sonne, große Trockenheit und hohe Temperaturen setzen der Pflanze ordentlich zu – besonders wenn die Stressfaktoren kombiniert wirken. Dann können das normale Wachstum und die Entwicklung erheblich gestört werden.

Es gibt jedoch auch Pflanzen, die mit solchen stressigen Situationen besser zurechtkommen als andere. Das wissen Prof. Enrico Schleiff und Dr. Klaus-Dieter Scharf vom Institut für Molekulare Biowissenschaften. Die beiden Experten sind den Schutzmechanismen auf der Spur, die Pflanzen während ihrer Evolution zur Hitzestress-Bewältigung entwickelt haben. „Anpassungen auf allen Ebenen – von der Anatomie der Pflanze bis hin zu zellulären und genetischen Prozessen – sorgen bei stresstoleranten Pflanzen dafür, dass sie ihr normales

Prof. Lutz Nover aus Halle – schon zu damaligen Zeiten ein international ausgewiesener Experte für Hitzestress bei Pflanzen – das Forschungsfeld weiter verstärkt.“

In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Frankfurter Wissenschaftler fundamentale Mechanismen und Prozesse entdeckt, die bei Reaktionen von Pflanzen auf Hitzestress eine zentrale Rolle spielen. So fanden sie heraus, dass bei höheren Temperaturen verschiedene Schutzproteine gebildet werden, die dafür sorgen, dass die temperaturempfindlichen Eiweiße der Zelle in ihrer funktionalen Struktur erhalten bleiben und nicht denaturieren. „Denn nach der gängigen Vorstellung verklumpen diese denaturierten Proteine wie in einem gekochten Ei und stören – verbunden mit ihrem Funktionsverlust – die Stoffwechselfvorgänge der Zelle“, erläutert Scharf die Hintergründe.

mit einem direkten Einfluss auf das Inventar einer Zelle. In Pflanzen wurden Dutzende dieser „Genschalter“ nachgewiesen. Sie beeinflussen die Aktivierung von über tausend Genen, welche in vielfältigen Kombinationen an- oder abgeschaltet werden können – je nach Stresssituation, Entwicklungsstadium der Pflanze, Zelltyp oder Gewebe.

Schutzmechanismen für jede Gelegenheit, nach Bedarf kombiniert

So zeichnet sich durch die Frankfurter Forschung der letzten Jahre ein wesentlich komplexeres Bild der Hitzestressantwort ab. Das einfache Bild von einem Chaperon, das ein Protein vor Denaturierung schützt, hat sich gewandelt. Heute spricht man von einem fein interagierenden Netzwerk, dessen Komponenten je nach Bedarf und Situation aus einem großen Sortiment von Schutzmechanismen zusammengestellt werden. Darüber hinaus fanden die Forscher, dass die Pflanzen auf wiederholte Stressphasen wesentlich schneller und effizienter reagiert. „Wie dieses Erinnerungsvermögen funktioniert und wie sich Pflanzen auf nachfolgende Stresssituationen vorbereiten, das verstehen wir momentan erst in den Grundzügen“, resümiert Schleiff.

Dabei sind die Antworten auf die Fragen, die von ihm und seinen Kollegen in den letzten Jahren aufgeworfen wurden, von großem Interesse, denn bereits heute verzeichnen Tomatenzüchter erhebliche Ernteaufschläge, weil Hitzestress das Wachstum und die Entwick-

ungen Toleranzbereiches werden unter erhöhten Temperaturen keine befruchtungsfähigen Pollen mehr gebildet. „Wenn die Pflanze dann überhaupt Früchte ansetzt, enthalten diese kaum Samen, sodass auch die Gewinnung von Saatgut erheblich reduziert und der Sortenbestand gefährdet ist“, so der Molekularbiologe.

Deshalb möchten die Frankfurter Wissenschaftler auch die Anpassungsmechanismen und komplexen, zellulären Netzwerke besser verstehen lernen. Durch den Vergleich von hitzeempfindlichen und hitzetoleranten Sorten hoffen sie, Muster und genetische Eigenschaften identifizieren zu können, die es ihnen dann ermöglichen, Aussagen über die Stresstoleranz bestimmter Tomatenpflanzen zu treffen. Um dies zu erreichen, haben sie ein weitverzweigtes Forschungsnetzwerk gebildet, denn „das große Problem ist, dass die Thematik so viele wissenschaftliche Disziplinen berührt, sodass in allen Bereichen tiefgehende fachliche Expertise und hochspezialisierte Methoden erforderlich sind“, so Schleiff. „Denn mittlerweile ist sicher, dass auf Ebene der DNA, der RNA, der Proteine, der Metabolite und Membranen sowie auf zellulärer und physiologischer Ebene Anpassungsmechanismen in engen Wechselbeziehungen zueinander stehen.“

Das wiederum erfordert die koordinierte Arbeit in einem Konsortium, in dem Molekularbiologen, Zellbiologen, Genetiker, Biophysiker, Biochemiker und Bioinformatiker zusammenarbeiten. „Wir haben deshalb unter dem Namen SPOT-ITN einen Forschungsantrag bei der europäischen Union gestellt“, erzählt Schleiff, „um gemeinsam mit Wissenschaftlern und Firmen aus Österreich, Italien, den Niederlanden und Israel den kritischen Punkt der Thermosensitivität bei der Pollenentwicklung der Tomate zu untersuchen. Das Netzwerk, das von der Uni Frankfurt koordiniert wird, liefert die entsprechende Expertise und die erforderlichen Techniken und Methoden.“

Da der Forschungsantrag jetzt genehmigt wurde und das Projekt Anfang 2012 starten soll, laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Ein Schwerpunkt wird dabei auch die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sein, denn neben universitären Einrichtungen sind auch drei Firmen an dem Projekt beteiligt, darunter GenXPro aus Frankfurt. „Im Kern des Ausbildungskonzeptes steckt die Idee, Kommunikationsbarrieren zwischen den einzelnen Teildisziplinen der Biologie sowie zwischen Akademischen Instituten und anwendungsorientierten Forschungsbereichen der Agrarindustrie zu überwinden. Den Studenten, Doktoranden und Wissenschaftlern soll ein Einblick in all die unterschiedlichen Teilbereiche ermöglicht werden, um sich ein Bild von der Denkweise des anderen machen zu können“, fasst Schleiff die Ziele zusammen.

Am Ende erhoffen sich die Wissenschaftler „Biomarker zu finden, also eindeutige Kriterien, nach denen die Hitzetoleranz einer Pflanze sicher beurteilt werden kann – und das am besten schon an Keimlingen. „Dann könnten wir uns effizient auf die Suche nach hitzetoleranten Sorten und Individuen machen, gezielt Kreuzungen vornehmen und letztlich Nutzpflanzen mit höherer Stresstoleranz züchten. Und dabei kommen wir ohne grüne Gentechnik aus“, stellt Scharf fest – in Zeiten der Klimakrise bestimmt eine gute Idee. Christian Tack



Links: Das Stress-Team – Dr. Klaus-Dieter Scharf, die Doktoranden Bodo Tillmann und Lucia Gross sowie Prof. Enrico Schleiff (von links) – im Gewächshaus des Biozentrums. **Rechts:** Tomatenblüte der Sorte „Moneymaker“ zum Zeitpunkt der Selbstbefruchtung

physiologisches Wachstum auch unter Stress aufrechterhalten können“, erklärt Scharf. Dabei konzentriert sich ihre Arbeit vor allem auf die zellulären und genetischen Prozesse, denn „bei Stress kann der ganze Zellstoffwechsel durcheinandergeraten. Dabei ist die Toleranz natürlicherweise abhängig von der Intensität und Dauer der Stressphase und bewegt sich in relativ engen Grenzen“, erläutert Schleiff.

Die Universität und die Tomaten: Eine Liaison mit Geschichte

Mit ihren Untersuchungen zur Hitzestresstoleranz bei Tomaten knüpfen die beiden Wissenschaftler an eine lange Forschungstradition der Goethe-Universität an, denn „es war der mittlerweile pensionierte Pflanzenphysiologe Prof. Jürgen Feierabend, der als Erster an dieser Uni seinen Forschungsschwerpunkt auf die Stressantwort der Pflanzen legte“, sagt Schleiff. „Im Jahr 1992 wurde durch die Berufung von

Im Laufe der Zeit konnten weitere Erkenntnisse über die molekularen Eigenschaften pflanzlicher Hitzestressproteine gewonnen und wichtige Funktionen dieser sogenannten Chaperone aufgeklärt werden. Zudem rückte schnell die Frage in den Mittelpunkt, wie der Organismus die Stresssituation überhaupt „erkennen“ kann, denn viele dieser Schutzproteine werden in der Pflanze erst unter Hitzestress-Bedingungen neu gebildet. Dabei wurde bald deutlich, dass es die verklumpenden Proteine selbst sind, die von der Zelle erkannt werden und so dafür sorgen, dass der komplette Genexpressionsapparat umprogrammiert und ein zelluläres Stressprogramm zur Anpassung an die veränderte Situation gestartet wird.

Für die Änderung der genetischen Programme sind eine Reihe von Komponenten verantwortlich, die regulieren, welche Gene einer Zelle abgelesen werden und welche nicht. Diese Transkriptionsfaktoren haben so-

lung vieler Sorten erheblich stört. „Bei einigen Tomaten reichen relativ moderate 32°C über mehrere Tage aus, um erste negative Auswirkungen auf die Entwicklung feststellen zu können“, betont Scharf. Einen besonders temperaturempfindlichen Zeitraum stelle die Pollenentwicklung dar, denn außerhalb eines





Neuer wissenschaftlicher HIC for FAIR-Direktor

Prof. Marcus Bleicher aus dem Fachbereich Physik wurde am 4. Oktober einstimmig zum wissenschaftlichen Direktor des Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR) gewählt. HIC for FAIR wurde 2008 im Rahmen der LOEWE-Initiative unter Federführung der Goethe-Universität gegründet und ist ein einzigartiger „Think Tank“ an der Spitze interdisziplinärer theoretischer und experimenteller physikalischer Grundlagenforschung. Partner sind die Universitäten Gießen und Darmstadt, das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS), die Helmholtz Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren und das GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt. An Letzterem entsteht derzeit der neue Teilchenbeschleuniger FAIR, mit dessen Hilfe die Struktur von Materie und die Entstehung des Universums erforscht werden. HIC for FAIR bereitet die Forschung an FAIR durch theoretische Rechnungen vor und unterstützt den Aufbau der Anlage, einschließlich der Beschleuniger und der Experimente, mit denen die experimentelle Forschung in wenigen Jahren schließlich betrieben werden wird.



Prof. Marcus Bleicher

Bleicher (40) studierte Physik und Geophysik an der Universität Frankfurt, wo er 1999 am Institut für Theoretische Physik promoviert wurde. 1999 bis 2000 war er Feodor Lynen Fellow am Lawrence Berkeley National Laboratory in Berkeley (USA), 2001 und 2002 Gastwissenschaftler am Laboratoire de Physique Subatomique et des Technologies Associées des CNRS im französischen Nantes. Von 2003 bis 2010 wirkte er an der Goethe-Universität als Juniorprofessor für Theoretische Astroteilchenphysik, von August 2008 bis September 2011 war er wissenschaftlicher Koordinator des HIC for FAIR. Dessen Scientific Council hätte bei der Wahl des Nachfolgers von Prof. Carsten Greiner, der im Juli 2011 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war, keine bessere Wahl treffen können, denn Bleicher, der in seiner Forschung die Kollisionen von Atomkernen bei annähernder Lichtgeschwindigkeit simuliert, hatte bereits von Anbeginn des Zentrums eine tragende Rolle als dessen wissenschaftlicher Koordinator eingenommen. Bei der konzeptionellen und strategischen Planung, der Beantragung beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, dem Aufbau des Zentrums und der konkreten Ausgestaltung des Programms in der ersten Förderperiode hatte er eine führende Rolle inne. Auch die erneute Beantragung für die Fortsetzungsfinanzierung sowie die Begutachtung für die zweite Förderperiode bis 2014 hat er maßgeblich koordiniert und zum Erfolg geführt.

Björn Bäuchle & Gabriela Meyer

Für eine friedlichere Welt

LOEWE-Schwerpunkt knüpft an die profilierte rechtshistorische Kompetenz Frankfurts an

Wie entstehen Konflikte, wie werden sie ausgetragen und wie können sie gelöst werden? Diesen und weiteren Fragen geht der neue LOEWE-Schwerpunkt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ an der Goethe-Universität nach. Pünktlich zum neuen Jahr wird er seine Arbeit aufnehmen, Sprecher sind die Frankfurter Rechtshistoriker Prof. Albrecht Cordes, Prof. Thomas Duve und Prof. Guido Pfeifer.

Bis 2014 verfügt der Schwerpunkt über eine Gesamtfördersumme von 3,4 Millionen Euro. Die kommt vom Land Hessen. Im Rahmen der vierten Förderstaffel der hessischen Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) konnte das Konzept im Sommer überzeugen, und es wurden die Gelder für einen Förderzeitraum von zunächst drei Jahren bewilligt. Insgesamt fließen 67 Millionen Euro aus dem Exzellenz-Topf des Landes an Projekte, an denen die Goethe-Universität maßgeblich beteiligt ist.

Das Zentrum arbeitet interdisziplinär und international. Juristen, Historiker und Sinologen treten gemeinsam in Diskurs. 17 Wissenschaftler der Goethe-Universität, des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte und der Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences arbeiten zusammen an einer friedlicheren Zukunft. Auch die Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung (Wetzlar) sitzt als assoziierter Partner mit im Boot. Neben dem Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, eine der weltweit führenden außeruniversitären Forschungseinrichtungen zur Rechtsgeschichte, gibt es nun an der Goethe-Universität das größte rechtshistorische Institut deutscher Uni-

versitäten. Der Schwerpunkt ist schon jetzt international anerkannt. „Es gab Bewerbungen aus der ganzen Welt“, sagt Cordes.

In einer globalen Welt, mit einem Pluralismus an Recht und Normen, nicht abgestimmten Geltungsansprüchen von Normen, einander überlagernden Kompetenzen der Jurisdiktion, müssen neue Formen der Konfliktlösung gefunden werden. „Die Rechtshistoriker können Brücken schlagen – von Modellen, wie in der Vergangenheit Konflikte gelöst wurden, ohne überhöhte Erwartungen an den Staat zu stellen, bis zu den Erfordernissen der Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts“, erläutert Duve, seit 2009 Direktor des Max-Planck-Instituts und Professor der Goethe-Universität.

Bisher wurden Modi der Konfliktlösung außerhalb von Gerichten, etwa die Vermittlung durch Dritte, Verträge und Gesetzgebung und deren jeweilige Funktionen eher selten umfassend untersucht. Nun gibt es ein ganzes Zentrum. „Wir wollen wissen, wann und weshalb jemand den Gerichtsweg wählt und wieso nicht“, so Cordes. Ob jemand den Gerichtsweg wählt, hänge auch damit zusammen, ob dieser Weg teuer, kompliziert oder langwierig ist. Und natürlich, ob es Alternativen gibt. Die Forscher arbeiten darauf hin, Modelle, Typen und Modi von Konflikten und Konfliktlösung zu entwickeln. Diese könnten die Grundlage für eine historisch-empirisch fundierte Theoriebildung in der Konfliktforschung bilden.

Die einzelnen Forschungsvorhaben befassen sich nicht nur mit der Gegenwart, sondern nehmen auch die Vergangenheit, vom Alten Orient, dem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa über das England des 18. und 19. Jahrhunderts bis hin zum

China der späten Kaiserzeit, in den Blick.

Schon in der Vergangenheit gab es unterschiedliche Herangehensweisen, wichtig war es aber schon immer, Konflikte zu beseitigen. Rechtshistoriker Cordes hat beispielsweise damit begonnen, zu erforschen, wie mittelalterliche Kaufleute im hansischen Raum ihre Konflikte gelöst haben. Die Fähigkeit, Konflikte zu vermeiden oder zumindest effektiv zu regeln, senkte die Transaktionskosten und wurde so zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Im Raum zwischen Brügge und Nowgorod gar nicht so leicht, denn es galt eine Friedensordnung über die Grenzen der Länder zu errichten, in denen Hansestädte lagen. Cordes untersucht, inwieweit die Gestaltung des Gerichtsverfahrens Einfluss auf die Entscheidung zwischen gerichtlichen und alternativen Möglichkeiten zur Interessendurchsetzung bei Kaufleuten wirkte.

Die Forscher des neuen LOEWE-Schwerpunkts beschränken sich nicht auf Europa, sie nehmen auch fremde Rechtskulturen in den Blick. Prof. Moritz Bälz, Experte für japanisches Recht an der Goethe-Universität, bewertet die gerichtliche und außergerichtliche Streitbeilegung in Japan neu. In dem asiatischen Land werden deutlich weniger Prozesse geführt als in anderen Ländern. Japan blickt auf eine lange, wenn auch nicht ungebrochene Tradition außergerichtlicher Mechanismen zur Streitbeilegung zurück.

Langfristig könnte sich ein Frankfurter Konfliktlösungszentrum von internationaler Bedeutung entwickeln, denn die Ergebnisse der Forschung sollen in die Praxis eingebracht werden. Die Bedeutung des Forschungsstandorts Frankfurt und insbesondere der Goethe-Universität steigt durch die Landesförderung erneut an. lw

Trauma unerfüllter Kinderwunsch

Frauen leiden mehr als Männer / Forschungsprojekt zu Bewältigungsstrategien

Ein über viele Jahre unerfüllter Kinderwunsch ist für Betroffene mit tiefem Schmerz und Selbstzweifeln verbunden, im steten Wechsel mit Hoffnung und Sehnsucht. Frauen leiden darunter eindeutig stärker als Männer, so das Ergebnis einer Studie am Fachbereich Psychologie der Goethe-Universität. Untersucht wurden das Befinden der Befragten, aber auch ihre Strategien, mit dem unerfüllten Wunsch umzugehen (Coping-Strategien). Als hilfreich erleben die Betroffenen die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld, so das Ergebnis. Bei der Verarbeitung der Situation ist zudem für Befragte, die den Wunsch noch nicht endgültig aufgegeben haben, die emotionale Verarbeitung der Situation wichtiger als die kognitive. Auch persönliche Einstellungen spielen eine Rolle. Hier hat Flexibilität bei der Lebensplanung den größten Einfluss auf das Wohlbefinden.

An der Studie nahmen 68 Personen teil. Bedingung war, dass sie mindestens drei Jahre ihren Kinderwunsch verfolgt hatten, ohne die Hilfe der Reproduktionsmedizin in Anspruch zu nehmen. „Das ist selten“, erklärt Studienleiterin Kerstin Brusdeylins, „die meisten Studien basieren auf Erhebungen an Klienten aus der Reproduktionsmedizin.“

Brusdeylins untersuchte ferner das religiöse Coping, das auch in der Gesundheitspsychologie allmählich an Bedeutung gewinnt. Das Ergebnis: Die Zugehörigkeit zu einer Religion und das religiöse Engagement beeinflussten das Wohlbefinden nicht. Allerdings gab es einen sehr deutlichen Zusammenhang zwischen der Beziehung zu Gott und dem Befinden der Befragten. Probanden mit unerfülltem Kinderwunsch fühlten sich signifikant schlechter, wenn ihre Gefühle in Bezug auf Gott negativ waren. Keinen Einfluss hatte der Glaube auf die Hoffnung der Kinderlosen, dass ihr Wunsch doch noch in Erfüllung gehen könnte.

Die Studie steht im Zusammenhang mit der Untersuchung eines Phänomens, das Psychologen als „Nicht-Ereignis“ bezeichnen. Siegfried Preiser, Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität, gab den Anstoß zu einer explorativen Vergleichs-Studie, in der 62 Betroffene „Nicht-Ereignisse“ nennen sollten, unter denen sie sehr leiden. Neben Kinderlosigkeit waren dies unerfüllte Karrierewünsche, aber auch Probleme mit dem Normalgewicht oder das Bedauern, einen bestimmten Beruf nicht erlernt zu haben. Verglichen wurden diese Probanden mit solchen, die mit ihren

nicht erfüllten Wünschen Frieden geschlossen hatten.

„Obwohl Menschen, die mit ihrer Situation noch hadern, einer deutlich höheren emotionalen Belastung ausgesetzt sind, nehmen sie weniger professionelle Hilfe in Anspruch als Menschen, die sich mit ihrem Schicksal abgefunden haben, aber noch darunter leiden“, stellt Kerstin Brusdeylins fest. Im Interview nannten diese Personen neben den klassischen Bewältigungsstrategien vor allem die kreative Bearbeitung des Problems, körperliche Aktivität und Regeneration, zum Beispiel durch Gartenarbeit.

In einer aktuellen Studie befragt die Psychologin nun Männer und Frauen, die beginnen, ihren Babywunsch praktisch umsetzen. Der online-Fragebogen beinhaltet Fragen zur Lebenszufriedenheit, Glaubensstile, Bewältigungsstrategien und kinderwunschspezifische Fragen. Anne Hardy

Informationen:
Diplom-Psychologin Kerstin Brusdeylins,
Pädagogische Psychologie, Campus Bockenheim
brusdeylins@paed.psych.uni-frankfurt.de
www.gesundheitspsychologin.de

Online-Fragebogen (Ausfülldauer 20 Minuten):
https://www3.unipark.de/uc/f_uni_sozpsy_LS_PaedPsy/2e4b/

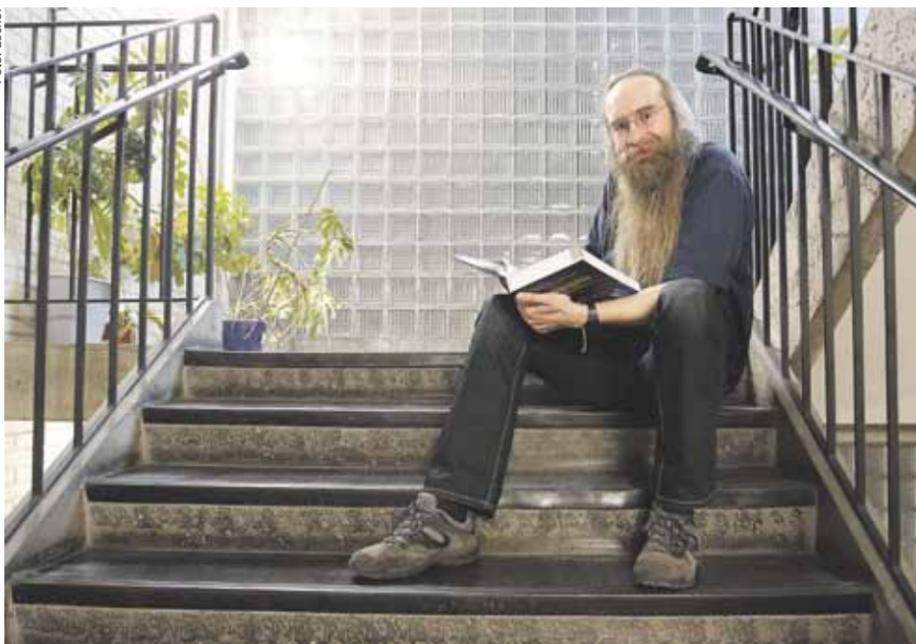
Goethe, Deine Forscher

Bernd Belina, Humangeograph

Was macht ein Humangeograph? Diese Frage wird Bernd Belina häufig gestellt. Nicht zuletzt, weil sein Forschungsgebiet viele verschiedene Namen hat. Früher firmierte es unter Anthropogeographie – mittlerweile wird es Kulturgeographie, sozialwissenschaftliche Geographie oder eben Humangeographie genannt. Gemeint ist etwas, was dem Normalbürger sehr bekannt anmutet: Die Frage, wie die Gesellschaft den Raum beeinflusst. Dabei geraten viele Dinge in den Blick, etwa die gebaute Umwelt, räumliche Strukturen der Gesellschaft, individuelle Raumwahrnehmung und soziale Prozesse, in denen Räumen bestimmte Bedeutungen zugeschrieben werden. „Ursprünglich fragte die Geographie, wie die Naturausrüstung die Menschen beeinflusst“, erklärt Belina, seit kurzem W2-Professor für Humangeographie an der Goethe-Universität. „Das stand ganz in der Tradition Alexander von Humboldts. Heute stellen wir die Frage umgekehrt. Und die Themen, auf die man so kommt, sind durch und durch politisch.“ Etwas, was Belina sehr wichtig ist. Bereits in der Schulzeit im bayerischen Kulmbach interessierte er sich für Politik und Sozialwissenschaften, wusste aber nach dem Abitur nicht so recht, was er studieren sollte – mehr durch Zufall fiel die Wahl auf die Geographie. Schon während seines Studiums von 1992 bis 1999 in Göttingen, Grenoble und Bremen konzentrierte er sich ziemlich schnell auf die sozialwissenschaftlichen Fragen seines Fachs. In dieser Zeit war er zudem das letzte Mal glattrasiert – genau 1992. Auch wenn Bart und Haartracht eher der Bequemlichkeit als einer Ideologie geschuldet seien, könne man sich das nur dann gönnen, wenn man keine Probleme damit habe, mit bestimmten Ideologien in Verbindung gebracht zu werden, erklärt Belina.

Bereits in seiner Doktorarbeit wurde das Forschungsinteresse deutlich, das ihn bis heute fesselt. Er will gesellschaftstheoretisch aufgeklärte und politisch engagierte Wissenschaft betreiben – konkret im Bereich kritische Kriminologie oder Kriminalgeographie, nicht zu

Foto: Lecher



verwecheln mit Kriminalistik. „Das sind die, die die Fälle lösen“, erklärt der 39-jährige Belina lächelnd, „Kriminologen sind die Forscher.“ Konkret befasst er sich mit der Frage, warum beispielsweise bestimmte Stadtteile einen schlechten Ruf haben, als gefährlich gelten, welchen Einfluss das auf die Bevölkerung hat, und ob das Image überhaupt irgendwelchen Tatsachen entspricht. Mit den Tatsachen ist das allerdings oft so eine Sache. Schließlich dient als Datengrundlage oft die Kriminalstatistik – und die enthält immer gewertete Fakten. „Ob die Polizei nach einer Disko-Schlägerei die Beteiligten verwarnt oder allesamt anzeigt, wird ganz unterschiedlich gehandhabt. Im ersten Fall taucht der Fall nicht in der Kriminalstatistik auf, im letzten schon. Passiert ist aber beides Mal das Gleiche“, erklärt Belina. Und die Polizei fährt in verschiedenen Vierteln oft ganz unterschiedliche Strategien. Von Nulltoleranzstrategie ist da die Rede, von Community Policy oder der „Broken Windows“-Strategie. „Wie so vieles, kommen auch diese Strategien aus den USA“, erklärt Belina. „Wenn

etwa in einem Stadtviertel zerbrochene Fensterscheiben nicht repariert werden, geht man unwillkürlich davon aus, dass dort schwere Kriminalität vorkommt. Da kann schon Rauchen auf der Straße als Grund für ‚Verbrechen‘ gelten. Es ist oft ein Methode, um dann gegen Randgruppen vorgehen zu können.“

Belina ist froh, dass es hierzulande keine detaillierten offiziellen Karten gibt, in denen beispielsweise für Frankfurt die vermeintliche Gefährlichkeit eines Viertels dokumentiert ist. Er selbst lebt und arbeitet im Gallusviertel, wenn er nicht gerade an der Universität zu tun hat. Sein Büro auf dem Campus Bockenheim



Im Sommer 2011 hat Bernd Belina gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Jenny Künkel und vielen anderen die „6. International Conference of Critical Geography“ organisiert. Mehr dazu auf der Homepage des UniReport.

wirkt denn auch eher steril – hier habe er nur diejenigen Unterlagen, die er für seine Lehre brauche, etwas, was ihm sehr am Herzen liegt. Er sucht den Kontakt zu seinen Studierenden, will informieren, hinterfragen, diskutieren – manchen sei das zu anstrengend, vermerkt er eher achselzuckend, aber anderen gefalle es gut. Er jedenfalls fühle sich sehr wohl in Frankfurt – deshalb hat er im Herbst 2011 auch einen Ruf nach Erlangen abgelehnt und ist seit Oktober W2-Professor, nach dreieinhalb Jahren Juniorprofessur in Frankfurt. Vorherige wissenschaftliche Stationen waren unter anderem das Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig und die Universität Potsdam. Und auch als Redakteur der Zeitschrift Kriminologisches Journal war er mehrere Jahre aktiv.

„Für mich ist unser Institut das interessanteste im deutschsprachigen Raum“, erklärt der fast zwei Meter große, etwas schlaksig wirkende Professor begeistert, „und das messe ich nicht an den vielen Drittmitteln oder Publikationen. Das macht sich fest an der Diskussionskultur und der Zusammenarbeit unter den Kollegen.“ Die meisten Professoren sind in den letzten sieben Jahren neu nach Frankfurt gekommen, fast alle sind in den 40ern – und gemeinsam haben sie das Institut in den letzten Jahren stark verändert.

Belina sucht und findet den direkten Bezug zu gesellschaftlichen Ereignissen, scheut nicht die politische Auseinandersetzung. „Jetzt, mit einer festen Stelle, kann ich mir den Luxus leisten, meinen Forschungsinteressen nachzugehen“, freut sich Belina. Dazu gehört auch der Umbau des Stadtteils Bockenheim. Er sei schon gespannt, ob der Wegzug der Universität zu Mietsteigerung und Verdrängung führen wird. Auch hier würde der städtische Raum verändert – ob zum Positiven, bleibe abzuwarten. Seine Forschungsfreiheit wird Belina bereits im kommenden Semester in die Tat umsetzen, denn da geht er während seines Forschungssemesters ins kanadische Toronto. Vielleicht hat er dann auch wieder einmal Zeit, seinem Hobby nachzukommen – jahrelang hat er Klavier in einer Blues-Band gespielt. *bm*

Neue Erkenntnisse zur Aerosol-Neubildung

Einfluss von Schwefelsäure- und Ammoniakdämpfen überschätzt

Vom Menschen verursachte Aerosole wie Sulfatpartikel wirken in der Atmosphäre kühlend: Klimaforscher nehmen an, dass sie einen Großteil des anthropogenen Treibhauseffekts kompensieren. Allerdings müssen sich die Partikel zum Teil erst in der Atmosphäre bilden. Diesen bisher kaum verstandenen Prozess, die Nukleation, nimmt das CLOUD-Experiment am CERN bei Genf unter die Lupe. Die Ergebnisse zeigen: Die Beschreibungen der Aerosolneubildung in Klimamodellen muss revidiert werden.

Seesalzpartikel, Sandstaub und andere natürliche Aerosolpartikel reflektieren in der Atmosphäre Sonnenlicht und sorgen dafür, dass sich Wolkentröpfchen bilden können. Neben den natürlichen Aerosolen gibt es auch eine Vielzahl von Partikeln, die durch Menschen in die Atmosphäre gelangen. Ein Teil von ihnen entsteht dort neu durch die Zusammenlagerung von Molekülen. In Klimamodellen be-

rücksichtigt man diese sogenannte Nukleation durch Korrekturen aus theoretischen Berechnungen oder man passt die Ergebnisse nachträglich an Beobachtungen an. Die dadurch entstehenden Unsicherheiten lassen sich nun durch exakte experimentelle Daten des CLOUD-Experiments erheblich verringern.

Wie ein internationales Forscherteam unter Mitwirkung Frankfurter Atmosphärenforscher jüngst in der Fachzeitschrift „Nature“ berichtete, sind Schwefelsäure- und Ammoniakdämpfe, die bisher als wahrscheinlichste Kandidaten für die Nukleation in der Atmosphäre galten, nicht ausreichend, um die beobachteten Effekte zu erklären. Unter den kontrollierten experimentellen Bedingungen betragen die Nukleationsraten nur ein Zehntel bis ein Tausendstel der in der untersten Atmosphäre gemessenen. „Aufgrund dieser ersten Resultate von CLOUD ist nun klar, dass die Beschreibung der Aerosolnukleation in Atmo-

sphären- und Klimamodellen revidiert werden muss“, urteilt Prof. Joachim Curtius vom Institut für Atmosphärenforschung der Goethe-Universität; er koordiniert das Doktoranden-Netzwerk für CLOUD. Gesucht wird nun nach weiteren chemischen Verbindungen, die zur Nukleation und ihren Effekten beitragen. Die Arbeitsgruppe in Frankfurt trägt durch die Messung der Schwefelsäure sowie durch die Messung von kleinsten Aerosolpartikeln zu den Experimenten bei.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass die von kosmischer Strahlung verursachte Ionisation der Atmosphäre die Nukleation bis zum Zehnfachen verstärkt. Dieser Effekt ist insbesondere bei den kalten Temperaturen der mittleren und oberen Troposphäre ausgeprägt. Dort wird die Nukleation bereits durch Schwefelsäure- und Wasserdampf ausgelöst, ohne dass weitere Substanzen notwendig sind. Ob kosmische Strahlen einen signifikanten Ein-

flussfaktor für das Klima darstellen, hängt aber letztlich davon ab, welche anderen Substanzen an der Nukleation beteiligt sind und wie sie von Ionen beeinflusst werden. Dabei interessiert die Forscher besonders, ob die Verbindungen aus menschgemachten oder natürlichen Quellen stammen.

CLOUD ist das erste Klimaexperiment, das die in einem Teilchenbeschleuniger erzeugten Teilchen nutzt, um den Einfluss der kosmischen Höhenstrahlung auf die Bildung neuer Aerosolpartikel zu untersuchen. Es verwendet dabei die weltweit beste Instrumentierung, um die extrem niedrigen Konzentrationen der Spurengase und die nur wenige Nanometer großen Partikel genau zu messen.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Joachim Curtius, Institut für Atmosphäre und Umwelt, Campus Riedberg
Tel: (069) 798-40258
curtius@iau.uni-frankfurt.de



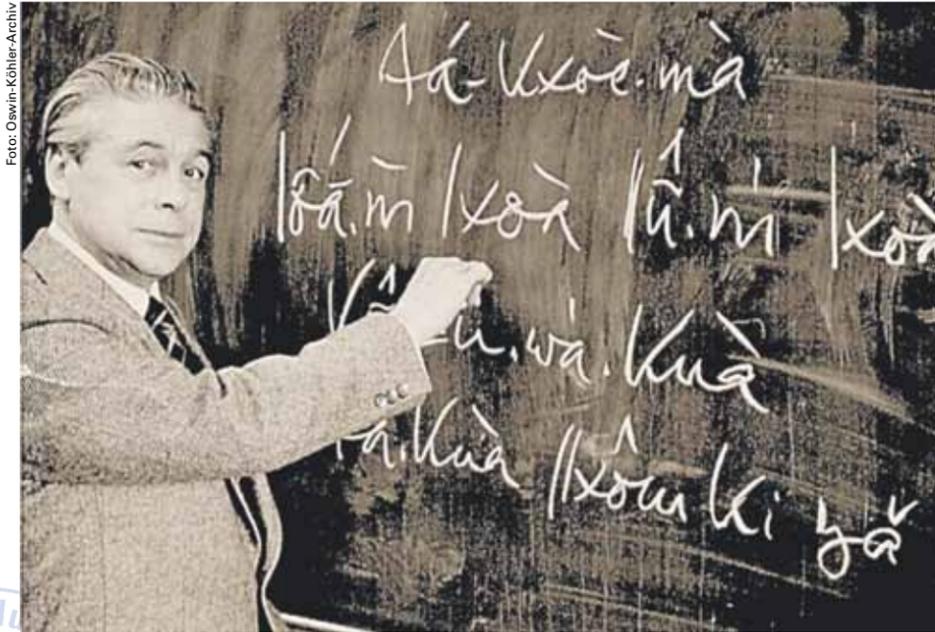
Ein afrikanistisches Juwel

10 Jahre Oswin-Köhler-Archiv

Nachlässe werden von der Wissenschaft ganz unterschiedlich wahrgenommen. Für die Einen sind sie eine Fundgrube, ein Quell für forschungsgeschichtliche wie auch zukunftsgerichtete Forschungen, andere empfinden sie als lästige Verpflichtung. Manchmal verstauben sie in der Abgeschiedenheit eines Hinterzimmers, mitunter werden sie gar von der wissenschaftlichen Nachwelt einfach „zerpflückt“ und in alle Winde verstreut.

Ein solches Schicksal blieb dem Nachlass Oswin R. A. Köhlers, Begründer des Instituts für Afrikanistik der Universität zu Köln und einer der Lehrer des Autors dieser Zeilen, zum Glück erspart. Denn dank eines im Jahr 2000 von den Nachfahren Köhlers und der Goethe-Universität geschlossenen Schenkungsvertrags befindet sich der vollständige wissenschaftliche Nachlass des 1996 verstorbenen Gelehrten seit nunmehr gut zehn Jahren in der Obhut der Frankfurter Afrikanistik.

Köhler war einer der letzten Angehörigen der zweiten Generation deutschsprachiger Afrikanisten, die ihrer Disziplin nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und in der übrigen Welt zu neuem wissenschaftlichen Ansehen verhelfen. Seine Forschungen zu den nilotischen Sprachen Nordost- und den Gursprachen Westafrikas gelten bis heute als wegweisend. Die fachliche Exzellenz seiner wissenschaftlichen Hinterlassenschaften spiegelt sich insbesondere in den Erträgen aus vierzig Jahren intensiver Feldforschung im südlichen Afrika wider. Im Rahmen sei-



Prof. Oswin R. A. Köhler galt als internationale Koryphäe der afrikanischen Sprachen. Insbesondere die Khoisan-Sprache der Kxoe faszinierte seinen Forschergeist

ner Forschungen zur Sprache, Geschichte und Kultur der Kxoe, einer Khoisan-sprachigen Minorität im Nordosten Namibias, trug Köhler äußerst umfangreiches Material zusammen, das angesichts des rapiden kulturellen und gesellschaftlichen Wandels im südlichen Afrika ein seltenes Ensemble unwiederbringlicher Zeugnisse darstellt und bislang nur in Teilen zur Veröffentlichung gelangen konnte.

Es bildet den Grundstock des Archivs, dem inzwischen weitere kleinere wissenschaftliche Hinterlassenschaften namhafter Afrikanisten hinzugefügt werden konnten. Und noch ist kein Ende abzusehen

Der Modellcharakter des Oswin-Köhler-Archivs ergibt sich aus Umfang und Breite beziehungsweise der Unterschiedlichkeit der zu erschließenden Materialien dieses Teilbe-

stands: Bild-, Film- und Tondokumente, ethnographische, botanische und andere Sammlungen bilden zusammen mit schriftlichen Aufzeichnungen eine integrale Quellen- respektive Dokumentationseinheit des in der Forschungsgeschichte der Afrikanistik wohl einzigartigen Lebenswerks von Oswin Köhler, dessen 100. Geburtstag die Frankfurter Afrikanistik kürzlich mit Unterstützung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität im Rahmen eines Symposiums zum Anlass einer kritischen Retrospektive nahm.

Derzeit sind die Mitarbeiter des Archivs insbesondere mit der digitalen Sicherung des Bestandes beschäftigt. Nach Beendigung dieser Arbeiten bieten sich für die Analyse des Datenmaterials außergewöhnliche Perspektiven; denn der multimediale Charakter der Daten ermöglicht potenziell die Herstellung von Bild-Ton-Beziehungen, die im Abgleich mit schriftlichen Dokumenten (nebst Africana und Ethnographica) und vor dem Hintergrund des Nutzungsaspekts zur Herausarbeitung einer Archäologie von Daten mit prototypischem Charakter führen sollen.

Rainer Voßen

Informationen:
Prof. Rainer Voßen, Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften
Campus Westend, Tel: (069) 798-28262
vossen@em.uni-frankfurt.de
Das Archiv kann nach Vereinbarung genutzt werden.

ANZEIGE

CareerCenter

der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika und Minijobs**
- **Workshops und Beratung**
- **Zusatzqualifikationen**

www.careercenter-jobs.de

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Den aktuellen KarrierePlaner finden Sie unter:
www.derkarriereplaner.de

CareerCenter
am Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Grüneburgplatz 1 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt/Main

Telefon 0 69/798-34 55 6
Telefax 0 69/798-34 55 2

cc@uni-frankfurt-campuservice.de
www.careercenter-jobs.de

Antibiotika: Bakterien produzieren zunächst Vorstufen

Bakterien der Gattung Xenorhabdus befallen Insekten. Gegen Nahrungskonkurrenten wehren sie sich dabei durch die Produktion eines Antibiotikums. Ein Forscherteam der Goethe-Universität um Prof. Helge B. Bode hat den Bakterien dabei „zugeschaut“ und festgestellt, dass sie zunächst Vorstufen dieses Antibiotikums produzieren, die anschließend in die aktive Form überführt werden.

Wie die Forscher jüngst in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Chemical Biology“ berichteten, entstehen fünf Vorstufen, die verlängerte Derivate des aktiven Antibiotikums darstellen und komplett inaktiv sind. Diese auch als „Prodrug“ zu verstehenden Substanzen werden dann über einen neu entdeckten Mechanismus aus der Bakterienzelle gepumpt und gleichzeitig durch Enzyme so gespalten, dass aus allen fünf Vorstufen nur eine aktive Verbindung entsteht, das Antibiotikum Xenocoumacin-1. Dieses ist in der Lage, Nahrungskonkurrenten des Produzenten abzutöten. Um dabei selbst keinen Schaden zu nehmen, hat Xenorhabdus einen ausgeklügelten Resistenzmechanismus entwickelt: Es wandelt Xenocoumacin-1 in ein inaktives Derivat um, das keine antibiotische Wirkung mehr aufweist.

Das Aktivieren von Proteinen durch enzymatische Spaltung ist ein weit verbreitetes und wichtiges Prinzip der Natur. Beispiels-

weise enthält unser Blut Vorstufen der Blutgerinnungsproteine, die bei einer Verletzung blitzartig aktiviert werden können. Auch die Bauchspeicheldrüse produziert Vorstufen der Verdauungsenzyme, die erst im Dünndarm wirksam werden. „Obwohl dieser neue Aktivierungsmechanismus sehr kompliziert erscheint, konnten wir zahlreiche weitere Bakterien identifizieren, die biologisch aktive Substanzen offenbar nach dem gleichen Mechanismus erzeugen“, erläutert Bode, der an der Goethe-Universität die Merck-Stiftungsprofessur für Molekulare Biotechnologie innehat. Die Entdeckung hat dabei auch für den Menschen praktische Bedeutung: „Ein Großteil unserer medizinisch genutzten Antibiotika oder Krebsmedikamente leitet sich von der auf diesem Weg produzierten, weit verbreiteten Gruppe von Peptiden ab“, so Bode.

Das Projekt wurde von Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Europäischen Union, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Goethe-Universität gefördert.

Ulrike Jaspers

Informationen:
Prof. Helge Bode, Merck-Stiftungsprofessur für Molekulare Biotechnologie
Campus Riedberg
Tel: (069) 798-29557
h.bode@bio.uni-frankfurt.de

Troubleshooter und Mastermind

Prof. Frank Schulze-Engler über den Alltag eines Studiendekans

Für das Amt des Studiendekans stehen die Kandidaten nicht gerade Schlange – das ist auch in den Neueren Philologien mit ihren über 4.800 Studierenden nicht anders als in anderen Fachbereichen. „Die Aufgabe ist zeitintensiv“, beschreibt Prof. Frank Schulze-Engler, der sich im Juli dennoch zum Studiendekan des Fachbereichs wählen ließ und nun für mindestens ein Jahr der „Troubleshooter“ in organisatorischen Fragen ist.

Der Studiendekan ist für die strategische Planung des Lehrangebotes zuständig und unterstützt die Einführung neuer Studiengänge. Zu seinen Aufgaben gehört es, das knappe Raum- und das umfassende Lehrangebot zusammenzubringen, Organisationsänderungen mit umzusetzen und Ansprechpartner für Studierende mit konkreten Beschwerden zu sein. Das Mehr an Arbeit, das sich der Professor durch das Amt aufgehalst hat, wird durch den Wegfall einer Lehrveranstaltung zwar nicht gänzlich aufgewogen, ein wenig Entlastung bringt dies aber dennoch. Doch das ist für Schulze-Engler eher nebensächlich, denn: „Das Amt des Studiendekans ist – wie alles in der Selbstverwaltung – eine wichtige Position“, betont der 54-Jährige. Nur wenn solche Positionen besetzt seien, könne Selbstverwaltung funktionieren. „Ich finde es schade, dass die Bereitschaft sinkt, solche Ämter zu übernehmen“, so Schulze-Engler. Die Aussicht, in einem Dekanat arbeiten zu können, „das ich sehr schätze“, habe ihn schließlich zur Übernahme des Ehrenamtes bewegt. Mit Dr. Kirsten Wechsel habe er eine kompetente, tatkräftige Managerin des Lehr- und Studienbereichs an seiner Seite, und im Dekanat arbeite ein tolles Team.

Schulze-Engler sieht in der Position des Studiendekans die Chance, Universität mit zu gestalten. Im Moment ist man im Fachbereich mit der Einführung neuer Masterstudiengänge befasst. „Wir sind etwas spät dran, weil wir auch den Bachelor sehr spät eingeführt haben“, gibt er zu, betont aber, dass man rechtzeitig fertig werde. Zur späten Einführung des Bachelor kam es, „weil wir den Magister gut fanden und den eigentlich nicht durch den Bachelor ersetzen wollten“. Die Umstellung biete nun aber auch die Chance, den Mas-



Prof. Frank Schulze-Engler

ter profilierter zu gestalten und Akzente zu setzen. Der Fachbereich Neuere Philologien setzt dabei auf innovative und interdisziplinäre Studiengänge. Der neue dreisprachige Masterstudiengang „Moving Cultures“ beispielsweise wird von der Anglistik zusammen mit der Romanistik organisiert und bezieht Kooperationspartner aus Germanistik, Religionswissenschaften, Kulturanthropologie und -geographie ebenso ein wie Sozio- und Politologen. Weitere innovative Studiengänge sind in den American Studies, den Theater-, Film- und Medienwissenschaften, der Germanistik oder der Skandinavistik geplant. Und mit „Anglophone Literatures, Cultures and Media“ wird der erste rein englischsprachige Masterstudiengang im Fachbereich entstehen – zugleich einer der ersten englischsprachigen Studiengänge in den Geisteswissenschaften überhaupt.

Für die Zukunft plant der Fachbereich Neuere Philologien auch eine Goethe-Professur für Kreatives Schreiben – an Universitäten im Ausland längst Gang und Gäbe, gibt es Vergleichbares in Deutschland nur in Leipzig und Hildesheim. Grundidee ist, dass die Professur federführend für einen Masterstudiengang Kreatives Schreiben sein soll, mit einem internationalen Profil in der Arbeits-

sprache Deutsch. Schulze-Engler setzt auf Synergieeffekte mit Fremdsprachenphilologien und sieht Frankfurt als idealen Ort für eine solche Professur. „Wir haben hier viele Möglichkeiten, in eine lebendige Literaturlandschaft hineinzuwirken. Ich hoffe sehr, dass wir das noch in meiner Amtszeit auf den Weg bringen“, ist der Studiendekan zuversichtlich. Das Konzept für die Stiftungsprofessur ist bereits geschrieben.

Stetig begleitet wird Schulze-Engler in seiner Tätigkeit vom „Kernproblem, dass wir bei gleichbleibenden beziehungsweise steigenden Studierendenzahlen seit 2002 gleichzeitig 29 Prozent unseres regulären Budgets verloren haben. Das ist strukturell gesehen eine ganz schwierige Situation.“ Das Minus werde zwar zum Teil durch QSL-Mittel ausgeglichen – „und ohne diese könnten wir unsere Lehraufgaben auch nicht bewältigen“ –, aber wie es finanziell weitergehe, das stehe in den Sternen. „Das ist beunruhigend für einen Studiendekan“, so Schulze-Engler. Doch der Professor ist ein Visionär, hat Spaß an der Formulierung von Hypothesen für die zukünftige Entwicklung und will nun im Fachbereich zuallererst einen schnelleren Zugang zu den Studiengangsinformationen ermöglichen. *elle*

Erfolgreiche Reform des Physikums

Das Physikum, oder wie es seit einiger Zeit heißt: der Erste Abschnitt der Ärztlichen Prüfung, lässt Medizinstudierende regelmäßig schwitzen. Denn vom Ergebnis der Ärztlichen Vorprüfung, die deutschlandweit an allen Universitäten seit 1974 identisch abgehalten wird, hängt ab, ob der Sprung ins Hauptstudium gelingt oder nicht. Dementsprechend groß sind die Anstrengungen, diese Hürde erfolgreich zu überwinden.

Viele Jahre zählte die Goethe-Universität bei Notendurchschnitt und Durchfallquote zu den Schlusslichtern in Deutschland. Noch vor Einführung des neuen Curriculums 2001 war die Durchfallquote mit 39 Prozent fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (21,7 Prozent).

„So konnte es nicht weitergehen“, sagt Studiendekan Prof. Frank Nürnberger im Rückblick. Er und sein Team zeichneten verantwortlich für die umfassendste Reform der Mediziner-Ausbildung, die es an der Goethe-Universität je gegeben hat. Das neue Curriculum zeichnet sich vor allem durch eine Anordnung des Lehrstoffs von geringem zu hohem Komplexitätsgrad, durch Integration von Theorie und Praxis, durch Blockstruktur mit intensiver Verknüpfung der Fächer und durch kontinuierliche Rückmeldung über den Wissenszuwachs aus. Bereits die erste Kohorte der Medizinstudierenden, die nach den Auflagen der neuen Studienordnung von 2001 im Herbst 2003 ihr Physikum absolvierte, erreichte einen Platz im vorderen Mittelfeld, die dritte Kohorte im Herbst 2005 sogar den siebten Platz im Bundesvergleich. Generell konnten sich die Frankfurter nach der Reform nachhaltig im Mittelfeld etablieren.

Aber mit diesem Achtungserfolg waren die Reformer noch nicht zufrieden. Sie reformierten weiter, zum Beispiel den Studienplan im vierten vorklinischen – unmittelbar vor dem Physikum gelegenen – Semester. Sie etablierten integrative und auf die Prüfung vorbereitende Kurse, auch das Auswahlverfahren wurde grunderneuert: „Wir sehen den Erfolg in der Art der Auswahl unserer Studierenden begründet, bei der wir nicht unbedingt die beste Abiturnote, sondern eher die Leistung in geeigneten Schulfächern, die wir nach intensiver Forschung als besonders wichtig für das Medizinstudium erkannt haben, berücksichtigen“, so Nürnberger. Nicht zuletzt trägt nach der neuesten Analyse auch eine intensive Studienberatung für Physikums-Teilnehmer mit Prüfungsjüngsten zum guten Erfolg bei.

Zehn Jahre nach der Einführung des neuen Curriculums ist der Erfolg da: Im Herbst 2011 liegen die Frankfurter erstmals deutschlandweit unter den Regelstudiengängen Medizin an der Spitze. Die Durchfallquote ist mit 5,7 Prozent inzwischen nicht einmal mehr halb so hoch wie im Bundesdurchschnitt.

Frank Nürnberger ist begeistert: „Wir haben in den letzten Jahren hart gearbeitet und offenbar die richtigen Schritte unternommen. Jetzt geht es darum, diesen Erfolg dauerhaft zu etablieren.“ *ok*

Mehrwerte von E-Lectures

Seit dem Wintersemester 2010/2011 bietet die zentrale universitäre E-Learning-Einrichtung studiumdigitale in größerem Umfang die Aufzeichnung von Lehrveranstaltungen als E-Lectures an. Im Sommersemester 2011 wurden insgesamt 34 Vorlesungen aufgezeichnet und evaluiert. Im laufenden Wintersemester 2011/2012 konnte das Angebot mit 54 Lehrveranstaltungen (insgesamt 131 Veranstaltungsstunden pro Woche) nochmals erweitert werden, wovon das Hochschulrechenzentrum fünf Veranstaltungen (15 Stunden) aufnimmt. Die Aufzeichnungen werden meist innerhalb von 24 Stunden im E-Lecture-Portal veröffentlicht (<http://electure.studiumdigitale.uni-frankfurt.de>). Die Lectures werden größtenteils in vier Formaten angeboten, so dass je nach Bedarf optimierte Versionen für zu Hause oder unterwegs bereit stehen. Zudem werden verschiedene Zugriff-Sicherungen angeboten, d. h. nicht alle Aufzeichnungen sind im Portal zugänglich, sondern manche zum Beispiel nur über die Lernplattform OLAT.

In einer Evaluation wurden nun Lehrende und Studierende zum Thema E-Lectures befragt, um Grundlagendaten zur Planung und Konzeption zukünftiger Angebote zu erhalten. Der Einsatz von E-Lectures bietet besondere Potenziale zur Verbesserung der Lehre, bedenkt man die Rahmenbedingungen der Goethe-Universität als Hochschule mit mehreren Standorten, interdisziplinär ausgerichtetem Studienangebot und vielen Lehramtsstudierenden, bei denen die Standortproblematik

besonders zum Tragen kommt. Dementsprechend hoben die Lehrenden bei der Frage nach ihren Motiven für die Vorlesungsaufzeichnung vor allem die Verbesserung der Studienbedingungen hervor (mit einem Mittelwert von 2,4 auf der Skala 1 [trifft zu] bis 6 [trifft nicht zu]). Vergleicht man diese Einschätzung mit den Aussagen der 717 befragten Studierenden, bestätigt sich, dass E-Lectures über die von den Lehrenden erhofften Mehrwerte verfügen. Mit der Note 1,9 wird der Nutzen von E-Lectures zur Verbesserung der Studienbedingungen als sehr hoch bewertet, selbiges trifft auf ihren Wert für Prüfungsvorbereitungen (1,9) und die Steigerung von Lernleistungen zu (2,1). Eine Erklärung für diese positiven Einschätzungen bieten die offenen Kommentare, in denen Studierende die Mehrwerte der Lectures konkret benennen: Mit 136 Nennungen wird besonders das Potenzial zur besseren (Nach-)Bearbeitung von Veranstaltungen hervorgehoben. Geschätzt werden dabei vor allem die Möglichkeiten der begleitenden Recherche und des Vertiefens des Lehrstoffs, der gezielten Wiederholung schwieriger Inhalte und des Nacharbeitens des Vorlesungsstoffes im eigenen Lerntempo. Besonders dankbar für das Angebot sind darüber hinaus Studierende in schwierigen Studiensituationen (zum Beispiel bei Krankheit, Mutterschaft, Sprachproblemen oder Jobzwang). Die ausführliche Beschreibung der Evaluationsergebnisse ist unter <http://electure.uni-frankfurt.de/eval/eval-SoSe2011.pdf> abrufbar. *UR*



Facetten der Partizipation

8. Europäische Sommeruniversität für Recht in Vilnius

Vom 26. Juni bis zum 5. Juli fand in Vilnius die achte Auflage der Sommeruniversität für Recht statt. Traditionsgemäß trafen sich in Litauens Hauptstadt wissenschaftliche und studentische Vertreter der veranstaltenden Universitäten – Frankfurt, Paris Ouest-Nanterre-La Defense und Vilnius – dieses Jahr, um sich auf theoretischer Ebene mit verschiedenen Ansätzen zur Begriffsbestimmung der Partizipation auseinanderzusetzen. Zudem wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer praktischen Ausgestaltung in den jeweiligen Ländern rechtsvergleichend untersucht und in Diskussionen und Workshops verschiedene Ansätze dazu erarbeitet. Unter Leitung der Professoren Tomas Davulis (Vilnius), Soazick Kerneis, Otmar Seul (beide Paris) und Helmut Kohl (Frankfurt) warteten auf die Teilnehmer zehn unvergessliche Tage.

Der akademische Teil der Veranstaltung wurde täglich von 9 bis 17 Uhr in deutscher und französischer Sprache in der altherwürdigen Philosophischen Fakultät durchgeführt, keine 50 Meter vom Präsidentenpalast entfernt. Wissenschaft und Politik waren hier auf Tuchfühlung, und man konnte sogar Abgesandten wie Hillary Clinton live begegnen. Die alten Gebäude der Fakultät versprühten dabei ein Gefühl von akademischer Geschichte, die in Vilnius bis ins Jahr 1578 zurückreicht. Damals wurde sie vom polnischen König Stefan Batory gegründet, 1579 erfolgte die Bestätigung durch Papst Gregor XIII. So bekam die Universität auch eine eigene Kirche, in der heute noch Abschlusszeremonien für Absolventen durchgeführt werden.



Die feierliche Verleihung der Teilnahme-Zertifikate fand in der historischen Aula der philosophischen Fakultät Vilnius statt

Zu den Themen der ersten Woche zählten die theoretischen Konzepte und die Geschichte der Partizipation, ihre praktische Ausgestaltung in Arbeitsleben, Finanzwelt, Gerichtsverfahren oder öffentlichen Organisationen, aber auch Fragen der staatlichen Willensbildung und Entscheidung. Dabei sah das Konzept so aus, dass die Redebeiträge durch studentische Dolmetscher simultan in Französisch beziehungsweise Deutsch übersetzt wurden und im Anschluss eine Diskussion angeboten oder in Workshops an praktischen Beispielen Partizipation „gelebt“ wurde.

Nach den ersten sieben Tagen bot das Wochenende kulturelle Highlights: So stand am Samstag ein Ausflug in die zweitgrößte Stadt

des Landes, Kaunas, an, die 2011 ein Austragungsort der Basketball-Europameisterschaft war. Insbesondere die Kontraste der Epochen machen den besonderen Charme von Kaunas aus: Denkmäler aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert liegen in unmittelbarer Umgebung von Gebäuden aus der Epoche der ersten Unabhängigkeit. Nach dem Ausflug überraschten die Gastgeber aus Vilnius noch mit einer Fahrt zu einem künstlich angelegten See, an dessen Ufer Segelyachten auf die Teilnehmer warteten. Aufgeteilt auf zwei Boote ging es auf einen munteren Törn mit reichlich Speis und Trank, während dem es sich einige mutige Studenten und Professoren nicht nehmen ließen, eine Abkühlung im See zu genießen.

Die zweite Woche bot, neben viel Diskussionsstoff zum Projekt „Stuttgart 21“, einen Besuch in der französischen Botschaft. Dort erwarteten der französische Botschafter und der Justizminister Litauens die Teilnehmer, wobei erneut vorbildlich für das leibliche Wohl gesorgt wurde. Den Abschluss der Woche bildete die feierliche Überreichung der Teilnahme-Zertifikate in der mit einer großen Orgel geschmückten Aula der philosophischen Fakultät. Als zur Eröffnung der Feier die neunte Symphonie Ludwig van Beethovens intoniert wurde, waren die Teilnehmer sichtlich beeindruckt.

Allen Teilnehmern werden die Sommeruniversität und die Stadt Vilnius ein unvergessliches Erlebnis bleiben. Die Organisatoren unternahmen größte Anstrengungen, den Studierenden und wissenschaftlichen Teilnehmern ein unvergessliches Erlebnis zu bereiten. Vilnius bietet mit seiner wunderschön gepflegten Altstadt, mit über 50 Kirchen auf engstem Raum, ein besonders Flair. Einst war sogar Napoleon so begeistert von Vilnius, dass er die Stadt am liebsten mit nach Frankreich mitgenommen hätte. Wer bereit ist, den Aufwand und die Zeit zu investieren, diese wunderschöne Stadt zu erkunden, wer über den sogenannten Tellerrand hinausschauen möchte, interessante Leute aus verschiedenen Ländern treffen will und sich mit rechtsvergleichenden Themen beschäftigen möchte, dem ist die Sommeruniversität für Recht in Vilnius nur zu empfehlen. Ein unvergessenes Erlebnis!

Carlo Trinklein

Quick-Start Informatik

Vorsemerkurs für Studienanfänger abermals erfolgreich

Will man seinen Computer dazu veranlassen, auf dem Bildschirm den Satz „Ich studiere Informatik!“ auszugeben, muss man das Python-Programm `>>> print(„Ich studiere Informatik!“)` programmieren. Doch wie programmiert man in Python? Wie versteht der Computer, was man meint? Was macht man bei kryptischen Fehlermeldungen?

Diese und viele weitere Fragen beschäftigten die über 100 Teilnehmer des Vorsemerkurses Quick-Start Informatik, der vom 4. bis zum 12. Oktober am Institut für Informatik stattfand. Vorwiegend hatten sich Studienanfänger eingeschrieben, aber auch Schüler und weitere Interessierte waren unter ihnen.

Ziel des Kurses ist die Erleichterung des Studieneinstiegs. Darüber hinaus bietet er die Möglichkeit, einfach mal in die Informatik „hineinzuschnuppern“. Die Teilnahme ist freiwillig und kann nicht ins Studium eingebracht werden. Da sich der Informatikunterricht an den Schulen sehr heterogen gestaltet, ist es hilfreich, in einem Vorsemerkurs möglichst vielen Studienanfängern ein einheitliches Grundlagenwissen zu vermitteln. Zudem ist die Einstiegshürde ins Studium niedriger, wenn man die ersten Schritte bereits kennt.

15 Tutoren leiteten die Teilnehmer an. Dass er von Studierenden geleitet wird, zählt

zu den Besonderheiten des Kurses. Sowohl in den Vorlesungen als auch in den Übungen standen den Teilnehmern also künftige Kommilitonen gegenüber, die ihr Wissen mit großer Begeisterung weitergaben. In einer speziellen Schulung hatten sie im Juni gelernt, wie man das Lösen von Übungsaufgaben anleitet – individuell je nach Vorwissen und ohne die Lösung einfach vorzugeben. Außerdem konnten sie sich mit Stand- und Stimmübungen schon einmal den Großen Hörsaal der Informatik „erobern“, in dem sie auch selbst vorbereitete Probevorträge hielten und dazu reichlich Tipps und Feedback bekamen.

Als Material stand den Tutoren ein Skript zu Verfügung, auf dessen Grundlage sie die Vorlesung gestalten konnten. Neben inhaltlich sehr sorgfältig vorbereiteten Folien brachten die Tutoren noch viele weitere Ideen in die Vorlesung mit ein, von Live-Codes, über ein neues Kapitel zu Beweistechniken, bis hin zur Belohnung richtiger Antworten durch Gummibärchenwerfen. Quick-Start Informatik fand dieses Jahr zum zweiten Mal statt. Eine Evaluation unterstrich die positive Aufnahme.

Isolde Adler

Informationen:
Jun. Prof. Isolde Adler, Theorie der Informatik
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-28121
iadler@informatik.uni-frankfurt.de
<http://vorkurs.informatik.uni-frankfurt.de/>

Über den Dächern von Basel

Tieren aus der Vorzeit ins Maul geschaut

Der Studiengang Archäometrie der Goethe-Universität bietet Studierenden der Archäologischen Fächer die seltene Gelegenheit, Inhalte naturwissenschaftlicher Disziplinen zu erlernen. Auf dem Lehrplan stehen die Geowissenschaften mit Mineralogie, Materialkunde, anorganischer Analytik, Altersbestimmung und Geophysik, sowie Physische Geographie, mathematische Statistik, Anthropologie, Archäozoologie und Archäobotanik. Das Fach stellt hohe Anforderungen an die Studierenden, die ein archäologisches Hauptfach studieren, doch für die Anstrengungen werden die Studenten dadurch entlohnt, dass sie mit der Archäometrie einen bedeutenden Qualifikationsvorteil für ihre spätere berufliche Zukunft erwerben.

Zum Lehrplan gehört unter anderem die Veranstaltung „Einführung in die Archäozoologie mit praktischen Übungen“. Im Sommersemester 2011 fand sie erstmals nicht in den Räumen der Goethe-Universität, sondern in Basel statt. Die Lehrbeauftragten der Frankfurter Archäometrie, Prof. Jörg Schibler und Dr. Sabine Deschler-Erb, veranstalteten ihren im viersemestrigen Zyklus stattfindenden Kurs im Institut für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie der dortigen Universität. Das Institut verfügt über umfangreiche Vergleichssammlungen, darunter die osteologische Skelettsammlung (Säuger, Vögel, Fi-

sche), an der die Frankfurter Studierenden im Kurs üben konnten.

Die in der Archäometrie gelehrte Archäozoologie ist nicht einfach nur eine zoologisch orientierte Ausbildung. Vielmehr vermitteln die Dozenten ein interdisziplinäres Verständnis und verdeutlichen den Wert von Tierknochenfunden für kulturgeschichtliche Aussagen in der Archäologie. So lag der Schwerpunkt der Veranstaltung auch auf den Wirbeltieren: Die Studierenden erlernten die Grundlagen der vergleichenden Anatomie der Wirbeltierskelette, die ihnen zunächst theoretisch vermittelt und dann in praktischen Übungen an rezenten Knochen veranschaulicht wurden.

Der Kurs fand vom 23. bis 25. August statt, 13 Teilnehmer waren Studierende des Faches Archäometrie, drei weitere belegten den Kurs zur Anrechnung auf ihre archäologischen Hauptfächer. Das Wetter war tropisch, und ein Teil der Studierenden konnte sogar auf dem Institutsbalkon über den Dächern von Basel übernachten. Die Reiseorganisation übernahm die Koordinationsstelle Archäometrie des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften.

Sabine Klein

Informationen:
Priv. Doz. Sabine Klein, Koordinationsstelle
Archäometrie, Campus Westend, archaeometrie@kristall.uni-frankfurt.de, www.archaeologie.uni-frankfurt.de/Archaemetrie/index.html

Gerechtigkeit nach Regimewechseln

Der Politikwissenschaftler Juan Espíndola arbeitet am Forschungskolleg Humanwissenschaften

Juan Espíndola ist kein Mensch, der weite Wege scheut – weder geistig noch geographisch. In Mexiko geboren studierte er Politikwissenschaften am Colegio de México, bevor er an die University of Michigan wechselte – einmal quer durch den halben Kontinent, ans nordöstliche Ende der USA. Seine Doktorarbeit behandelte „the Vergangenheitsbewältigung“ am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Seit September ist Espíndola, der einen Teil seiner Studienzeit auch in Budapest, Paris und Heidelberg verbrachte, Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften und Stipendiat der Frankfurter Forschergruppe „Justitia Amplificata“.

Der „Justitia“-Gruppe, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Goethe-Universität gefördert wird, geht es neben einer allgemeinen Begriffsbestimmung auch darum, wie Gerechtigkeitstheorien in die Praxis umgesetzt werden können. Fragen einer gerechten Weltordnung gehören ebenso dazu wie die Verteilungs- und Generationengerechtigkeit. Espíndola hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der Transitional Justice, Gerechtigkeit in Übergangssituationen.

„Im Zentrum dieser Überlegungen steht das, was man im internationalen Sprachgebrauch ‚coming to terms with past‘ nennt“, sagt Espíndola. Das deutsche Pendant lautet Vergangenheitsbewältigung. Prinzipiell geht es bei Transitional Justice darum, die Folgen eines gewaltsamen Konflikts oder einer Diktatur aufzuarbeiten. Das Konzept verfolgt unter anderem zwei Teilziele, die nicht selten miteinander konkurrieren: Den Opfern soll Gerech-



Foto: Stefanie Wet

tigkeit widerfahren, und zugleich sollen sich die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft versöhnen, damit die Weichen für ein vertrauensvolles Zusammenleben gestellt sind.

Vor dem Hintergrund des Transitional Justice-Ansatzes untersuchte der Politikwissenschaftler in seiner Dissertation einen bestimmten Aspekt der deutschen Geschichte nach dem Ende des Regimes der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) – den Umgang mit den ehemaligen Inoffiziellen Mitar-

Forscht als Fellow am Bad Homburger Kolleg: Juan Espíndola untersuchte in seiner Dissertation die deutsche Wiedervereinigung

beitern (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit. Die Arbeit trägt den Titel „The Disclosures of Respect: The Public Exposure of Stasi Informers after the German Reunification“. Eine zentrale Analysekategorie Espíndolas ist der Respekt. „Dadurch, dass man die Stasi-Vergangenheit der IM öffentlich machte, wollte man den Opfern Respekt erweisen“, so der Wissenschaftler. Das Schicksal der Opfer sollte öffentlich als ein zu verantwortendes Unrecht anerkannt werden. Was aber ist mit den Tätern, fragt Espíndola: Hat man beispielsweise deren Zwangslagen, durch die sie vielleicht erst zu Spitzeln geworden sind, immer ausreichend berücksichtigt?

„Mir geht es keinesfalls darum, die Taten der inoffiziellen Stasi-Mitarbeiter zu verharmlosen oder gar zu entschuldigen“, betont Espíndola. „Ich will jedoch auf einige grundsätzliche Probleme hinweisen und auch für die

Frage sensibilisieren, welche Nachteile solche ‚outings‘, besonders wenn sie vorschnell und unverhältnismäßig sind, für eine Gesellschaft haben können.“ Diese Vorgehensweise könnte zu einem politischen Klima des andauernden Misstrauens beitragen.

Der junge Politikwissenschaftler hat für seine Studie mehrere Monate in Deutschland recherchiert, auch und vor allem in den Archiven des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ (BStU). Dabei kamen ihm seine Kenntnisse der Sprache und des Landes zugute. Aus Interesse für die deutsche Kultur hatte Espíndola schon am Goethe-Institut in Mexiko-City Sprachkurse belegt. Später folgte auch der halbjährige Studienaufenthalt am Heidelberger Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht.

In seinem aktuellen Projekt am Forschungskolleg führt der 33-Jährige seine Studien im Bereich Transitional Justice fort. Unter dem Titel „Peace-Building and Paternalism“ untersucht er die Frage, inwieweit internationale humanitäre Interventionen, etwa in ehemaligen Bürgerkriegsländern, auch Züge von Bevormundung haben können und die betroffenen Staaten daran hindern, ihre jüngste Vergangenheit aus eigener Kraft zu bewältigen. Auch auf diese Ergebnisse darf man gespannt sein. Espíndola wird noch bis August 2012 am Bad Homburger Kolleg arbeiten. Bernd Frye

Informationen:
www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de

Spitzenforschung statt Pudelmütze

Die Goethe-Universität baut ihre Partnerschaft mit der Fudan-Universität Shanghai aus

China hat mehr als 2.600 Hochschulen. Wie findet man da den richtigen Partner? Reputation ist ein Kriterium. Wie die Goethe-Universität ist die Fudan-Universität Shanghai mit 45.000 Studierenden eine große Volluniversität, gehört zu den führenden Hochschulen ihres Landes und liegt in einer globalen Wirtschafts- und Wissenschaftsmetropole. Ausschlaggebend für die strategische Partnerschaft war schließlich aber etwas anderes: „Es war uns wichtig, dass wir auf bestehenden Erfolgen aufbauen konnten, denn Hochschulpartnerschaften aus der Retorte funktionieren nur selten. Wir haben uns deshalb einen Partner ausgesucht, mit dem uns schon vielfältige Aktivitäten in Lehre und Forschung verbinden, von der Physik über die Sinologie bis zu den Wirtschaftswissenschaften“, sagt der für internationale Beziehungen zuständige Vizepräsident der Goethe-Universität Prof. Rainer Klump.

Das wohl intensivste Kooperationsprojekt besteht in der Biophysik und geht bis ins Jahr 1995 zurück, als Wolfgang Schwarz, Professor am Fachbereich Physik, am Shanghai Institute of Biochemistry and Cell Biology in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Max-Planck-Institut (MPI) für Biophysik ein elektrophysiologisches Labor einrichtete. Die Zusammenarbeit begann mit einem informellen Austausch, bei dem Frankfurter Studierende

Teile ihrer Diplomarbeit in Shanghai erarbeiteten und im Gegenzug chinesische Besucher am MPI tätig wurden. Schwarz erinnert sich noch gerne an die Pionierzeit: „Wegen fehlender Heizung saßen wir im chinesischen Winter mit Pudelmützen und Handschuhen im Labor. Während wir ganz am Anfang auch wissenschaftliche Entwicklungshelfer waren, besteht die Partnerschaft heute absolut auf Augenhöhe und liefert viele wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung unseres Faches.“ Entscheidend fortentwickelt hat sich das Partnerschaftsprojekt, seit Schwarz 2004 neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit in Frankfurt auch zum Professor an der Fu-

dan-Universität berufen wurde und dort eine elektrophysiologische Abteilung am Shanghai Research Center for Acupuncture and Meridians aufbaute. Seither finden in Shanghai gemeinsame elektrophysiologische Kurse mit Studierenden der Goethe- und der Fudan-Universität statt, und Messplätze stehen für Forschungsarbeiten von Studierenden beider Universitäten zur Verfügung. Nach langer und erfolgreicher Zusammenarbeit wurde 2010 in der Biophysik ein offizielles Austauschabkommen auf Bachelor- und Masterebene geschlossen.

Zu einer ersten formalen Vereinbarung auf Hochschulebene kam es, als Fudan 2007

als chinesischer Gründungspartner des Konfuzius-Instituts an der Goethe-Universität fungierte und als Mit-Träger bis heute ständig Verwaltungspersonal und Dozenten entsendet. Das Konfuzius-Institut Frankfurt ist eines von derzeit zwölf chinesischen Kulturinstituten in Deutschland und widmet sich der Förderung der chinesischen Sprache und der Stärkung der kulturellen Kompetenz im deutsch-chinesischen Dialog. Dabei arbeitet das Konfuzius-Institut eng mit der Frankfurter Sinologie zusammen.

Gerade in China gibt es nachhaltige Partnerschaften nur durch persönliche Kontakte: 2010 und 2011 besuchte Klump die Fudan-Universität dreimal, um über eine Intensivierung des Austausches zu verhandeln. Bei seinem letzten Besuch im Mai unterzeichnete er mit seinem Amtskollegen einen neuen und erweiterten Vertrag, der Fudan zu einer der sieben strategischen Partnerhochschulen der Goethe-Universität macht. Nach der Einführung eines hochschulweiten Studierenden-austauschprogrammes denken beide Seiten derzeit über Kurzzeitprogramme in „German/European Studies“, Forschungspraktika und eine verstärkte Zusammenarbeit in der Doktorandenausbildung nach. Das International Office ist als Koordinationsstelle gerne bei der Suche nach geeigneten Ansprechpartnern für weitere Projektideen behilflich. Martin Bickl

Möchten Sie für ein oder zwei Semester an der Fudan-Universität Shanghai studieren?

Die universitätsweite Ausschreibung steht in Kürze auf der Homepage des International Office.

Informationen für Studierende:
Jule Türke, Study Abroad Team des International Office
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-22307
auslandsstudium@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/international/out

Haben Sie Ideen für eine Zusammenarbeit in Forschung oder Lehre, mit Fudan oder einer anderen Hochschule?

Das International Office berät Sie gerne zur Möglichkeiten der Kooperation und Finanzierung.

Informationen für Mitarbeiter der Goethe-Universität:
Almuth Rhode, Referentin für Internationale Programme
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-28156
a.rhode@em.uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/international



Zu wenig Diskussionen an Frankreichs Schulen

Seminar über „Zentrale Begriffe politischer Bildung im länderübergreifenden Vergleich“

Mittlerweile ist es fast schon eine Tradition: Das Blockseminar „Zentrale Begriffe politischer Bildung im länderübergreifenden Vergleich“ des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften. Auch im Sommer 2011 fand es wieder in der Begegnungsstätte Foyer International d'Études Françaises (F.I.E.F) in La Bégude-de-Mazenc in der Provence statt, diesmal mit dem Ziel, länderübergreifend Schulsysteme und politische Bildung in Frankreich, England und Deutschland zu vergleichen.

Nach dem Erarbeiten theoretischer Grundlagen bot sich den Studierenden die Möglichkeit, sich bei Schulbesuchen eine Meinung zu verschiedenen Aspekten des französischen Schul- und Bildungssystems zu bilden, allen voran zu den herausgearbeiteten zentralen Leitbegriffen *égalité*, *laïcité* und *citoyenneté*.

Das Prinzip der „*égalité*“ drückt eine formale Gleichbehandlung aller aus: Die Schüler sollen formal gleiche Bedingungen in der Schule vorfinden und das gleiche (Bildungs-) Ziel erreichen können. Das Prinzip der „*laïcité*“ steht für die religiöse Neutralität der Schule. Der *Citoyen* schließlich ist in Abgrenzung zum *Bourgeois* der gebildete und politisch aktive Staatsbürger, dessen Ausbildung ein zentrales Ziel französischer Schulbildung ist.

Bereits im Alter von zwei Jahren besuchen Kinder die *école maternelle*, die sich vom deutschen Kindergarten darin unterscheidet, dass sie stärker auf die *école primaire*, die Grundschule, vorbereitet. Französische Schulen sind Ganztagschulen, in denen Schüler und Lehr-



Bildungskritisch in die Sommerfrische: Die Teilnehmer des Seminars in La Bégude-de-Mazenc

kräfte über den Unterricht hinaus in Arbeitsgemeinschaften und Sport zusammenarbeiten können und in denen eine spezielle Förderung stattfinden kann. Dadurch soll der in Frankreich bedeutsame Anspruch der *égalité* verwirklicht werden. Zudem sollen es staatliche Zuschüsse weniger privilegierten Schülern ermöglichen, jeden Bildungsweg einzuschlagen.

Alle Schüler, Berufsschüler inbegriffen, werden zusammen unterrichtet. 65 Prozent der Jugendlichen erwerben am Ende der Schullaufbahn mit dem sogenannten *baccalauréat* die Hochschulreife. Dass zu den „*bac*“ auch Berufsschulabschlüsse gehören, ist je-

doch einer der Gründe, weshalb circa 50 Prozent der Studierenden nach dem ersten Jahr die Universität mangels akademischer Vorbildung wieder verlassen. Nichtsdestotrotz bleibt der Anspruch auf formelle Gleichheit aller Bürger bezüglich Bildung im Schulsystem vergleichsweise lange bestehen.

Ein eigenes Fach für Politische Bildung existiert in Frankreich nicht, weshalb *éducation civique* im Schulfach „*histo-geo*“ (Geografie und Geschichte) integriert ist. In Interviews mit Lehrern und Schülern konnten die Frankfurter Studierenden feststellen, dass französische Jugendliche, verglichen mit der

oft als politikverdrossen geltenden deutschen Jugend, überzeugt waren, politisch etwas bewegen zu können. Andererseits bestätigte sich, dass das französische Schulsystem von der *laïcité* geprägt ist und somit religiöse Ansichten, und nahezu jede eigene politische Meinung aus dem Schulbetrieb ausgeklammert werden. Eine Diskussionskultur und ein problematisierendes Aufgreifen aktueller Themen existiert daher (zumindest in der Schule) nicht. Dies geschieht eher zu Hause, wobei gerade weniger privilegierte Jugendliche Gefahr laufen, die Meinung der Eltern unreflektiert zu übernehmen. In der Schule beschränkt man sich weitgehend auf die Vermittlung eines feststehenden Wissenskanons, anstatt Analyse- und Urteilsfähigkeit zu vermitteln.

Am Ende stellte sich heraus, dass das deutsche Schulsystem bezüglich der Chancengleichheit vom Ganztagesansatz der französischen Schulen lernen kann, um so die soziale und interkulturelle Integration zu verbessern. Im Hinblick auf politische Bildung ist der Politikunterricht in Deutschland stärker auf die Vermittlung von Analysekompetenzen politischer Prozesse ausgerichtet.

Um diese und weitere Erkenntnisse bereichert, ließen die Studierenden auch den letzten Abend gemütlich ausklingen und bedankten sich bei Sylvia Heitz (Institut für Politikwissenschaft), Bernd Heyl (Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse) sowie dem Team des F.I.E.F. für eine unvergessliche Woche.

Hubertus Holschbach & John P. Pfandler

ANZEIGE

**DEMONSTRATIONEN.
VOM WERDEN
NORMATIVER ORDNUNGEN**

20. JANUAR – 25. MÄRZ 2012
IM FRANKFURTER KUNSTVEREIN

ERÖFFNUNG
19. JANUAR 2012, 20 UHR

Eine Ausstellung in Kooperation von:
FRANKFURTER KUNSTVEREIN

Gefördert durch:
NORMATIVE ORDERS
Kooperationspartner am Goethe-Universität Frankfurt am Main

GOETHE-UNIVERSITÄT
Frankfurt am Main

DFG

KUNSTSTIFTUNG
Frankfurt am Main

www.fkd.de

IPP Transnational: Promotionsprogramm wird fortgesetzt

Das seit 2010 erfolgreich etablierte Internationale Promotionsprogramm „Demokratie, Wissen und Geschlecht in einer transnationalen Welt“ (IPP Transnational) startet in die nächste Runde. Das Programm trägt zur Internationalisierung der Doktorandenausbildung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften bei und ist darauf ausgelegt, ein Promotionsstudium an der Goethe-Universität besonders für internationale Nachwuchswissenschaftler noch attraktiver zu machen. Im Mittelpunkt steht die Zusammenführung von drei Forschungsbereichen, in denen die Wechselwirkungen zwischen aktuellen transnationalen gesellschaftlichen Veränderungen, der Entwicklung der Demokratie, der (Re-)Formierung der Geschlechterordnung sowie dem Feld biowissenschaftlicher Erkenntnisse und Praktiken gebündelt werden. Die Projektleitung liegt bei Helma Lutz, Professorin am Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse der Goethe-Universität.

Pro Jahr können 30 Plätze vergeben werden. In der ersten Ausschreibungsrunde haben Nachwuchswissenschaftler aus der Türkei, Serbien, Armenien, Israel, Kirgisien und Italien ihre Promotion am IPP Transnational aufgenommen. Mit ihrer Expertise und ihrem Erfahrungshin-

tergrund bereichern die international erfahrenen Nachwuchswissenschaftler den Wissensstandort Frankfurt und tragen maßgeblich zur internationalen Profilbildung der Goethe-Universität bei.

Neben einer anspruchsvollen Ausbildung mit interdisziplinär angelegten Workshops, intensiven Betreuungsangeboten und einer Vorlesungsreihe mit auswärtigen Gastreferenten schließt das IPP Transnational ein Austauschprogramm mit Partneruniversitäten in Europa und den USA ein. Die weitere Ausgestaltung des Programms orientiert sich an den Erfahrungen der Teilnehmer, die seit 2011 dabei sind.

Das IPP wird durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert. Darüber hinaus ermöglicht das finanzielle Engagement der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen sowie der Freunde und Förderer der Goethe-Universität den neuen internationalen Promovierenden einen optimalen Einstieg in ihr Forschungsvorhaben. Štefica Fiolčić

Informationen:
www.uni-frankfurt.de/fb/fb03/ipp/ipp_transnational/ipp_transnational/index.html

„Ich als Text“

Der Schriftsteller Thomas Meinecke hält an der Goethe-Universität die kommenden Frankfurter Poetikvorlesungen

Ab Januar erhält mit Thomas Meinecke ein multitalentierter Künstler die Gelegenheit, in Frankfurt als Gastdozent für Poetik zu lehren. Er übernimmt die 52. Poetikvorlesungsgastdozentur an der Goethe-Universität, in der namhafte deutschsprachige Gegenwartsautorinnen und -autoren aus ihrer Perspektive und anhand ihres Schaffens über die Grundlagen und Prinzipien zeitgenössischen dichterischen Schreibens sprechen.

Der 1955 in Hamburg geborene Schriftsteller, Radio-DJ und Musiker der Band F.S.K., Meinecke, fiel nach ersten Publikationen wie dem Kurzgeschichten-Band „Mit der Kirche ums Dorf“ mit seinem 1998 erschienenen Roman „Tomboy“ auf, in dem eine dem musikalischen Sampling vergleichbare Montage-Technik angewandt wurde. Konsequenter als andere deutsche Pop-Literaten versteht es Meinecke in seinem Werk, ein plot-orientiertes Erzählen zugunsten eines puzzle- und collageartigen Kompositionsprinzips zurückzudrängen, das den Text um verschiedene Zentralthemen und Motive kreisen lässt und diese diskursiven Stränge durch das Eigenleben seiner Figuren so in Bewegung setzt, dass daraus am Ende ein luzides Gewebe hervorgeht. Auf „Tomboy“ folgten – jeweils im Suhrkamp Verlag – die Romane „Hellblau“ (2001), „Musik“ (2004) und „Jungfrau“ (2008).

In seinem neuesten Werk „Lookalikes“ von 2011 erreicht Meineckes eklektizistisches Verfahren ein neues Niveau. Mühelos und leicht, befreit von der allgemeinen Tendenz des literarischen Diskurs-Rocks zu schwerfällig theoretisierenden Arabesken, gleitet der Text zwischen Gender-Theorie und Pop-Kultur, katholischer Mystik und den synkretistischen Religionen Südamerikas sowie dem Ethnologen Hubert Fichte und dem Superstar



Thomas Meinecke

Lady Gaga hin und her. Der Roman handelt von Menschen, die sich Justin Timberlake, Josephine Baker und Serge Gainsbourg nennen, weil sie einer berühmten Persönlichkeit ähneln und mit dieser Ähnlichkeit ihr Geld verdienen. Das feine Changieren zwischen Authentizität und Inauthentizität, das performative Zur-Schau-Stellen von Persönlichkeit ist das Thema dieses Buchs – ein Spiel mit Identitätskonstruktionen, in das auch der Autor sukzessive eingebunden wird, bis er auf Seite 95 von „Lookalikes“ gleichsam als Meinecke-Darsteller plötzlich selbst zu einer Romanfigur wird, die sich in Brasilien auf die Suche nach den Spuren Hubert Fichtes begibt.

Für seine Vorlesungsreihe hat Meinecke

den Titel „Ich als Text“ gewählt. Man kann das als multivalente Referenz auf sein poetisches Verfahren und literarisches Programm verstehen: „Ich als Text“ heißt nicht nur ein vor einigen Jahren veröffentlichter Essay des Autors über moderne Prosa, sondern auch ein alter Song der Band F.S.K. Schon der Vorlesungstitel verweist also auf die Loops und Samples des Literatur-Diskjockeys Meinecke – dass in diesem Semester ein Plattenspieler im „Poetik-Hörsaal“ nicht fehlen darf, versteht sich da beinahe von selbst.

Zur Vorbereitung und Begleitung der Meinecke-Vorlesungen veranstaltet das Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik einen ergänzenden Lektürekurs, in dem die

literarischen Werke des Poetikdozenten gelesen und diskutiert werden sollen.

Fortbestand der Poetikvorlesungen gesichert

Der Fortbestand der ältesten und renommiertesten deutschen Poetik-Dozentur konnte im Sommer dank einer Kooperation der Goethe-Universität mit den Verlagen S. Fischer, Schöfling und Suhrkamp für mindestens fünf weitere Jahre gesichert und zugleich ihre bundesweite Ausstrahlung verstärkt werden. Darüber hinaus wurde auch die Zusammenarbeit mit dem Kulturrat der Stadt Frankfurt am Main und dem hiesigen Literaturhaus vertieft. Die Beziehung zwischen der Hochschule und der Literaturstadt Frankfurt soll hierdurch neue Akzente erhalten. *Christian Buhr*

10. Januar 2012

Frankfurter Poetikvorlesungen
„Ich als Text“

Auftaktveranstaltung. Thomas Meinecke (Berg bei Eurasburg)
18 Uhr c.t., Campus Westend
Raum HZ 2, Hörsaalzentrum
Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 17./24./31. Januar,
7. Februar 2012

www.poetikvorlesung.uni-frankfurt.de

Zusätzliche Veranstaltung:

8. Februar 2012

Lesung
Thomas Meinecke liest aus
„Lookalikes“

20 Uhr, Literaturhaus Frankfurt
Schöne Aussicht 2
60311 Frankfurt am Main

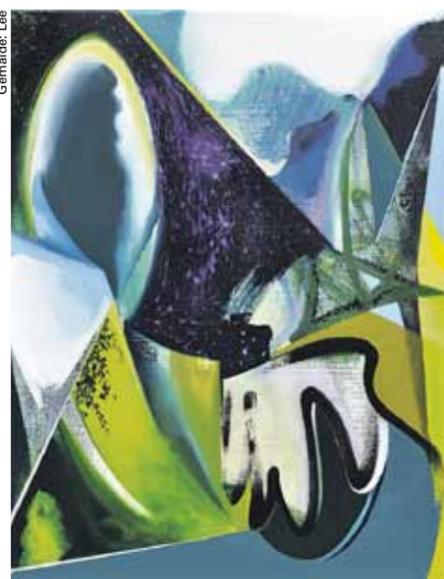
Irdische Muster, galaktische Weiten

Im KunstRaum Riedberg ist Malerei von Julian Lee zu sehen

Zum siebten Mal wird zurzeit Kunst auf dem Campus Riedberg der Goethe-Universität präsentiert: In den Räumen des Dekanats der Fachbereiche Biochemie, Chemie und Pharmazie wird Ölmalerei von Julian Lee gezeigt. Initiiert wurde die Ausstellung mit dem Titel „Highly Accurate Shapes“ von dem freien Kurator Dr. Carsten Siebert, der den Künstler bei der Vernissage am 9. November vorstellte und in dessen Werk einführte.

Julian Lee wurde in Liverpool geboren, lebt jedoch seit rund zehn Jahren in Frankfurt. In zahlreichen Zeichnungen und Gemälden teilt er seine Sicht auf die Welt, das Leben und den Kosmos in der Entstehung, der Entwicklung und der Bewegung mit. Die großen Fragen, die den Menschen in seinem Sein berühren, finden Eingang in seine Bilder, sie sind Ausgang und Zielpunkt zugleich. So tauchen in seinen Gemälden einerseits ganz irdische Muster auf, zum Beispiel in Form von Bäumen oder Blattwerk wie Efeu, und andererseits Motive, die für die Weite des Universums stehen. Es geht dem Maler ganz wesentlich um die Verarbeitung und Bearbeitung von Raum. Raum als physi-

kalisches Phänomen fasziniert ihn ebenso wie die Art und Weise, wie der Mensch den Raum erfährt. In seinem Bildaufbau geht Lee vom materiellen Standpunkt einer Person auf der Erde aus und eröffnet durch illusionistische und surreale Raumkonstruktionen einen Weg in das Universelle. Dabei wählt er zunächst geometrische Linien und Flächen, um einen irrealen Raum zu schaffen, den er dann mit Objekten aus unserer Umgebung, seien es Bäume oder Häuser, manchmal auch mit Graffiti, ausfüllt, um dann über Durchbrüche in Schein- oder Traumwelten zu gelangen, die schließlich in einen großen interstellaren Raum überzugehen scheinen. Im Werk des Künstlers dominieren die Farben Blau und Grün als Kennzeichen der irdischen und kosmischen Dimensionen, sie suggerieren Weite und Tiefe. In Lees Bildern gibt es wiederkehrende Motive, die oft in symmetrischer oder gespiegelter Beziehung zueinander stehen. Lee stellt der Schrift als typisch menschlicher Ausdrucksform so das Universum in seiner (Un)-Erfahrbarkeit gegenüber. Wir erahnen das Universum in erster Linie als unendlichen Raum und sehen uns selbst als



ordnendes Wesen, das allerdings sehr klein erscheint. Der Maler versucht, in seinen Arbeiten die Größe und Erhabenheit der uns umgebenden Welt und Wirklichkeit abzubilden, und schafft so ein metaphysisches Bekenntnis.

Grün dominiert: Julian Lees
Gemälde „Landscape Re-inventing
itself“ entstand 2011

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe KunstRaum Riedberg waren in den vorangegangenen Semestern bereits Malerei und Plastiken der Künstler Kerstin Lichtblau, Chris Kircher, Hermann J. Roth, Karl Grunschel, Jens Andres und Johannes Kriesche zu sehen. Die Ausstellungen, die mittlerweile ein regionales Echo erzeugen, wurden von Vize-Präsident Prof. Manfred Schubert-Zsilaveczi initiiert. Prof. Anna Starzinski-Powitz, Dekanin der Biowissenschaften, hob bei der Ausstellungseröffnung in Anwesenheit vieler Institutsangehöriger und Gäste hervor, dass die Kunst am Riedberg bereits ihren festen Platz einnimmt.

Lees Werke können bis zum 29. Februar 2012 zu den Dekanats-Öffnungszeiten besichtigt werden. Zur Ausstellung ist ein Kalender erschienen, in dem 12 Bilder aus „Highly Accurate Shapes“ abgebildet sind. *UR*

Informationen: www.kunstraum.uni-frankfurt.de



Am Fels

Die Kunstmalerinnen der Felsbild-Expeditionen des Leo Frobenius

Im ehemaligen „Institut für Kulturmorphologie“, dem heutigen Frobenius-Institut in Frankfurt, befindet sich der in großen Teilen immer noch unbearbeitete Nachlass des Ethnologen Leo Frobenius (1873 bis 1938). Auf zahlreichen, teilweise staatlich geförderten Expeditionen sammelte dieser mit seinen Mitarbeitern rund 100.000 Exponate (Zeichnungen, Aquarelle, Fotos und Gemälde), um das Kulturgut vor allem afrikanischer Völker zu sichern. Insbesondere mit der Dokumentation von Felsbildern wollte er eine Grundlage für die „wissenschaftliche“ Rekonstruktion prähistorischer Kulturbewegungen herstellen. Dazu trug er über 8.600 gemalte „Originalkopien“ zusammen, die vor Ort in Afrika, Europa, Australien und Indonesien angefertigt wurden. Im Rahmen weltweiter Ausstellungen zwischen 1912 bis 1938 – so in New York, Berlin, Wien, Paris oder Zürich – brachte er mit ihrer Hilfe bis dato unbekannte und wenig zugängliche Kunstkonzepte erstmals ins öffentliche Bewusstsein der westlichen Welt.

Während der 16 Felsbild-Expeditionen in die Sahara und ins südliche Afrika, nach Australien und in europäische Felsbildgebiete forschte eine Crew ausgewählter Fachleute für des „Kaisers Forscher“, wie Frobenius genannt wurde. Die schwierige Dokumentation der Felsbilder konnte dabei nur von besonders ausgebildeten „Kunstmalerinnen und -malerinnen“ zufriedenstellend ausgeführt werden. Künstler wie Alfred Bayrle oder Carl Arriens aber auch der später berühmte abstrakte Expressionist Wolfgang Schulze (Wols) arbei-

teten deshalb als wissenschaftliche Zeichner für das Frankfurter Institut. Vor allem waren es jedoch Malerinnen aus bürgerlichem Hause, die Tausende von Felsmalereien und -gravierungen mit entdeckten, freilegten und im Bild festhielten. Agnes S. Schulz, Maria Weyersberg und Elisabeth Pauli hießen die drei erfahrensten Teilnehmerinnen, die sich als ausgebildete Malerinnen der Kunstakademie in den 1920er und 30er Jahren den Herausforderungen der Felsbild-Transkription stellten. Leo Frobenius schätzte die Arbeit seiner Zeichner sehr und diskutierte mit ihnen intensiv über die Ausführung der Transkriptionen, wengleich er dies in seinen Notizen nur in Nebensätzen festhielt. Wichtig waren ihm das Durchpausen der Motive, das Abzeichnen in exakten Maßverhältnissen und zusätzliche fotografische Schwarz-Weiß-Aufnahmen. Unter den Bedingungen des Expeditionslebens und aufgrund der äußeren Faktoren gehörten außerdem nachträgliche Überarbeitungen und Vervollständigungen der Motive zur Tagesordnung. Dies geschah im Frankfurter Atelier und brachte beispielsweise mit sich, dass zu diesem Zweck Gesteins- und Patinafarben als Aquarellproben vom Fels abgenommen wurden, um nachträglich auf Leinwand malen und in Originalgröße reproduzieren zu können.

Malen und Forschen

Für die heutige Forschung ergeben sich aus diesen Zusammenhängen zahlreiche Fragen. Beispielsweise inwieweit es bei der Transkription zur Interpretation, sprich zur unbewusst-



ten Veränderung der Originale kommt. Oder worin sich Kopien und „freie“ künstlerische Bildwerke unterscheiden. Wie viele Arbeitsschritte, Entscheidungen und Eingriffe waren nötig, bis die visuelle Interpretation eines Felsbildes Frobenius' Vorgaben entsprach? Eine weitere, spezifischere Frage ist die, ob die Malerinnen Schulz, Weyersberg und Pauli „nur“ kopierten oder auch forschten. Ihre Selbstzeugnisse und Fachaufsätze hinterlassen aus heutiger Sicht den Eindruck, als hätten sie im Laufe der Expeditionen als „archäologische Autodidaktinnen“ reüssiert. Agnes S. Schulz beispielsweise, der das Standardwerk „Catalogue of the Rock Art Collection of the Frobenius Institute“ (1974) gewidmet ist, publizierte 1932 ihre Deutung der von Elisabeth Mannsfeld-Goodall angefertigten Felsbildkopie aus der bekannten Makumbe-Höhle in Simbabwe. Sie ordnete die sechs erkennbaren Malschichten des drei mal sieben Meter großen Kunstwerks chronologisch und verglich die Motive, die sie während der Expedition durch die damalige südafrikanische Union und Südrhodesien (1928/30) auch selbst in Augenschein genommen hatte. Die Elefanten, Bäume, Blätter, Nashörner, Menschen, Antilopen und konturierten Pflanzen der beeindruckenden Felsbildkopie, die 1937 von Alfred H. Barr im Museum of Modern Art in New York ausgestellt wurde, erinnerten amerikanische Journalisten an Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren. Schulz jedoch sah darin, wie Frobenius, ein eigenständiges Kunstkonzept und versuchte, sich mit „einer Geistigkeit abzufinden, die der Vergangenheit angehört. [...] Jedes Bild, ob es eine Kind oder ein Raffael schafft, ist belebt von einer Geistigkeit, und wer es kopiert, muss diese Geistigkeit mit zur Darstellung bringen“.

Schulz, Weyersberg und Pauli gingen bis 1938 sechs Mal auf Tour, erkletterten steile Felswände und entdeckten mit geübtem Auge spektakuläre prähistorische Kunst. Während Schulz' Expedition nach Norwegen (1934 bis 1935), die sie im Alleingang bestritt, dokumentierte sie erstmals einzigartige, steinzeitliche Felsgravierungen, die sich acht Meter über dem Meeresspiegel der Küste an glatten Felsen befinden. Die groß dimensionierten Bilder in klarer, sicherer Linienführung stellen Elche, Rentiere, Bären, Wale, Seehunde und Fische in Originalgröße dar und überschneiden sich gegenseitig. Auch Malereien an geschützten Wänden unterhalb von Felsüberhängen konnte sie finden, mit roten, ursprünglich mit den Fingern aufgetragenen Konturen, was sie an

den Ansätzen und der Kürze der Striche erkannte. Alle Motive thematisieren – küstentypisch – die Jagd in der Nähe des Wassers. Ohne Zweifel ging Schulz' Dokumentation dieser Kunstwerke weit über das Kopieren hinaus. So schätzte sie aufgrund der Wasserstandverhältnisse sowie der Lage und der Niveaueverhältnisse der Gravierungen, dass die Bilder um 8.000 vor Christus entstanden sein mussten. Zudem schilderte sie als Erste die aufwendige Technik der steinzeitlichen Künstler: glatt polierte Konturen umreißen das Motiv anstelle der sonst üblichen vertieften Schlaglinien. Vermutlich wurden Holz und Sand zum Schmirgeln verwendet und mit kleinen Booten zu den Wänden gebracht.

Altamira ist überall

Eröffnete Agnes S. Schulz mit ihren Ausführungen zu den Felsbildern Norwegens einen neuen kunstgeschichtlichen Horizont, so waren die Höhlenmalereien Frankreichs und Spaniens zu jener Zeit schon weltberühmt. Diese Ikonen prähistorischer Kunst – darunter die 1879 entdeckte Höhle von Altamira im spanischen Kantabrien – befanden sich jedoch fest in der Hand französischer Forscher, so dass die Frankfurter Wissenschaftler 1934 und 1936 benachbarte Grotten untersuchten, um Frobenius' Überlegungen hinsichtlich stilistischer Verbindungswerke zu untermauern. Wegen der angenommenen transkontinentalen Landbrücke wurde dabei auch Afrika in die Analysen mit einbezogen. Maria Weyersberg kopierte während der Expeditionen nach Südfrankreich und Nordspanien urzeitliche Hirschkühe, Pferde, Bisons, Mammuts und Elefanten im „franko-kantabrischen Stil“. Angesichts der Macht der Natur schien ihr der Mensch nahezu unsichtbar zu sein, auf Handsilhouetten oder „magische“ geometrische Zeichen in Stein reduziert. Aus Weyersbergs Sicht gehörten diese Bildnisse zu den Gesamtkunstwerken der Höhlen steinzeitlicher Menschen und entsprangen der Altamira-Schule; in ihre Deutungen bezog sie ausgegrabene Fundstücke ein, Farbpaletten aus Muschelschalen etwa oder Fackeln in Form ausgehöhlter, fettgefüllter Steine. Ihr geschulter Blick fand an Felsblöcken im südwestlichen Afrika lebensgroße, gepunzte Gravierungen von Giraffen, sie bestritt etliche Wüstenabenteuer (Nubien 1926, Libyen 1933, Transjordanien 1934/35) und sammelte als Pionierin der Felsbildforschung und Leiterin des Mythologischen Bildarchivs des Frobenius-Instituts bis in die 1950er Jahre ethnografische Motive, Symbole und Zeichen.



Elisabeth Pauli und Maria Weyersberg 1934 beim Anzeichnen eines Felsbildes in der Valtorta-Schlucht bei Alcobacer (Cueva de los Caballos) in Spanien



Fotos: Frobenius-Institut

Links Felsmalerei mit „Formlingen“ und Jagdszenen aus der Mandjende-Höhle in Zimbabwe (139 mal 435 Zentimeter großes Aquarell von Maria Weyersberg aus den Jahren 1928 bis 1930)

Unten links Handabdruck mit drei Figuren (Aquarell einer ägyptischen Felszeichnung von Elisabeth Pauli aus dem Jahr 1933)

Unten rechts Diese von Maria Weyersberg kopierte Felsmalerei aus Spanien stellt zwei Bogenschützen dar. Das Aquarell entstand im Jahr 1934

Wie im Film

Zu einer weiteren tragenden Säule des Instituts entwickelte sich Elisabeth Pauli. Gemeinsam mit ihrem Mann Adolf Jensen sicherte sie nach Frobenius' Tod 1938 das Fortbestehen der Forschungseinrichtung. Ihre Aquarelle und Tuschezeichnungen ethnografischer Artefakte sowie ihre Felsbildkopien wurden noch zu Lebzeiten veröffentlicht. Explizit folgte sie einer malerischen Auffassung der Dokumentation prähistorischer Kunst. Freie, in mehrstufigen Prozessen angefertigte Ergänzungen der Motive charakterisieren ihre Originalkopien, wie sie etwa 1933 in der lybischen Höhle der Schwimmer entstanden. Durch die Vita von Frobenius' Wüstenführer, des Grafen Almásy (verfilmt in „Der Englische Patient“), wurde diese Höhle weltberühmt. Doch wie ging Elisabeth Pauli bei ihrer Arbeit vor? Nach dem Abpausen – der direkten Abnahme der Malereien mit Japanpapier und „Schusterwachs“ vom Fels – wurde die Staffelei auf Distanz zum Fels aufgestellt, die Pause ergänzt und überarbeitet. Die größte Herausforderung verbarg sich nun im Übertragen des dreidimensionalen Felsbildes auf die zweidimensionale Fläche, denn dabei musste die Raum-Flächen-Beziehung gewahrt bleiben. Auf dem Papier oder der Leinwand wurde dazu zunächst der Felsgrund imitiert. Die gewünschte stumpf-kreidige Wirkung erzielten Aquarell- und dünnflüssige Leimfarbe, schildert die Malerin Elisabeth Krebs. Auch konnte die Kopie nachträglich mit einer leichten Schicht grauer oder rötlicher Deckfarbe über-



spritzt werden. Die Malerinnen bildeten so ab, dass der Felsgrund häufig durch die Originalmalereien hindurch scheint und diese Unebenheiten in die Kompositionen miteinbezogen wurden. Bei porösem Gestein verwendeten Schulz, Weyersberg, Pauli und Krebs raues Papier, auf dem sich die Wasserfarbe ungleichmäßig verteilte und grobkörnig wirkte, bei glattem Gestein ein leicht gekörntes, geripptes Papier. Je nach Beschaffenheit des Gesteins trugen sie die Farbe mit Pinsel, Schwamm oder Bürste auf, alternativ versprühten sie sie mit dem Fixierröhrchen. Auch zum Übertragen des Motivs wurde die Oberfläche der Kopie wiederholt behandelt: so wurden weiche, ausgewaschene Konturen transparent angedeutet, mit harten Pinseln oder Schablonen umrissen oder nach dem Farbauftrag mehrmals abgewaschen, abgerieben und abgetupft, um feinste Nuancen und Helligkeitsunterschiede der prähistorischen Kunstwerke zu reproduzieren. Aquarelle erhielten eine Erhöhung mit Kreide oder Graphitstift. Trotz all dieser Mühen hatten die Malerinnen oft den Eindruck, als ob Stein hintergrund und Motiv unzulässig miteinander verschmolzen, oder dass die originale Malerei auf dem Fels durch ihre Ergänzungen an Strahlkraft übertroffen wurde.

Bei der künstlerischen Aneignung und Interpretation der Felsbilder hatten die Frauen nicht selten mit Strapazen und erschwerten Arbeitsbedingungen vor Ort zu kämpfen, so Elisabeth Krebs in ihrem filmreifen Selbst-

zeugnis. Denn die Felsbilder waren nur in Ausnahmefällen in kühlen Höhlen zu entdecken, vielmehr gehörten Absturzgefahr und das Arbeiten gegen Sand, Wind und Hitze zum Expeditionsalltag. Obschon nicht mehr auf dem Kamel, sondern mit dem Geländewagen unterwegs, mussten möglichst früh am Morgen winzige Felsvorsprünge erklimmen oder die Felsbilder auf allen Vieren kriechend aufgesucht werden, Papier und Staffelei provisorisch befestigt, während Sand in die Farbkästen rieselte und die Hitze die Farben in Windeseile austrocknete. Für das Vorzeichnen von Felsbildern an unerreichbaren Stellen waren Fernglas, ein biegsamer Maßstab und gutes Augenmaß unerlässlich. Gesteinsproben und Farbskizzen sollten die angestrebte Farbechtheit der Kopien abrunden, Schwarz-Weiß-Fotografien halfen bei der nachträglichen Ergänzung von Licht- und Schattenwurf auf dem zweidimensionalen Malgrund. Blieben die originalen Gravuren und Bilder auf dem Fels trotz aller Tricks kaum sichtbar, wurde Wasser aufgesprüht oder mit weißer Kreide nachgezeichnet.

Die Methoden, mit denen die „Originalkopien“ der Felsbildersammlung erschaffen wurden, entsprechen offenkundig nicht den heutigen Standards. Dennoch sind diese Kopien oftmals die einzig erhaltenen Bildquellen für eine digitale Rekonstruktion erodierter oder zerstörter Felsbilder und somit von unschätzbarem Wert für die Vervollständigung einzelner Motive – auf diese Weise helfen sie, afri-

kanisches Weltkulturerbe wieder auferstehen zu lassen. So wird die Arbeit der Felsbildmalerinnen auch künftig zur Genese neuer Forschungen beitragen. Das weite wissenschaftliche Feld der Kopie, Gegenstand der aktuellen Debatte zu Praktiken des Sekundären in der Bildenden Kunst, der Medienkunst oder der Global Art, wird mit der Frankfurter Felsbildgalerie sogar um ein treffendes Beispiel erweitert. Auch der Forschung über Verortung und Beweglichkeit von Kunst kann eine neue Facette hinzugefügt werden. Im Diskurs zur Frage der Originalität jedoch nehmen die „Originalkopien“ des Felsbild-Archivs derzeit noch eine ungeklärte Rolle ein. Obwohl die Unterscheidung zwischen Original und Kopie nicht hinterfragt werden muss – denn die Ursprünglichkeit, Einzigartigkeit und Verortung der Felsbilder sind heute unbestritten und eindeutig, während die Bilder von Altamira zunächst noch als Fälschungen galten –, ist der Begriff „Originalkopien“ nur eine Hilfskonstruktion und bedarf einer Neudefinition. Forschungen der Kunst- und Bildwissenschaften im Umgang mit Wissenschaftsbildern zielen in diese Richtung und laden zukünftige Forscherinnen und Forscher ein. *Elke Seibert*



Foto: Roth

Dr. Elke Seibert studierte Europäische Kunstgeschichte, Volkskunde / Europäische Ethnologie und Klassische Archäologie in Münster und Wien. 1997 wurde sie mit einer Arbeit zum Klassizismus in Westfalen promoviert und arbeitet seitdem als Kuratorin, Publizistin und Dozentin in Deutschland und der Schweiz. Seit 2010 ist sie als Gastwissenschaftlerin am Frobenius-Institut tätig und forscht zur Rekonstruktion der weltweiten Ausstellungstourneen Frankfurter Felsbildkopien, insbesondere in den USA und dem Museum of Modern Art in New York (1937), sowie deren Rezeptionen.

Die Autorin



Ein Zuhause für Gastwissenschaftler

Der Verbund der Internationalen Begegnungszentren der Wissenschaften (IBZ) und hochschulnahen Gästehäuser in Deutschland hielt im September in Frankfurt seine zweite bundesweite Tagung ab. Sie fand in der Cahn-Villa statt, einem Gästehaus der Goethe-Universität, und wurde von einem Organisationsteam der Gästehäuser der Universitäten Frankfurt, Mainz und Darmstadt vorbereitet.

Auf der Tagesordnung des Treffens standen Fragen der Betreuung und des Serviceangebots für internationale Gäste. So ging es um die Ausstattung der Häuser und das Angebot an kulturellen Programmen. Ein weiterer Tagungsblock widmete sich dem Management der Begegnungszentren, unter anderem Instandhaltungsfragen und Fragen der Kostenkontrolle. Darüber hinaus wurden Themen wie der weitere Ausbau des Verbundes und Marketingfragen diskutiert.

Der IBZ-Verbund wurde 2010 in Potsdam als Interessengemeinschaft gegründet. Unter dem Motto „Zuhause in der Welt – eine Heimat für Wissenschaftler“ will er die Internationalen Begegnungszentren vernetzen, sie als Marke etablieren und einen hohen Standard bei der Unterbringung und Betreuung internationaler Gäste sichern. Die Umsetzung des IBZ-Konzeptes geht auf eine Initiative der



Die Teilnehmer der IBZ-Tagung im Garten der Cahn-Villa in der Frankfurter Frauenlobstraße

Alexander-von-Humboldt-Stiftung zurück, die in der Einrichtung solcher Häuser einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Wissenschaftsstandortes Deutschland sieht – und das bereits seit den 1950er-Jahren.

Gastwissenschaftler an der Goethe-Universität können bis zu einem Jahr lang in zwei Gästehäusern in Frankfurt wohnen. Die Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität unterhält zwei repräsentative Villen mit insgesamt 22 unterschiedlich großen Apartments: Die Muthesius-Villa in der Dittmarstraße, um 1932 errichtet vom Architekten Hermann Muthesius, und die Cahn-Villa in der Frauenlobstraße, erbaut 1928/29 durch den Architekten Willi Cahn. Die Gästehäuser liegen – miteinander verbunden durch den Stiftungspark – in unmittelbarer Nähe der Goethe-Universität. Sie dienen der Förderung der Gemeinschaft der Gastwissenschaftler und ihres Kennenlernens der Region. Darüber hinaus bieten sie Raum für universitäre und außeruniversitäre Veranstaltungen.

Maria Reinhardt

Rechtspluralismus – Pro und Contra

Jahreskonferenz des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“

Politik- und Rechtswissenschaftler beschreiben das Nebeneinander von Ordnungssystemen in Zeiten der fortschreitenden Globalisierung als Rechtspluralismus, „legal pluralism“. Doch jenseits dieses empirischen Befundes gehen die Meinungen der Experten weit auseinander. Und so gehörte die Diskussion, ob der Rechtspluralismus auch als normatives Konzept geeignet wä-

Das Recht scheint immer weniger in enger, fast untrennbarer Verbindung mit der politischen Organisationsform des Staates zu stehen. Zu beobachten ist ein Prozess der Entstaatlichung bei der Setzung und Durchsetzung von Recht – oder zumindest die schrittweise Aufgabe eines staatlichen Monopols. Es gibt beispielsweise supranationales Recht, das an internationale Organisationen gebun-

Annahme kritisierte Loughlin mit Verweis auf eine notwendige Verbindung von Souveränität und Staatlichkeit.

Besonders das erste Panel mit dem Titel „Global Legal Pluralism: Fact, Fiction, Forecast, Norm?“ griff dann die Frage auf, ob der Rechtspluralismus nicht doch eine neue Art Ordnung ist, die man unterstützen sollte, weil die Vorteile dieser Ordnung unter Umständen die Nachteile überwiegen.

Hieran anknüpfend thematisierte Prof. Klaus Günther, Co-Sprecher des Clusters, aus rechtstheoretischer Perspektive mögliche normative Defizite des Rechtspluralismus. So sei festzustellen, dass eine rechtsplurale Ordnung ohne zentralen Akteur zu einer Gefahr für die Rechtsgleichheit und die Legitimität werden könne – Letzteres insbesondere deshalb, da die Einbeziehung aller Betroffenen am Rechtsetzungsprozess nicht gewährleistet sei.

Die Konferenz thematisierte auch zwei weitere wichtige Aspekte: Zum einen wurde daran erinnert, dass Pluralismus von normativen Ordnungen und Rechtsordnungen keine neue Entwicklung darstellt. Überdies sei auch der Transfer von Recht ein bekanntes Phänomen. Zum anderen zeigte die Konferenz auf, dass es Rechtspluralismus in der Vergangenheit und in der Gegenwart auch innerhalb eines Staates gibt, wenn zum Beispiel Rechtsauffassungen religiöser Gruppen, etwa in den USA, staatlichem Recht zuwiderlaufen. Bernd Frye & Milan Kuhli



Begrüßung der Gäste und Eröffnungspanel der Cluster-Jahreskonferenz (von links): Prof. Paul Schiff Berman (Washington D.C.) sowie die Frankfurter Professoren Christoph Menke, Klaus Günther und Stefan Kadelbach

re, zu den zentralen Programmpunkten der Jahreskonferenz des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ zum Thema „Legal Cultures, Legal Transfer, and Legal Pluralism“. Die Konferenz erörterte in vier Panels unterschiedlicher Disziplinen die Frage des Umgangs mit der Vielfalt von Rechtsordnungen, -kulturen und -transfers. Sie fand vom 10. bis 12. November auf dem Campus Bockenheimer der Goethe-Universität mit Angehörigen des Clusters und internationalen Gästen statt. Die Federführung hatte das Cluster-Forschungsfeld 4 „Die Herausbildung von Rechtsnormen zwischen den Nationen“ unter Leitung von Prof. Klaus Günther und Prof. Stefan Kadelbach.

den ist, und auch transnationales Recht von privaten Akteuren, deren Regelungsbedarf von staatlichen und überstaatlichen Institutionen nicht gedeckt wird.

Eröffnet wurde die Konferenz mit einem Vortrag von Prof. Martin Loughlin. Der Rechtswissenschaftler der London School of Economics befasste sich kritisch mit dem Konzept des Verfassungspluralismus. Er beleuchtete dieses Konzept am Beispiel des Verhältnisses zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten. Die Idee des Verfassungspluralismus basiert in diesem Kontext vor allem auf der Annahme, dass die öffentliche Gewalt der Europäischen Union autonom ausgestaltet sei. Doch gerade diese

Chronische Depression

Internationales Symposium zur klinischen, konzeptuellen und empirischen Forschung

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leiden weltweit über 300 Millionen Menschen an Depressionen, in zehn Jahren wird die Depression die zweithäufigste Volkskrankheit sein. Für ihre psychiatrisch-psychopharmakologische und psychotherapeutische Behandlung stehen einerseits moderne, wirksame Verfahren zur Verfügung. Andererseits haben depressive Patienten eine Tendenz zur Wiedererkrankung: Etwa 50 Prozent chronifizieren, mehr als 20 Prozent reagieren nicht auf antidepressive Medikation.

Welcher depressive Patient mit welchen Erkrankungshintergründen und -auswirkungen von welchem Behandlungsverfahren am meisten profitiert, ist bisher wenig untersucht. Um diese Frage zu untersuchen, führt das Frankfurter Sigmund-Freud-Institut (SFI) in Kooperation mit anderen universitären und klinischen Einrichtungen in Deutschland eine umfangreiche Therapievergleichsstudie durch, die „LAC-Depressionsstudie: Zur Wirksamkeit psychoanalytischer verglichen mit kognitiv-behavioraler Langzeitbehandlungen bei chronisch Depressiven“. Zwei Psychotherapien der Re-

gelversorgung werden dabei verglichen, um deren kurz- und langfristige Effekte sowie deren Stabilität auch über die Behandlung hinaus zu erfassen.

Bei der Tagung „Chronische Depression“ vom 28. bis 30. Oktober auf dem Campus Bockenheimer und im Frankfurter Haus am Dom wurden erste Ergebnisse der Studie vorgestellt, unter anderem von der geschäftsführenden Direktorin des SFI, Prof. Marianne Leuzinger-Bohleber (Frankfurt), Prof. Manfred Beutel (Mainz), Prof. Martin Hautzinger (Tübingen) und Prof. Bernhard Rieger (München). Inzwischen wurden fast 380 chronisch Depressive in die Studie eingeschlossen. Nach einem Jahr zeigen die meisten von ihnen bereits positive Veränderungen bezogen auf ihre depressive Problematik, aber auch ihre Lebensqualität, ihre Arbeits- und Beziehungsfähigkeit.

Die Ergebnisse der LAC-Studie wurden mit anderen, internationalen Studien in Verbindung gebracht, auch die schon abgeschlossene Berliner „Praxisstudie analytische Langzeittherapie“ wurde vorgestellt. Die Studien wurden von einem der erfahrensten Psychotherapieforscher, Prof. Rolf

Sandell (Stockholm), kritisch diskutiert sowie von Dr. Gerhard Schneider (Mannheim) in einen breiteren, gesellschaftlichen Kontext gestellt. Am Samstag ermöglichten Mitarbeiter der LAC-Studie einen detaillierten Einblick in konkrete psychoanalytische und verhaltenstherapeutische Behandlungen sowie weitere empirische Ergebnisse, unter anderem zur Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD). Auch Modelle der stationären Behandlung chronisch Depressiver wurden vorgestellt. In weiteren Vorträgen wurden spezifische Behandlungstechnische Probleme erörtert, so der Umgang mit Suizidalität.

Die internationale Tagung stieß bei den fast 200 Teilnehmern auf großes Interesse, da sie erstmals einen innovativen und schulenübergreifenden Dialog zu einem der brennenden Probleme unserer Zeit ermöglichte, dem Umgang mit chronischer Depression. UR



Mehr zum Thema
im Internet
www.unireport.info



Mehr zum Thema
im Internet
www.unireport.info



Sport als Therapie

Die Sportmedizin der Goethe-Universität richtete den 42. Deutschen Sportärztekongress aus

Das eine sportliche Betätigung besser ist, als abends faul auf dem Sofa zu liegen, hat sich in großen Teilen der Bevölkerung herumgesprochen. Die Erkenntnis, wie bedeutend Bewegung in der medizinischen Vorsorge und vor allem in der ärztlichen Betreuung von Patienten tatsächlich ist, hat sich in einigen Bereichen der Medizin aber noch nicht ausreichend durchgesetzt. Die Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein größeres Bewusstsein über die medizinische Bedeutung von Bewegung in der Medizin zu verankern. Auch bei ihrer zweijährlichen Tagung stand die Bedeutung körperlicher Aktivität im Mittelpunkt. Im Oktober ging es beim 42. Sportärztekongress in Frankfurt, ausgerichtet von der Abteilung Sportmedizin der Goethe-Universität unter der Leitung von Prof. Winfried Banzer, unter dem Motto „Sport-Medizin erleben“ vor allem um die positiven Effekte, die körperliche und sportliche Aktivität auf die Prävention und Behandlung von Krankheiten haben. Vor den rund 1.200 Teilnehmern präsentierten renommierte Vertreter und junge Wissenschaftler der Sportmedizin, Sportwissenschaft und angrenzender Wissenschaftsbereiche wie Physiotherapie, Ökotrophologie und Gesundheitswissenschaften die aktuellen Ergebnisse ihrer Forschungen. In dem umfangreichen Angebot von Workshops und hochrangig besetzten Plenarvorträgen hatten sie zahlreiche Möglichkeiten zum interdisziplinären Austausch.

„Erkrankungen im Zusammenhang mit Bewegung sind aus sozialmedizinischer und epidemiologischer Sicht ein Gesundheitsproblem von höchster Priorität“, so Banzer. „Zu den wichtigsten Entwicklungen präventiver



Auch neue Trainings- und Diagnosegeräte wurden im Rahmen der Tagung vorgestellt

und therapeutischer Bewegungsforschung gehört die Erkenntnis, dass richtig dosierte Bewegung Medizin sein kann.“ Die positiven Effekte bei der Behandlung von Krebspatienten, bei denen frühzeitig eingeleitete Bewegungsprogramme die therapiebedingten Nebenwirkungen wie chronische Erschöpfung, Depression oder Übelkeit deutlich mildern, sind erwiesen. Jedoch zeigte eine Studie der Frankfurter Sportmedizin, dass tumorerkranke Patienten oft nicht ausreichend darüber aufgeklärt werden, welche Wirkung die bewusste, körperliche Aktivität auf ihr Befinden haben kann. Das Problem liegt laut Meinung der Experten bereits in der ärztlichen Ausbildung. Hier spielen die Erkenntnisse der sportmedizinischen Forschung bisher keine oder keine ausreichende Rolle. „Wir nehmen diesen Umstand sehr ernst, da wir von der therapeutischen Wirkung von Bewegung

überzeugt sind. Es ist deshalb unser erklärtes Ziel, die Sportmedizin als Teil der ärztlichen Ausbildung an Universitäten zu verankern.“

Während in den Hörsälen auf dem Campus Westend Vorträge zu hören waren, wurden in den Seminarräumen im Casino am lebenden Objekt Verbände gewechselt, Herzfrequenzen überprüft und Gelenke untersucht. Fortbildungsangebote wie das eintägige Trainerseminar brachten Trainer und Übungsleiter mit internationalen Experten zusammen. Auf der großen Industrieausstellung konnte sich das Publikum einen Überblick über neueste technische Entwicklungen aus den Bereichen Therapie und Diagnostik verschaffen und neue Trainingsgeräte ausprobieren. Der sportliche Höhepunkt der Tagung lag jedoch auf dem traditionellen abendlichen Tischtennisturnier der sportwissenschaftlichen Institute. mg

Tanz der Moleküle

Jahrestagung der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie in Frankfurt

Die Biochemie und Molekularbiologie bildet eine zentrale Schnittmenge mit verwandten Feldern wie Zellbiologie, Mikrobiologie, Genetik, Pharmakologie, Immunologie, Virologie und Strukturbiologie. Die Tagung „Molecular Life Sciences“ der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) stellte sich im September auf dem Campus Westend der Goethe-Universität der Herausforderung, das gesamte Themenspektrum der Biowissenschaften in einem neuen Format abzudecken. Dabei legte sie den Schwerpunkt auf molekulare Aspekte und konzentrierte sich auf sechs Kernthemen, die die aktuellen Forschungsgebiete der Biochemie und Molekularbiologie umfassen: RNA-Biologie, Proteinstruktur und -dynamik, Membranbiologie, Signaltransduktion, Chemische und Systembiologie und Molekulare Medizin. Die traditionelle viertägige GBM-Herbsttagung, die im zweijährlichen Rhythmus stattfindet und in diesem Jahr von Robert Tampé, Professor am Institut für Biochemie der Goethe-Universität, koordiniert wurde, war deutlich internationaler ausgerichtet als in früheren Jahren. Neben

rund 800 Gästen kamen 50 Hauptsprecher zusammen, wobei internationale Preisträger, nationale Größen und Nachwuchswissenschaftler Vorträge hielten. Die 17 Studiengruppen der GBM organisierten Sessions zu verschiedenen Themen wie „Oncogene Signaling“, „Bioanalytics“ oder „Mechanisms of Cellular Quality Control“.

Neu war auch, Nachwuchswissenschaftler ins Zentrum der Tagung zu rücken. Aus den Posterbeiträgen wurden insgesamt 66 Jungforscher ausgewählt, die ihre Ergebnisse in kurzen Vorträgen präsentieren konnten. Darüber hinaus konnten junge Forscher in drei „Meet the Prof“-Sessions prominente Wissenschaftler zu ihrem Werdegang befragen.

Anlässlich des Symposiums fand die Verleihung wissenschaftlicher Preise statt – darunter die Otto-Warburg-Medaille als höchste deutsche biowissenschaftliche Auszeichnung an Prof. Peter Walter (San Francisco, USA), der über „Unfolded Protein Response“ berichtete. Mit dem öffentlichen und kontrovers diskutierten Abendvortrag von Prof. Werner W. Franke aus Heidelberg über Doping im Sport und der Vergabe des

Kommunikationspreises zielte die GBM auf eine fachlich kompetente Verständigung zwischen Wissenschaft und interessierter Öffentlichkeit.

Abgerundet wurde die Tagung durch ein spannendes Rahmenprogramm. Themen waren hier Publikationsmöglichkeiten, alternative Karrierewege in Wissenschaftsjournalismus oder Industrie und Zukunftsperspektiven der Wissenschaft. Andere Sessions richteten sich speziell an Wissenschaftlerinnen und Studierende. Darüber hinaus fand ein Schülerkongress in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Biolab statt. Außerdem war die Industrie mit Ausstellungen, Postern, Ständen und Gerätevorträgen auf der Tagung vertreten.

An der Tagungsorganisation waren als Partner die Universitäten Darmstadt, Gießen, Marburg und Mainz sowie Forschungsinstitute wie das Frankfurter Max-Planck-Institut für Biophysik beteiligt. Das Organisationsteam wurde auch von der Junior-GBM Darmstadt und Studierendenvertretern der Fachschaft Biochemie aus Frankfurt mit zahlreichen Ideen und Initiativen unterstützt. Stephanie Dinkelaker

Poesie im Dienste des Politischen

Die Frankfurter Paulskirche als Ort des ersten demokratisch gewählten gesamtdeutschen Parlaments ist ein Symbol der deutschen Demokratie. Mit der Vielzahl von literarischen Erzeugnissen mit Bezug zur Paulskirche beschäftigte sich die Tagung „Literatur im Umfeld der Frankfurter Paulskirche 1848/49“, die im Oktober auf dem Campus Westend stattfand. Der Einladung von Prof. Robert Seidel und Privatdozent Dr. Bernd Zegowitz vom Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität waren Wissenschaftler aus drei Ländern gefolgt, die in ihren Beiträgen Autoren und Werke nicht nur der Revolutionszeit, sondern auch des Vor- und Nachmärz besprachen.

Den Auftakt machten Prof. Frank Fürbeth und Pierre Krügel (beide Frankfurt) mit einem Beitrag über den ersten Frankfurter Germanistentag 1846. Sie betonten die personellen wie inhaltlichen Analogien zur Paulskirchenversammlung; immerhin 18 Teilnehmer des Germanistentags wurden später Abgeordnete. Darunter war Jacob Grimm, dem Prof. Ulrich Wyss (Frankfurt) seinen Vortrag widmete. Zegowitz verwies in seinem Beitrag über „Politische Lyrik im Umkreis der Frankfurter Paulskirche“ auf die Aufhebung der Zensur und den rasch expandierenden Markt für Presseerzeugnisse als Voraussetzungen für die politische Poesie der Zeit. Zum Teil stammt diese aus der Feder von Abgeordneten – ihren Werken waren weitere Tagungsbeiträge gewidmet.

So befasste sich Seidel mit der 1832 von Karl Malss geschaffenen Figur des Johann Peter Hampelmann. Als Karikatur des Frankfurter Bürgers, halbgebildet und tollpatschig, aber dennoch geprägt von einem kleinbürgerlichen Pragmatismus, überlebte sie ein wechselhaftes halbes Jahrhundert, vom Hambacher Fest bis in die Blütezeit des Deutschen Kaiserreichs hinein. Es ist – so lässt sich vermuten – die Abwesenheit einer eindeutigen politischen Tendenz, die dem Hampelmann eine derart lange Karriere ermöglichte.

Die Verbindung von institutioneller Einmischung und publizistischem Engagement hingegen, die im Verlauf der Tagung als Charakteristikum der Revolutionszeit offenbar wurde, fand 1849 ihr Ende. Dass viele Autoren und Werke aus dem Umfeld der Frankfurter Paulskirche seither in Vergessenheit geraten sind, mag der Zeitgebundenheit politischer Dichtung geschuldet sein, gewiss aber auch der im Nachmärz wieder erstarkenden Zensur. Diese wenig beachtete Episode der deutschen Literaturgeschichte in den Blick genommen zu haben ist deshalb ein Verdienst der Tagung für sich. Sven Winnefeld





Frankfurter Forschung im Fernsehen

Campus Riedberg war Drehort für die Dokumentarserie „Terra X“

Ein Team des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) hat im Oktober für eine Dokumentation in der Reihe „Terra X“ das Geozentrum auf dem Campus Riedberg besucht. Gedreht wurden die Analyse und Begutachtung von bronzezeitlichen Bernstein- und Goldfunden. Im durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt „Die bronzezeitliche Befestigung von Bernstorf und ihr Siedlungsumfeld im Ampertal (Kreis Freising, Oberbayern)“ des Frankfurter Archäologen Prof. Rüdiger Krause werden anhand der Funde die Handels- und Kulturbeziehungen zwischen der südbayerischen Bronzezeit und dem mykenischen Kulturraum im heutigen Griechenland interdisziplinär erforscht.

Sabine Klein, Privatdozentin für Mineralogie und Archäometrie an der Goethe-Universität, hat bereits chemische Analysen in den mikroanalytischen Laboren der Mineralogie angefertigt. „Die Probe ist ungewöhnlich rein für diese Zeit“, erklärt sie dem Fernseherteam. „Anhand eines Spurenelementes von Gold, dem Blei, lässt sich die Herkunft des zur Goldherstellung verwendeten Metalls ziemlich genau bestimmen. In diesen Funden ist aber sehr wenig Blei enthalten, sodass wir hochpräzise Messungen durchführen müssen.“ Aufgrund der Form der Goldbleche sind sich die Forscher des mykenischen Ursprungs aus dem 16. Jahrhundert vor Christus sicher. Die Verzierungen seien dabei erst in Bayern angebracht worden.

Nach einer kurzen Vorbesprechung zum Drehablauf geht es durch eine Schleuse und bekleidet mit Überschuhen in eines der Reinst-



labore des Geozentrums. In diesem Bereich rekonstruieren die Geochemiker aus der Arbeitsgruppe um den Mineralogen Gerhard Brey die Geschichte von Gesteinen; im Falle der Goldanalysen benutzen Klein und ihr Kollege Dr. Michael Seitz das sogenannte Massenspektrometer. Dabei werden mit einem feinen Laserstrahl winzige Punkte in die Goldprobe geschossen, um über den so entstandenen Dampf feinste Spurenelemente feststellen und untersuchen zu können.

Das Kamerateam unter der Leitung von Regisseur Peter Prestel führt nun Probeaufnahmen durch, Feineinstellungen werden gemacht und Motive geprüft. Es entstehen die ersten Aufnahmen vom Labor und den hoch aufgelösten Forschungsbildern am Computer.

„Frau Klein und die Labore kenne ich bereits von einem früheren Dreh über die Legende vom goldenen Vlies“, berichtet Prestel.

Dann treffen die Hauptakteure des Filmes ein: der Projektverantwortliche Krause und sein Kooperationspartner Prof. Rupert Gebhard, Direktor der Archäologischen Staatssammlung München. Im Gepäck haben sie acht Stücke aus dem Goldfundus, die sich im Besitz der Staatssammlung befinden. Ehrfurchtsvoll werden vor laufender Kamera die wenigen Zentimeter großen Stücke enthüllt und begutachtet. Außerdem hat Gebhard Dias vom Fundort

Achtung Klappe: Prof. Rüdiger Krause (links) begutachtet die Aufnahmen des „Terra X“-Teams

und der Fundsituation dabei. Krause erklärt: „Die Funde traten 1998 bei Rodungsarbeiten für eine Kiesgrube zu Tage, zufällig wurden sie von Amateur-Archäologen entdeckt. Und dann kam zum Glück Herr Gebhard dazu.“ Die Forscher werden während ihres Fachgesprächs aus mehreren Winkeln gefilmt, und Regisseur Prestel ist sehr zufrieden: „Die Arbeit mit Wissenschaftlern ist sehr angenehm, wir greifen oft auf Experten wie Prof. Krause zurück, um Dinge zu verifizieren.“ Nach zwei Stunden ist im Labor Drehschluss, doch die Ankunft von Krause und Gebhard mit der wertvollen Fracht am Geozentrum muss für den Film noch einmal nachgestellt werden. Rückwärts rollend zeichnet ein Kamerawagen die beiden Ankommenden auf. Dann erst hat das ZDF-Team Feierabend.

Der Film „Handelsstraßen der Bronzezeit“ wird im Frühjahr 2012 auf arte und im Herbst 2012 im ZDF zu sehen sein. *dhi*

Auch in Westsibirien hat Rüdiger Krause aufsehenerregende Entdeckungen gemacht: Sein Team und Forscher der Russischen Akademie der Wissenschaften in Ekaterinburg fanden bei Grabungen im Sommer 2011 bemerkenswerte Zeugnisse der vergessenen Sintasta-Kultur des Transurals. So gab die Erde Grundrisse bronzezeitlicher Häuser und Alltagsgegenstände frei. Spektakulär sind Brunnen-schächte zur Wasserversorgung, die sich in jedem Haus finden. Zudem wurden Streitwagen gefunden, die über die älteste weltweit bekannte Speichenrad-Technologie verfügen.

ausschreibungen

Josef-Buchmann-Doktoranden-Stipendienfonds

Der Stipendienfonds fördert zwei Frankfurter Doktoranden, die im Rahmen einer (Mit-)Betreuung einer Professorin oder eines Professors der Universität Tel Aviv, Israel, ihre Doktorarbeit verfassen möchten. Die Fördermittel in Höhe von 10.000 US-Dollar werden als Ergänzung zu einer Doktorandenstelle für ein Jahr gewährt, mit der Möglichkeit der einmaligen einjährigen Verlängerung.

Vergabekriterien:

- Der an der Goethe-Universität betreuende Professor muss sicherstellen, dass das Institut eine halbe Doktorandenstelle für den Doktoranden zur Verfügung stellt.
- Der betreuende Professor muss dokumentieren, dass mit der Universität Tel Aviv bereits eine Kooperation besteht und/oder im Interesse des Lehrstuhls eingerichtet werden soll.
- Aus den Unterlagen muss erkennbar sein, dass das Dissertationsvorhaben innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden kann; zumindest eines der Gutachten soll sich auf diesen Punkt beziehen.
- Positive Gutachten von zwei Professoren, die sich zur Bedeutung des Themas, den Erfolgsaussichten und der Interdisziplinarität äußern
- Nachweis des Doktoranden über eventuell erbrachte Leistungen/Arbeiten, die im Bereich des Dissertations-themas liegen
- Nachweis des Doktoranden über die qualitative Einbindung in Graduierten-schule/-programme

- Verständlichkeit des Exposés des Dissertationsprojekts
 - ein Kurz-Lebenslauf
 - Bewerbung in sechsfacher Ausführung und mit der Annahme als Doktorandin oder Doktorand an der Goethe-Universität
- Bewerbungsschluss: 7. März 2012**

Adolf Messer Stiftungspreis 2012

Der Stiftungspreis in Höhe von 25.000 Euro fördert herausragende Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität im Bereich der experimentellen Grundlagenforschung. Bewerbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Mathematik/Informatik, Physik, Biochemie/Chemie/Pharmazie, Biowissenschaften sowie Medizin, die gegenüber der Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden. Über die Preisvergabe entscheidet eine fachbereichsübergreifende Auswahlkommission.

Bewerberinnen und Bewerber

- sind an der Goethe-Universität befristet beschäftigt (Landesstelle, Drittmittelstelle oder Stipendium), nicht jedoch auf W2- oder W3-Professuren,
 - wurden bereits mit einer besonders qualitätsvollen Arbeit promoviert,
 - haben nach der Promotion innovative Forschungsvorhaben erfolgreich begonnen, deren Fortsetzung ihnen eine akademische Karriere eröffnen soll.
- Der Bewerbung in siebenfacher Ausführung

beizufügen sind: die Kurzdarstellung des Arbeitsvorhabens, ein Kostenplan, Lebenslauf und Schriftenverzeichnis des Antragstellers sowie eine Empfehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer.

Bewerbungsschluss für Vorschläge der Dekane: 24. Februar 2012

WISAG-Preis 2012

Mit einem Preis für die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertation fördert die Firma WISAG den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Goethe-Universität.

Ausgezeichnet wird eine Dissertation, die sich mit Prozessen und Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts befasst. In Betracht gezogen werden Arbeiten, die Mechanismen des Zusammenhalts in Gruppen, Institutionen oder Gesellschaften thematisieren. Die Arbeit soll einen aktuellen Bezug zur gegenwärtigen Gesellschaft in Deutschland aufweisen. Die Bewerbung kann für Dissertationen aus den vergangenen 18 Monaten erfolgen und kein Fachbereich ist ausgeschlossen.

Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Der Bewerbung in sechsfacher Ausführung soll ein Exemplar der Arbeit, Gutachten der betreuenden Hochschullehrer sowie ein kurzer Lebenslauf beigefügt sein. Mindestens ein Gutachten muss auf den Bezug zum gesellschaftlichen Zusammenhalt eingehen. Dieser Bezug muss ebenso von dem Bewerber allgemeinverständlich

dargestellt werden (circa 1 Seite).
Bewerbungsschluss: 5. März 2012

Werner-Pünder-Preis

Der Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität wird von der Anwaltssozietät Clifford Chance gestiftet. Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat.

Der Preis wird für die beste an der Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 2010/11 bis Wintersemester 2011/2012 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen „Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert“ vergeben. Die Arbeit muss keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Sie sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden. Die Bewerbung soll die Arbeit sowie in fünf-facher Ausführung Gutachten und Lebenslauf enthalten.

Bewerbungsschluss: 24. Februar 2012

Informationen zu allen Ausschreibungen:

Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
braungart@pvw.uni-frankfurt.de

Schritte zur Vielfalt

Diversity Policies an der Goethe-Universität

Mit dem Begriff Diversität („Diversity“) lassen sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Menschen beschreiben, die entlang sozialer Strukturkategorien wie Geschlecht, Herkunft, Alter oder sexuelle Orientierung entstehen. Diese Merkmale können je nach Ausprägung über Erfolgchancen entscheiden oder Benachteiligungen nach sich ziehen. Die Goethe-Universität sieht sich als Bildungsinstitution in einer gesellschaftlichen Vorbildfunktion, um eine diskriminierungsfreie Wissenschafts- und Gesellschaftsstruktur zu befördern. Diversity Policies als Programm und Maßnahmenbündel zielen daher darauf, strukturelle Chancengleichheit herzustellen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Individuen anzuerkennen und zu fördern sowie Diskriminierungen entgegenzuwirken.

Seit nunmehr einem Jahr ist Saskia-Fee Bender als Koordinatorin für Diversity Policies im Gleichstellungsbüro tätig. Eine ihrer Aufgaben ist es, gemeinsam mit Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros, das erste Diversity-Konzept der Universität zu entwickeln. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Universitätsangehörigen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen noch besser unterstützt werden können und welche Maßnahmen dazu beitragen, ein Umfeld zu bieten, das Vielfalt positiv anerkennt.

Foto: Gleichstellungsbüro



Diversitäts-Expertinnen: Marianne Schmidbauer, Anja Wolde und Saskia-Fee Bender (von links) während der Tagung „Diversity Policies“

Die Grundlagen des Konzepts wurden von den Mitgliedern der Universität selbst erarbeitet: Über 80 Studierende und Beschäftigte aus Verwaltung und Wissenschaft nahmen an dem Symposium „Potenzial Vielfalt“ und dem anschließenden Open-Space-Workshop im Februar 2011 teil und diskutierten zu den Themen „Diversity-Didaktik“, „Maßnahmen, Umsetzung und Sanktionierung“, „Strategien der Sensibilisierung“ sowie „Diversity und die Vereinbarkeit von Familie und Hochschule“. Entwicklungsperspektiven wurden ebenso in vier Strategie-Workshops des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) im Frühjahr 2011 entwickelt. An ihnen nahmen über 60 Vertreter aller Statusgruppen teil. Zudem wurden in vielen Einzelgesprächen die Leitungen der zentralen Einrichtungen und Fachbereich-

sprojekte – ebenso wie Mitglieder des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASStA), die Schwerbehindertenbeauftragten und der Personalrat – hinsichtlich der Bedarfe und Problematiken von Beschäftigten und Studierenden befragt. Auch um bereits bestehende oder wünschenswerte Diversity-Maßnahmen ging es in diesen Gesprächen. Das Diversity-Konzept der Universität mit einer Laufzeit bis 2014 soll Anfang nächsten Jahres verabschiedet und alle vier Jahre fortgeschrieben werden.

Eine Bestandsaufnahme der Projekte und Maßnahmen in den Fachbereichen und zentralen Einrichtungen rundet die Vorarbeiten für das Konzept und die weiteren Initiativen ab. Wie sich zeigt, existieren an der Goethe-Universität viele Angebote, die die Unterschiedlichkeit von Lebenslagen, Studien- und Ar-

beitsituationen unterstützend wahrnehmen. Oftmals sind sie jedoch nicht auf den ersten Blick zu finden. Sie zu vernetzen, sichtbar und auffindbar zu machen ist eine der Aufgaben der Koordinationsstelle Diversity Policies. Unter anderem berät und begleitet sie die Fachbereiche und zentralen Einrichtungen, um diversitätsbezogene Maßnahmen und Instrumente zu konzeptualisieren und einzuführen.

Die Tagung „Diversity entdecken. Reichweiten und Grenzen von Diversity Policies an Hochschulen“, die im November an der Goethe-Universität stattfand, bot einen weiteren Rahmen, über Diversitätskonzepte an Hochschulen zu diskutieren. Sie wurde als Kooperation des Gleichstellungsbüros und des Cornelia Goethe-Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) organisiert. Knapp 150 Teilnehmende aus Wissenschaft und Praxis beleuchteten die Einführung und Umsetzung von Diversity Policies an Hochschulen. Unterlegt wurden die Diskussionen durch theoretische Impulse und Praxisbeispiele der Universitäten Toronto, Frankfurt, Bremen und Kiel.

UR

Informationen:
Saskia-Fee Bender, Koordinatorin Diversity Policies
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-28126
saskia.bender@em.uni-frankfurt.de
www.gleichstellungsbuero.uni-frankfurt.de

Männer machen Karriere, Frauen bekommen Kinder?

Im November fand auf dem Campus Bockenheim das erste gemeinsame Vernetzungstreffen der hessischen Hochschul-Mentoringprogramme MentorinnenNetzwerk, SciMento und ProProfessur statt.

Uta Meier-Gräwe, Professorin für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Mitglied der Sachverständigenkommission für den ersten Gleichstellungsbe-

fällt die Zeit der Familiengründung meist mit der entscheidenden Qualifikationsphase für eine Wissenschaftskarriere zusammen. „Diese Doppelbelastung wird Frauen zusätzlich zum Nachteil, weil insbesondere männliche Vorgesetzte davon ausgehen, dass Frauen stärker von ihrer Berufsarbeit abgelenkt sind als Männer und weniger gut verfügbar sind. Dieses Urteil wird dabei selbst auf jene Frauen ausgeweitet, die noch gar keine Kinder haben oder auch gar keine wollen“, so Meier-Gräwe.

Unter anderem mangelnde Betreuungsmöglichkeiten für Kinder führen dazu, dass circa 35 Prozent aller Akademikerinnen in Westdeutschland kinderlos bleiben. Trotzdem sind die Top-Positionen in der Wissenschaft wie auch in der Wirtschaft nach wie vor weit überwiegend mit Männern besetzt – die durchaus Kinder haben.

Die Notwendigkeit, Nachwuchswissenschaftlerinnen gezielt zu unterstützen, machte auch die Gleichstellungsbeauftragte der Goethe-Universität, Dr. Anja Wolde, in ihrer Begrüßung deutlich. Sie betonte, dass mit den hessischen Mentoring-Projekten eine bundesweit einmalige Struktur zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen bestehe – von der Studentin bis zur Professorin. Alle Projekte sind mit ihren Koordinierungsstellen an der Goethe-Universität beheimatet. Zum ersten gemeinsamen Vernetzungstreffen kamen rund 100 Mentees und Mentorinnen aus den drei Projekten, die den Abend auch zu einem intensiven Austausch untereinander nutzten.

Susanne Rauscher & Simone Diehl

Informationen:
www.mentorinnennetzwerk.de
www.scimento.de; www.proprofessur.de



Gast aus Gießen: Prof. Uta Meier-Gräwe

richt der Bundesregierung, illustrierte in diesem Rahmen die Verhinderungsstrukturen, die für Frauen in der Wissenschaft nach wie vor bremsend wirken.

Wer eine berufliche Karriere anstrebt, geht davon aus, sehr viel Arbeitszeit investieren zu müssen und wenig Zeit für Familienleben und Freizeit zu haben. Für Frauen wird diese Entscheidung dadurch erschwert, dass sie – wenn sie einen Kinderwunsch haben – nach wie vor hauptsächlich für die Kinderbetreuung und sonstige Familienarbeit zuständig sind. Zudem

ANZEIGE

MUSEUM
GIERSCH

Schaumainkai 83 · D-60596 Frankfurt a.M.
Telefon (069) 63304-128
E-Mail: info@museum-giersch.de
www.museum-giersch.de



Carl Morgenstern, Terracina mit Fischfelsen, 1844, Öl auf Leinwand, Privatbesitz

Kunst jetzt im Angebot!

Anlässlich des 200-jährigen Geburtstagsjubiläums des berühmtesten Sprosses der Frankfurter Malerfamilie Morgenstern lädt das MUSEUM GIERSCH zur Entdeckung der Ausstellung „Carl Morgenstern und die Landschaftsmalerei seiner Zeit“ ein.

Carl Morgenstern (1811–1893) gehört zu den wichtigsten Frankfurter Malern des 19. Jahrhunderts. Die umfangreiche Ausstellung zeigt eine repräsentative Auswahl an Gemälden, Ölskizzen, Aquarellen, Zeichnungen und Skizzenbüchern aus allen Schaffensphasen des Künstlers: der Ausbildungszeit in Frankfurt am Main, der Studienzeit in München, von seinen Reisen nach Italien, Frankreich und in die Schweiz sowie aus der langjährigen Tätigkeit in Frankfurt und im Taunus. Erstmals werden die Werke von Carl Morgenstern im Kontext seiner Zeitgenossen und Künstlerfreunde wie Carl Blechen, Johann Georg von Dillis, Ernst Fries und Friedrich Nerly sowie Frankfurter Kollegen präsentiert.

Öffnungszeiten:

Di–Do: 12 bis 19 Uhr, Fr–So: 10 bis 18 Uhr
Sonderöffnungszeiten nach Vereinbarung
25./26. Dezember 2011, 10 bis 18 Uhr geöffnet
24. und 31. Dezember 2011 geschlossen
1. Januar 2012, 10 bis 18 Uhr geöffnet
Eintritt: Erwachsene € 5,- / ermäßigt € 3,-

Gutschein für ermäßigten Eintritt
3 Euro statt 5 Euro
Gültig bis
29. Januar 2012

Eine Kooperation des MUSEUM GIERSCH mit der Goethe-Universität



Motor für den Professorinnennachwuchs

Zwei Mentees des Programms ProProfessur berichten von ihren Lernerfolgen

ProProfessur ist ein Karriereförderprogramm hessischer Universitäten, das sich an hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen auf dem Weg zur Professur richtet.

Zu den 15 Frankfurter Mentees zählt die Germanistin und Privatdozentin Dr. Regina Toepfer. Sie konnte in der Projektlaufzeit ihre Habilitation abschließen und hatte in den vergangenen Semestern eine Vertretungsprofessur an der Goethe-Universität inne. Die Biologin Dr. Angela Brieger ist am Universitätsklinikum tätig und hat ihre Habilitation 2011 eingereicht.

Ihr Mentoring im ProProfessur-Projekt steht kurz vor dem Abschluss. Mit welchen Erwartungen haben Sie sich 2010 um die Teilnahme beworben?

Angela Brieger: „Das ProProfessur-Programm schien mir als eine einmalige Chance, gebündelt professionelle Schulungen zu erhalten. Auch war meine Hoffnung groß, mich über den Arbeitsalltag austauschen zu können – in meinem näheren Umfeld gibt es eigentlich keine Frau, die ähnlich weit in ihrer akademischen Karriere ist wie ich. Einmalig fand ich die Gelegenheit, einen Professor oder eine Professorin als Mentor wählen zu können, mit dem oder der ich sonst nicht in Kontakt kommen würde.“

Regina Toepfer: „Ich war zwar gespannt

darauf, andere Nachwuchswissenschaftlerinnen kennenzulernen, und die Fortbildungsveranstaltungen haben mich sehr interessiert. Dennoch hatte ich Bedenken, ob sich der zeitliche Aufwand lohnen würde; schließlich stand der Abschluss meiner Habilitationsschrift kurz bevor.“

Sie beide gehören zu den Teilnehmerinnen, die das Angebot intensiv genutzt und unterstützt haben. Hat sich der Zeitaufwand gelohnt, haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

RT: „Die Teilnahme hat sich in jeder Hinsicht gelohnt und sich sogar positiv auf den Abschluss meiner Qualifikationsschrift ausgewirkt. Von meiner Mentorin bekam ich wichtige wissenschaftliche und karrierestrategische Hinweise und erhielt Zugang zu neuen Netzwerken. In den Intensivtrainings wurden wir auf Berufungsverfahren und -verhandlungen vorbereitet und über verschiedene Fördermöglichkeiten informiert. Vor allem die Reflexion eigener Stärken und Ziele fand ich überaus hilfreich. Ich versuche nun stärker, Perspektiven zu entwickeln und mich gezielt für bestimmte Vorhaben zu entscheiden, statt mich von zahlreichen Aufgaben aufreiben zu lassen.“

AB: „Der überwiegende Teil der Schulungen war regelrecht maßgeschneidert für mich, und die Diskussionen waren durch die unterschiedlichen Fachrichtungen sehr berei-

chernd. Insgesamt habe ich das Projekt als eine Art Motor empfunden. Besonders die Treffen mit meinem Mentor, bei denen jedes Mal klar zu erreichende Ziele festgelegt wurden, haben meine vergangenen eininhalb Jahre positiv strukturiert und mich persönlich stark vorangebracht. So konnte ich meine Arbeitsgruppe in dieser Zeit vergrößern und mein wissenschaftliches Netzwerk ausdehnen.“

Das Projekt hat an verschiedenen Stellen die Aufgaben in einer Professur beleuchtet: Hat sich Ihre Sicht auf die Arbeit einer Professorin verändert?

RT: „Bei der Reflexion meiner neuen Rolle als Vertretung einer W3-Professur und der Erweiterung meiner Kompetenzen hat mich das Programm wesentlich unterstützt. Dass eine gute Professorin nicht nur in der Forschung Akzente setzen soll, ist mir in den vergangenen Monaten deutlich bewusst geworden. Vielmehr müssen vielfältige Aufgaben im Bereich des Wissenschaftsmanagements, der Nachwuchsförderung, der Drittmittelakquise und der Administration erfüllt werden.“

AB: „Meine Vorstellungen haben sich konkretisiert durch die persönlichen Schilderungen der Professorinnen. Sehr positiv war für mich, dass eigentlich alle Referentinnen ihren Beruf trotz aller Schwierigkeiten nach wie vor gerne ausüben und uns ermuntert haben, diese Karriereleiter auch zu erklimmen.“

Gibt es etwas aus Ihren Erfahrungen, das Sie den kommenden Mentees mit auf den Weg geben möchten?

AB: „Ich kann raten, die Auswahl des Mentors oder der Mentorin sorgfältig zu treffen und sich zu trauen, auch sehr renommierte Personen hierfür auszuwählen. Gerade diese persönlichen Gespräche sind es, die für die Einzelne unglaublich hilfreich sein können.“

RT: „Ich kann allen Nachwuchswissenschaftlerinnen nur empfehlen, sich für dieses Programm zu bewerben. In der prekären Phase der wissenschaftlichen Qualifikation bietet das ProProfessur-Projekt eine ebenso motivierende wie zielorientierte Unterstützung.“

Interview: Astrid Franzke

9. Januar 2012

Informationsveranstaltung Neustart des ProProfessur-Projektes 2012/2013

17 bis 18.30 Uhr, Campus Westend
Raum 1.801, 1. Stock, Casino
Grüneburgplatz 1



in eigener sache

Liebe Leserinnen und Leser,

fünf Jahre ist es dieser Tage her, dass ich die Redaktion des UniReport übernommen habe. Mit bislang 44 Jahrgängen ist er eine Galionsfigur der Goethe-Universität und eine der traditionsreichsten deutschen Hochschulzeitungen überhaupt.

Seit Dezember 2006 hat sich viel getan. Am auffälligsten war sicher der Übergang zum Vierfarbdruck, der mit einer Neugestaltung des optischen Erscheinungsbildes einherging. Parallel wurden die Rubriken neu geordnet und es entstanden neue Serien – „Goethe, Deine Forscher“, die Reportage oder die Bücher-Seite gehören heute laut Leserumfrage zum Beliebtesten, was der UniReport zu bieten hat. An seiner inhaltlichen und optischen Gestaltung arbeiten inzwischen 17 Autoren, fünf Fotografen, eine Korrekturleserin und eine Grafikerin. So können wir den einzelnen Ausgaben mehr Sorgfalt entgegenbringen als 2006, als die Arbeit am UniReport im Wesentlichen auf drei Schultern ruhte. Natürlich bringt die Redaktion einer Zeitung, die Lehrende, Studierende, Mitarbeiter, Freunde und Förder zugleich ansprechen soll, immer wieder auch Schwierigkeiten mit sich – dennoch stimmt der Blick zurück zufrieden und macht Hoffnung für die Zukunft. Der UniReport befindet sich in gutem Fahrwasser!

Diese Gewissheit macht es mir leichter, mich ab Januar 2012 einer neuen beruflichen Herausforderung außerhalb der Universität zu stellen und die Redaktion des UniReport in neue Hände zu übergeben, in Hände freilich, die Kontinuität zu wahren wissen: Jutta Schneider verantwortet weiterhin das Layout, Stephanie C. Mayer und Michelle Spillner übernehmen den UniReport von Stephan M. Hübner

Stephanie C. Mayer und Michelle Spillner nehmen sich bis auf Weiteres der inhaltlichen Betreuung an. Stephanie C. Mayer, von Haus aus Literaturwissenschaftlerin und Historikerin, schreibt seit 2008 für den UniReport und war bereits Co-Redakteurin der letzten acht Ausgaben. Die Journalistin und Fotografin Michelle Spillner gehört seit 2009 zum Team und arbeitet daneben für die Frankfurter Neue Presse oder RheinMainMedia. Erreichbar bleiben die Kolleginnen per Mail (unireport@uni-frankfurt.de) und der Telefonnummer (069) 798-22472.

Ich darf mich hiermit von Ihnen allen verabschieden und danke für Ihre Treue als Leser, für zahlreiche konstruktive Feedbacks und die gute Zusammenarbeit mit all jenen, die mich in den letzten Jahren mit Texten und Informationen versorgt haben.

Hersichtlich
lw S.HÜBNER

Stephan M. Hübner

impresum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Stephan M. Hübner (hü; Aktuell, Forschung, Studium, Reportage, Alumni, Freunde), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Stephanie C. Mayer (scm; International, Campus, Kultur, Bibliothek, Bücher, Menschen, Termine), stephanie.mayer@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de; Assistenz: Nadja Austel, n.austel@vdv.uni-frankfurt.de; Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe Melanie Gärtner (mg), Daniel Hirsch (dhi), Dr. Beate Meichsner, Michelle Spillner (elle), Christian Tack

Freie studentische Mitarbeiter dieser Ausgabe Tatjana Müller (tm), Laura Wagner (lw)

Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE, Birgit Wollenweber, Rosserstr. 2

60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15, Fax: (069) 715857-10
bw@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck Frankfurter Societäts-Druckerei, Druckzentrum Mörfelden, Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 16.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Der nächste UniReport (1/2012) erscheint am
9. Februar 2012.
Redaktionsschluss ist der 17. Januar 2012.

Ein Abend mit dem Koran

Das Lehrerfortbildungsprojekt „Mainmetropole Frankfurt“ zeigt die Vielfalt des Islam

Frankfurt, die „Multikulti-Stadt“? Selten lebt eine so große Anzahl unterschiedlicher Nationalitäten auf engem Raum zusammen. Die verschiedenen Religionen und Kulturen formen das Bild der Stadt, bleiben jedoch trotzdem für viele Menschen fremd und unverständlich. Hier setzt das von der Goethe-Lehrerakademie (GLA) ins Leben gerufene Projekt „Mainmetropole Frankfurt – Lebensraum verschiedener Kulturen“ an: Die Veranstaltungsreihe möchte dazu beitragen, über verschiedene Kulturen zu informieren und das vorhandene Potential für ein reichhaltiges städtisches Zusammenleben kenntlich zu machen. Dabei möchte die GLA, die an der Goethe-Universität an der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) angesiedelt und für das Lehrerfortbildungsangebot zuständig ist, vor allem das „sehr große kulturelle Integrationspotential“ Frankfurts aufzeigen. Das Projekt begann im letzten Jahr erfolgreich mit dem Thema „Jüdisches Leben in Frankfurt – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.

Dieses Jahr steht der Islam im Zentrum des Interesses: „Islam im Dialog – Geschichte und Gegenwart“ heißt das Thema. In sechs Veranstaltungen rund um die Themen Religion, Ethik, Geschichte und Kunst soll den Teilnehmern die Vielfalt des Islams nähergebracht werden. Die unter der Schirmherrschaft von Stadträtin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg stehende Veranstaltungsreihe wurde am 8. September 2011 feierlich eröffnet. Noch vier weitere Termine stehen bis Ende Januar 2012 auf dem Programm.

Die zweite Veranstaltung am 28. Oktober in der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt umfasste einen Vortrag mit anschließender Diskussion zum Thema „Der



Koran – Geschichte und Stellenwert in der Gesellschaft“. Als Redner konnte die GLA Prof. Ömer Özsoy gewinnen, Stiftungsprofessor für Islamische Religion mit dem Schwerpunkt Koranexegese an der Goethe-Universität. Die Veranstaltung war neben Lehrkräften und Studierenden durch eine Zusammenarbeit mit der Bürgeruniversität für jeden offen, und das Angebot wurde mit sehr großem Interesse angenommen.

Nach einer Begrüßung durch den Gastgeber Dr. Jörn Hasenclever, Leiter der zentralen Bibliotheken der Stadt Frankfurt, und Dr. Susanne Balthasar, Referentin für Kooperationen und Projektleiterin von „Mainmetropole“, begann Özsoy mit seinem Vortrag, den er nicht als einen solchen, sondern als eine theologische Einführung gestalten wollte. „In Deutschland weiß man leider nicht viel über den Koran, und vor allem ist das vorhandene Wissen meistens nicht theologisch nachvollziehbar“, bedauerte

der Koranexperte. Die wissenschaftliche und die alltägliche Beschäftigung mit dem Koran seien natürlich sehr verschieden, so Özsoy, leider werde dieser Unterschied von Außenstehenden oft übersehen oder ignoriert. Um den Zuhörern einen Einblick in seine Forschung zu erleichtern, zitierte er während des Vortrags viele Verse aus dem Koran, die seine Erklärungen veranschaulichten.

Als zentralen Punkt seines Vortrags erklärte Özsoy die historische Kontextsuche, die absolut notwendig sei, um den Koran richtig verstehen und auslegen zu können: „Der Koran öffnet sich vor allem durch die Rekonstruktion seiner Entstehungsgeschichte“, erklärte er, „wer Geschichte und Kontext ausklammert, missbraucht den Text.“ Dies sei vor allem wichtig, um „kriegerische“ Passagen richtig interpretieren zu können, denn der Koran fordere weder Missionierung noch Glaubenskrieg. „Der fehlende historische Kontext bei der Lek-

Die Zentralbibliothek der Frankfurter Stadtbücherei bot einen attraktiven Rahmen für den Koran-Vortrag von Prof. Ömer Özsoy

türe lässt sowohl bei Islamfeinden als auch bei muslimischen Hasspredigern völlig falsche Meinungen entstehen, die für unsere Gesellschaft gefährlich sind“, kritisierte Özsoy. Für eine wissenschaftliche Interpretation des Korans sei vor allem die Distanz zum Text wichtig, „die man immer bewahren sollte, auch wenn man selbst, wie ich, gläubiger Muslim ist“, betonte er. In der anschließenden Diskussion stand dieses Thema neben der Flexibilität und den aktuellen Bezügen des Korans sowie dessen Bedeutung in der Schule ebenfalls im Mittelpunkt.

Sowohl der Vortrag als auch die Diskussion fanden bei den Teilnehmern großen Anklang. „Ich bin aus purem Interesse hier“, erklärte ein Zuhörer, „was in den Medien über die islamische Religion berichtet wird, ist ja ein einziger Sumpf. Ich wollte mal eine wissenschaftliche Sicht zu diesem Thema kennenlernen und fand den Vortrag sehr interessant und lehrreich.“ Auch Balthasar von der GLA war sehr zufrieden mit dem Ablauf des Abends und der durchweg positiven Resonanz: „Die Veranstaltung fand zudem im Rahmen der interkulturellen Wochen statt, so dass die angesprochene Zielgruppe erfreulicherweise erreicht wurde. Mit der Veranstaltung konnte ein Beitrag geleistet werden, sich dem Koran zu nähern und seinem Sinn- und Bedeutungszusammenhang offen entgegenzutreten.“

Laura Bicker

Informationen:
www.mainmetropole-frankfurt.de

Vorreiterrolle für MIGMENTO

Mentoring-Programm für Studierende mit Migrationshintergrund veranstaltet bundesweite Projekttagung

Zum erfolgreichen Abschluss des ersten Durchgangs von MIGMENTO, des Mentoring-Programms für Studierende mit Migrationshintergrund, luden die Programmverantwortlichen Projekte aus ganz Deutschland zu einer Tagung ein, um sich über die Themen Mentoring, Migration und Bildung austauschen.

Studierende mit Migrationshintergrund sind an deutschen Hochschulen nach wie vor unterrepräsentiert. Und diejenigen, die es an die Hochschule schaffen, laufen Gefahr, nach ein paar Semestern die Lust am Studieren zu verlieren und ihr Studium abzubrechen. Studien legen nahe, dass die Schwierigkeiten für Studierende mit Migrationshintergrund am Anfang des Studiums beginnen. Dieser birgt zwar für alle Studienanfänger Tücken, besonders sind aber diejenigen betroffen, die nicht auf Erfahrungswerte in ihrem näheren Umfeld zurückgreifen können. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die eigenen Eltern nicht als Ratgeber fungieren können, weil sie keinen höheren Bildungsabschluss haben oder diesen in einem anderen Land erworben haben.

Das Pilotprojekt MIGMENTO setzt genau dort an und bietet Studieneinsteigern mit Migrationshintergrund eine Unterstützung durch

Mentoren aus höheren Semestern des gleichen Studiengangs, die sich als Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Studium anbieten. Der erste Durchgang in den Sozial- und Geisteswissenschaften ist im Oktober zu Ende gegangen und es hat sich gezeigt, dass sowohl die Mentees als auch die Mentoren von dem Programm profitieren.

Doch bis ein Mentoring-Tandem erfolgreich zustande kommt, muss eine Menge Vorarbeit geleistet werden „Zunächst müssen wir die Studierenden auf unser Projekt aufmerksam machen und das ist in so einer großen Uni wie in Frankfurt gar nicht so einfach. Wir brauchen ja jeweils Mentees und Mentoren aus jedem Fachbereich, müssen also gleich für zwei Gruppen Werbung machen“, berichtet die Projektkoordinatorin Natalie Streich. Wie die gezielte Ansprache von Studierenden mit Migrationshintergrund erfolgreich durchgeführt werden kann, war eines der zentralen Themen auf der von den Projektverantwortlichen organisierten Tagung am 13. Oktober im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend. Auch andere, ähnliche Projekte aus ganz Deutschland, wie zum Beispiel Migrantentor von der Freien Universität Berlin, ProKarriere-Mentoring der Universität Hildesheim oder ProSmile der Uni-

versität Hamburg, waren vertreten und dankbar über den Erfahrungsaustausch. „In einer angenehmen Atmosphäre konnten wir uns über die unterschiedlichen Programme austauschen. Wir konnten feststellen, dass wir mit der Konzeption und Umsetzung von MIGMENTO im bundesdeutschen Vergleich auf einem sehr guten Weg zu einer erfolgreichen Förderung von Studierenden mit Migrationshintergrund sind“, freut sich die Initiatorin und Projektleiterin Prof. Helma Lutz.

Neben der Bildung der Studierenden-Tandems gibt es für die Teilnehmer von MIGMENTO auch Workshops, in denen sie praktische Starthilfe ins Studium bekommen. So nahmen die 54 Teilnehmer des letzten Durchgangs neben Workshops zur interkulturellen Kompetenz auch an einer Schreibwerkstatt und an einem Präsentationstraining teil. Für den zweiten Durchgang, der im Januar 2012 startet (siehe Seite 7), werden die Workshopangebote entsprechend angepasst, da sich MIGMENTO nun an Studierende der Naturwissenschaften und der Medizin richtet. „Wir vermuten die Bedarfe bei dieser Studierendengruppe eher im Umgang mit den permanenten Prüfungssituationen und der Bewältigung des enormen Studienstoffs“, berichtet Nicola Theuring-Ge-

dik, die seit Oktober das Koordinationsteam von MIGMENTO verstärkt. Durch ihre langjährige Tätigkeit als Studienberaterin an der Technischen Universität München weiß sie, worauf es in den Workshops ankommt: „Wir müssen immer von den Teilnehmenden aus denken und genau schauen, was sie brauchen, um in der Uni am Ball zu bleiben.“

Um solche Erfahrungswerte und das Hintergrundwissen der Projektbeteiligten bündeln und nutzen zu können, war die Tagung auch als Netzwerktreffen angelegt. Dementsprechend schloss Dr. Astrid Franzke, Projektverantwortliche von ProProfessur – Mentoring für Wissenschaftlerinnen, den anregenden Tag mit der Gründung eines bundesweiten Netzwerks zur nachhaltigen Etablierung der Zusammenarbeit bei Programmen ab, die sich mit Migration, Mentoring und Bildung beschäftigen. „Für die Gründung eines bundesweiten Netzwerks ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Die meisten Projekte stecken noch in den Kinderschuhen. Wir sind froh, hier an der Goethe Universität den Austausch über ganz Deutschland hinweg fördern zu können“, stellt Initiatorin Helma Lutz zufrieden fest.

UR

Informationen: www.migmento.de



Promotionen im Sommersemester 2011

Fachbereich Rechtswissenschaft

Brambosch, Uta Die Floating Charge

Brodbeck, Philipp Die Ökonomisierung des Friedens. Die Zusammenarbeit der Vereinten Nationen mit der Privatwirtschaft bei UN-Friedensmissionen

Campos Nave, Susana Rechtsstaatliche Regelrechte? Corporate Compliance als zwingende Antwort des freiheitsliebenden Unternehmens im Wirtschaftsstrafrecht

Chan Mora, Gustavo Metadogmatische Grundlagen für einen spezifisch jugendstrafrechtlichen Strafbegründungsschuld-begriff. Eine psychologische, rechtssoziologische, erkenntnistheoretische, ethische, verfassungsrechtliche und methodologische Begründung des Schuldfähigkeits- und Verbotsirrtumsbegriffs im Jugendstrafrecht

Farahat, Anusseh Progressive Inklusion und statische Zuordnung. Rechtsprinzipien im Kontext transnationaler Migration

Foljanty, Lena Recht oder Gesetz. Juristische Identität und Autorität in den Naturrechtsdebatten der Nachkriegszeit

Janik, Cornelia Die Bindung internationaler Organisationen an internationale Menschenrechtsstandards. Eine rechtstheoretische Untersuchung am Beispiel der Vereinten Nationen, der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds

Kirchenbaur, Martina Marktmanipulation und Abgrenzung zur erlaubten Kurspflege im Rahmen des § 20a WpHG

Lachmund, Christine Der alte Straftäter. Die Bedeutung des Alters für Kriminalitätstestung und Strafverfolgung

Lammers, Carsten Der Prüfungsausschuss des Aufsichtsrats nach dem Sarbanes-Oxley Act und dem BilMoG. Zum Spannungsverhältnis zwischen US-amerikanischem Kapitalmarktrecht, europäischen Vorgaben und deutschem Aktienrecht

Maurice, Lara Die Namensaktie

Michel, Jens Das Vergabeverfahren zwischen Kooperation, Wettbewerb, Transparenz und Gleichbehandlung – Lösungsansätze für die Projektantenproblematik

Pejko, Daniel Gegen Minister und Parlament. Der Conseil d'État im Gesetzgebungsverfahren des Zweiten Französischen Kaiserreichs (1852-1870)

Ritter-Döring, Verena Die Entwicklung des Seekriegsrechts, 1856-1914. Der Einfluss Englands auf das maritime Völkerrecht

Schabert, Armin „Aufklärung und Information“ – Aufklärungs- und Informationspflichten bei Derivaten und strukturierten Produkten. Eine juristisch-ökonomische Systematisierung der Aufklärungspflicht bei Derivaten und strukturierten Produkten unter besonderer Berücksichtigung der europäischen Entwicklung

Schaufert, Sebastian Das Verbot der Doppelverwertung von Vermögenspositionen bei Unterhalt und Zugewinn

Scheffzek, Sebastian Der Einfluss der Mühlenbruch'schen Zessionslehre auf ausgewählte Gerichte im 19. Jahrhundert

Schlegel, Linda Die Bedeutung des vor-ehelichen Zusammenlebens im Scheidungsfolgenrecht

Siegle, Miriam Das Spannungsverhältnis von Kunstfreiheit und Persönlichkeitsrecht. Zur Problematik der Darstellung realer Personen in Kunstwerken

Spangenberg, Ulrike Mittelbare Diskriminierung im Einkommensteuerrecht. Eine verfassungsrechtliche Untersuchung am Beispiel der Besteuerung der zusätzlichen Alterssicherung

Stomps, Andreas Methodik der Klauselkontrolle im unternehmerischen Geschäftsverkehr. Eine Untersuchung des deutschen Rechts mit Bezügen zum englischen Recht und dem Draft Common Frame of Reference (DCFR) am Beispiel von Haftungsklauseln

Strosing, Jan Martin Vertragsgestaltung im Arbeitsrecht, insbesondere Haftungsklauseln und „Neue Selbstständigkeit“

Thiëe, Philipp Prostitution und Opfer-schutz. Normkonstruktionen und Normanwendung als Beispiele für ein unrealistisches Strafrecht

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Bermes, Manuel Value Creation and Economic Sustainability in Banking

Bluhm, Marcel Essays in Financial and Monetary Economics

Borell, Mariela Nikolaeva Private Equity in Europe: Investment Selection, Resource Allocation and Financial Distress

Busch, Ulrike The Behaviour of Interest Rates and Credit Flows: Persistence and Cycles

Cserna, Balázs Analysis of Financial Market Models – Estimation, Pricing, and Efficiency

Fischer, Felix Der Zusammenhang zwischen Rechnungslegung und Ausschüttungsbemessung – eine empirische Analyse deutscher börsennotierter Aktiengesellschaften

Greitens, Jan Finanzkapital und Finanzsysteme. „Das Finanzkapital“ von Rudolf Hilferding

Hadnes, Myriam Culture, Economics, and Development

Hain, Sebastian Essays on Operational and Business Risk Management

Horn, David Essays on Pricing, Hedging, and Informational Content of Options

Hosseinkouchack, Mehdi Essays on Econometrics

Kaesler, Simon Essays on Measuring and Improving Retail Investor Performance

Knoll, Carl Christian Essays on Financial Economics and Corporate Governance

Lutat, Marco Competition, Fragmentation and Transaction Costs in Securities Trading

Nicolaus, David The Market for Retail Derivatives and the Trading Behaviour of Retail Investors: Three Essays

Noth, Felix Financial Intermediation and its Consequences for the Real Economy

Novotny-Farkas, Zoltán The Impact of IFRS Adoption on the Loan Loss Provisioning of Banks in the European Union – Empirical Essays on Determinants and Effects

Olivares-Horn, Maya Semiparametric Estimation of Long Range Dependence: Experimental and Empirical Evidence on the German Stock Market

Ozimec, Ana-Marija Geographische Informationssysteme für Marketingentscheidungen

Pfeil, Sebastian Essays on Optimal Dynamic Incentive Contracts

Rühle, Susanne Guanxi Capitalism in China: The Role of Private Enterprises and Networks for Economic Growth

Schaper, Torsten Managing Post-Trading Infrastructures – Regulatory and IT Challenges

Traczyk, Jan Essays on Monetary and International Macroeconomics

Vykoukal, Jens Business and Environmental Benefits through Grid Technology: Empirical Findings from the Financial Services Industry

Wolf, Martin An Integrative Perspective on IT Innovation Assimilation in the Financial Services Industry

Wörsdörfer, Manuel Die normativen und wirtschaftsethischen Grundlagen des Ordoliberalismus

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Berndt, Daniel Professionalisierungsbestrebungen im Coaching. (Re-)Konstruktion von Forschungsansätzen

Braun, Lukas Zwischen nordischer Moral und Marginalisierungängsten. Antinomien des Demokratischen Friedens am Beispiel der Kriegsentscheidungen Dänemarks und Norwegens nach dem Ende des Ost-West-Konflikts

Gehrig, Thomas Der ökologische Diskurs. Zur Kritik gesellschaftstheoretischer Naturverhältnisse

Krätschmer-Hahn, Rabea Kinderlosigkeit in Deutschland. Zum Verhältnis von Fertilität und Sozialstruktur

Philippi, Roland Gottfried Das Verhältnis von staatlichen und marktwirtschaftlichen Akteuren im nationalen Kontext. Eine mehrdimensionale Machtanalyse der Telekommunikations- und Energiebranche in Großbritannien und Deutschland

Podszun, Lucie Does Development Aid Affect Conflict Ripeness? The Theory of Ripeness and its Applicability in the Context of Development Aid

Ritter, Bertram Kurt Schwitters 1918: Übergang zur Collage. Eine kunstsoziologische Fallstudie zum Zusammenhang von Werkgestalt und Biographie auf Basis immanenter Bildanalysen

Schmid, Susanne Migrations- und Integrationsformen weiblicher Migranten – Eine soziologische Untersuchung zugewanderter türkischer und russischer Frauen in Deutschland

Treber, Monika Werben um „Advokaten“. Deutungsstrategien in den internationalen Beziehungen kirchlicher Oppositionsbewegungen in den Philippinen

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Einecke, Björn Raumvorstellungen und Raumerleben von blinden Menschen. Theorien, Erkenntnisse und Erfahrungen

Herrle, Matthias Ermöglichung pädagogischer Interaktionen. Eine videographische Untersuchung zum Verfügbarkeitsmanagement in Etablierungsphasen von Veranstaltungen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Basten, Ulrike Trait Anxiety and the Neural Efficiency of Cognitive Processing

Heinemann, Linda Repräsentation spektrottemporaler Reizeigenschaften im auditorischen Kortex

Kistner, Saskia Förderung von selbstreguliertem Lernen im schulischen Kontext

Martinez Méndez, Rebekka Qualitative Rechtschreibdiagnostik in der Sekundarstufe I – Zur empirischen Identifikation von Entwicklungstufen auf Basis der Definition der Lauttreue nach Reuter-Liehr

Schmitt, Ruth The role of Goal Proximity and Invested Effort for the Valuation of Expected Outcomes

Stegmann, Sebastian Engaging with Diversity of Social Units – A Social Identity Perspective on Diversity in Organizations

Zielinski, Boris Der Sportverein als Institution in der Zivilgesellschaft. Eine empirische Studie zur Funktion unterschiedlicher Sportvereinstypen aus Mitglieder-sicht

Fachbereich Evangelische Theologie

Stößinger, Edwin Der Bildungsbegriff von Karl Ernst Nipkow – unter besonderer Berücksichtigung religiöser Bildung

Fachbereich Katholische Theologie

Gómez Ricón, Carlos Miguel Interculturality, Rationality and Dialogue: In Search for Intercultural Argumentative Criteria for Latin America

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Brodesser, Carsten Sparen während der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Kapitel aus der „geräuschlosen Kriegsfinanzierung“ unter besonderer Berücksichtigung der Sparkassen

Cidam, Volkan Die Phänomenologie des Widergeistes. Eine anerkennungstheoretische Deutung von Marx' normativer Kritik am Kapitalismus im Kapital

Föllner, Carola Königskinder. Erziehung am Hof Ludwigs IX. des Heiligen von Frankreich

Lubich, Barbara Das Kreativsubjekt in der DDR. Performative Kunst im Kontext. 1960-1989

Okeja, Benedict Uchenna The normative justification of global ethic in the context of African philosophy

Raimondi, Francesca Die Zeit der Demokratie. Entscheiden und Handeln nach Carl Schmitt und Hannah Arendt

Reuber, Christian Der lange Weg in die Spitze. Die Rekrutierung von Führungskräften in deutschen Großunternehmen im 20. Jahrhundert

Sierra Santiago, Rosa Kulturelle Lebenswelt. Der Lebensweltbegriff als Kategorie der Gesellschaftstheorie

Zehender, Kathrin Christine Teusch. Eine politische Biografie

Zhou, Hong Laws of Nature and Skills – An Inferentialist Diagnosis and Defense

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Coskun, Hatice Komplementsätze im Türkischen

Dyballa, Katrin Georg Pencz (um 1500–1550) – Künstler zu Nürnberg

Eck, Clarissa Unternehmenskommunikation in Ostafrika: Gesprächsorganisatorische Mechanismen in Produktionsgesprächen

Ehninger, Eva Martina Vom Farbfeld zur Land Art. Ortsgebundenheit in der amerikanischen Kunst, 1950–1970

Grünwald, Jan Male Spaces – Ernsthafte Bildinszenierungen archaischer Männlichkeit im Black Metal

Posselt, Christina Das Porträt in den Viten Vasaris – Gattungsgeschichte, Literarizität und Rezeptionsästhetik im Spiegel der Kunsttheorie des Cinquecento

Pourtskhvanidze, Zakharia Die Fokuspartikeln und Wortstellung im Georgischen

Fachbereich Neuere Philologien

Dreyfürst, Stephanie „Man lernt daraus die Welt kennen ...“ David Fassmanns Journal Gespräche in dem Reiche derer Totden (1718-1740). Form- und funktionsgeschichtliche Analyse unter besonderer Berücksichtigung der „orientalischen“ Dialoge

Gentz, Anna Jorge Luis Borges als Autorfigur in Literatur und Medien. Selbstinszenierung, Selbstkanonisierung und hagiographische Fortführungen

Günter, Patricia Clara Tice Rediscovered: Art and Life of the „Queen of Greenwich Village“

Knoll, Karen Unordnung im Sinnlichen. Zum politischen Theater René Polleschs

Konradi, Jürgen Aphasitherapie in der frühen Akutphase? Eine methodenvergleichende Therapie-Effektivitätsstudie

Leingang, Oxane Zeitgeschichtliche Romane im Kontext postsowjetischer Erinnerungskultur

Müller, Diana Der unselbständige Text. Hartmanns „Gregorius“ in mittelalterlichen Sammelhandschriften

Ollig, Thomas Elemente christlicher Spiritualität in altfranzösischen Galsromanen



Prade, Juliane Autobiographie der Sprache. Das Infantile zwischen Mensch und Tier

Römer, Ingeborg Ahnen und Helden? Alt-nordische Literatur in Schul- und Jugendbüchern der nationalsozialistischen Zeit

Schmidt, Christiane „Im bodenlosen Raum“. Zur krisenhaften Raumerfahrung des Subjekts in der Literatur der Moderne

Fachbereich Geowissenschaften/Geographie

Brinckmann, Sven Short-Lived Brominated Gases. Observations from Source Regions to the Stratosphere

Dobler, Andreas Downscaling of general circulation models in two alpin regions: The European Alps and the Himalayas

Hoinkis, Ralf Quantifizierter spätquartärer Sedimenthaushalt eines mediterranen fluvialen Einzugsgebiets (Rio Palancia, Spanien)

Klein, Holger Variabilität der Eiskeimkonzentration über Zentraleuropa

Koutsodendris, Andreas The Holsteinian interglacial (MIS 11c) as a palaeoclimatic analogue to the Holocene: Comparison of climate and ecosystem variability

Portmann, Felix Global estimation of monthly irrigated and rainfed crop areas on a 5 are-minute grid

Schneck, Rainer Global-Climature Sensitivity to Large-Scale Deforestation – Model Simulations for Understanding Processes

Widayat, Agus Haris Paleoenvironmental and Paleocological Changes during Deposition of the Late Eocene Killiran Oil Shale, Central Sumatra Basin, Indonesia

Fachbereich Informatik und Mathematik

Friedrich, Holger Applications of Spherical Harmonics in Robot Vision

Freydenberger, Dominik Inclusion of Pattern Languages and related Problems

Hoebel, Natascha User Interests and Behavior on the Web – Measurements and Framing Strategies

Riener, Cordian Symmetries in Semidefinite and Polynomial Optimization

Fachbereich Physik

Bergmann, Urs Pre- and Postnatal Development of Topographic Transformations in the Brain

Brandenburg, Jens Fluktuationsspektroskopie an organischen Ladungstransfer-salzen

Daqa, Wafa Linear Betatron Coupling Studies with Space Charge Effects in the SIS 18

Fochler, Oliver Investigation of high-pt phenomena within a partonic transport model

Galonska, Michael Entwicklung und Untersuchung einer Vakuumbogen-Ionenquelle zur Erzeugung intensiver, hochbrilliant vierfach geladener Uranstrahlen

Gorda, Oleksii Field Interference of Magnets and its Influence on Beam Dynamics in Storage Rings

Heide, Dominik Statistical Physics of Power Flows in Networks with a High Share Fluctuating Renewable Generation

Kreisel, Andreas Spin-wave calculations for Heisenberg magnets with reduced symmetry

Meckel, Moritz Laser-Induced Electron Tunneling and Diffraction

Nahrgang, Marlene Neonquilibrium phase transitions in chiral fluid dynamics including dissipation and fluctuation

Nahrwold, Sophie Louise Electroweak quantum chemistry: Parity violation in spectra of chiral molecules containing heavy atoms

Niederhöfer, Christian Untersuchung von EEG-Signalen und Merkmalsextraktion in der Vorhersage von epileptischen Anfällen bei fokaler Epilepsie

Paul, JiJo Image Quality and Dosimetry of a Dual Source Computed Tomography Scanner with Special Emphasis on Radiation Dose of Lung in a Chest Examination

Saa Hernandez, Angela Design and Optimization of the Lattice of the Superconducting Synchrotron SIS300 for Slow Extraction

Schäfer, Mirko Dynamics of chaotic strings

Scholz, Jan Carsten Self-organizing structure and metrics of complex networks

Schrader, Christoph A Readout for the Micro-Vertex-Detector Demonstrator for the CBM experiment at FAIR

Solovyeva, Vita TTF/TCNY-based thin films and microcrystals – growth and charge transport phenomena

Steinheimner-Froschauer, Jan A Model for Heavy Ion Collisions with Quark and Nadrionic Degrees of Freedom

Teilab, Khaled The production of η and Ω mesons in 3.5 GeV p+p interaction in HADES

Trageser, Wolfgang Der Stern-Gerlach-Effekt – Genese, Entwicklung und Rekonstruktion eines Grundexperiments der Quantentheorie

Ulrich, Birte Argon- und Neon-Dimere und Trimere in intensiven Laserfeldern

Vossberg, Markus Der neue RFQ für den Hochladungsinjektor der GSI

Zeidlewicz, Lars The Thermal Transition of Quantum Chromodynamics with Twisted Mass Fermions

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Althoff, Thorsten Strukturelle Untersuchungen am Superkomplex I1III2IV1 der Atmungskette mittels Kryoelektronenmikroskopie

Ansorge-Grein, Kerstin Qualität und Qualitätsmanagement in der universitären naturwissenschaftlichen Lehrerfortbildung

Becker, Daniela Strahlenantwort von hämatopoetischen Stammzellen nach Bestrahlung mit hochenergetischen schweren Ionen

Castellani, Michela Substrate binding does not only mean catalysis: internal regulation in the cytochrome bc1 complex from *Paracoccus denitrificans*

Döbele, Carmen Functional Characterization of Members of the MicroRNA-17-92 Cluster in the Vascular System

Ermisch, Michael Regulation der nukleären Rezeptoren ROR α und RevErb α

Fehske, Christian Antidepressive Eigenschaften flavonoidhaltiger Pflanzenextrakte

Förster, Anka Regulierung des Ceramid-Sphingosin-1-Phosphat-Rheostats durch die neutrale Ceramidase und die Sphingosinkinase 1 in der Niere

Gildenhoff, Nina Tome-Resolved spectroscopy: Analysis of Fucoxanthin-Chlorophyll Proteins and Isolated Carotenoids

Gratz, Meike Sabine Charakterisierung des Proteins N1 des Ektromelie-Virus hinsichtlich seines Beitrags zur Virulenz im Mausmodell

Hannappel, Achim Biochemische Charakterisierung der Cytochrom c oxidase Biogenesefaktoren CtaA und Surf1

Hassani, Ismail Klonierung, Expression und Aufreinigung von Derivaten des α -Amylase-Inhibitors Parvulostat

Heine, Sandra Charakterisierung der Expression und Funktion von zyklisch Nukleotid-gesteuerten Ionenkanälen im nozizeptiven System

Herglotz, Julia Regulation des hämatopoetischen Transkriptionsfaktors RUNX1 durch die Protein Arginin Methyltransferase 6

Hofmann, Jan Mass spectrometry investigations on biomolecular macrocomplexes in native solutions: New insights with LILBID-MS

Holland, Sabrina PAM-vermittelte Signaltransduktion bei peripherer Nozizeption

Hooff, Gero Peter Quantification of isoprenoids in brain tissue – Cerebral regulation of FPP and GGPP in Alzheimer's Disease and aging

Janssen, Niels Entwicklung von biorelevanten Medien zur Simulation des oberen Gastro-Intestinal-Trakts

Jaskolla, Thorsten Analyse und Optimierung der Matrixeigenschaften in der MALDI-Massenspektrometrie

Kopietz, Ferdinand Klonierung eines HIV-1 abgeleiteten Virus zur Infektion von simianen Zellen sowie Analyse der Regulation von VifHIV-1 und Proteinen der APO-BEC3-Familie durch Phosphorylierung

Krettler, Christoph Selektion von Bindeproteinen gegen den humanen β_2 -adrenergen Rezeptor mittels ribosome display sowie Charakterisierung dieses GPCRs

Krstić, Ivan Mapping the Global Structure of Nucleic Acids by PELDOR Spectroscopy in vitro and in-cell

Lang, Dorothee Charakterisierung des fokalen Schlaganfalls in der Maus und Einsatz von Bilogalid als Neuroprotektivum

Merline, Roseta Signaling by the Matrix-Proteoglycan Decorin: Effects on Inflammation and apoptosis in Cancer and Diabetes

Paul, Rajsekhar From static difference to time-resolved spectroscopy of coupled electron and proton transfer in the quinol: fumarate reductase of *Wolinella succinogenes*

Paulekuhn, Steffen Bildung und Analyse pharmazeutischer Salze schwer löslicher, schwach basischer Wirkstoffe

Petereit, Anna Christine Prediction of biological membrane penetration of poorly soluble drugs using surface activity profiling

Pfleger, Nicole Solid State NMR Proteorhodopsin, a light-driven proton pump

Plötner, Jürgen Quantenchemische Untersuchungen der Photochemie mittelgroßer Moleküle unter Berücksichtigung des

Elektronentransferselbstwechselwirkungsfehlers von zeitabhängiger Dichtefunktionaltheorie

Preuß, Ellen TK.007: A novel, optimized HSVtk-variant for suicide gene therapy

Pustowka, Patricia Neue Synthesestrategien als Thema des Chemieunterrichts – Experimente zur Kombinatorischen Chemie

Reckel, Sina Strategies for the structural characterization of cell-free expressed α -helical membrane proteins – application to proteorhodopsin

Schölz, Christian Functional Analysis of Human Transporter Associated with antigen Processing (TAP) and Its Modulation by Lipids

Schüpbach, Björn Synthese von Arylalkanthiolen zur Darstellung gezielt funktionalisierter Oberflächen

Shono, Yasushi Forecasting food effects on the intestinal absorption for poorly soluble compounds based on biorelevant dissolution tasting coupled with in silico simulation technology

Strauch, Stefanie Application of Bio-waiver Tools to Combat High-Burden Diseases

Wunder, Cora Systematische Untersuchungen zur Problematik postmortaler Insulin-Instabilität

Zensi, Anja Elektronenmikroskopische Untersuchung des Transportmechanismus von nanopartikelären Arzneistoffträgersystemen über die Blut-Hirn-Schranke

Zutz, Ariane Functional analysis of the ABC export system TmrAB from *Thermus thermophilus* and MDL1 from *Saccharomyces cerevisiae*

Fachbereich Biowissenschaften

Beer, Anja Auswirkungen von Licht- und Eisenstress auf Morphologie und Photosynthese von *Cyclotella meneghiniana* (Bacillariophyceae) unter besonderer Berücksichtigung der Lichtantennenproteine (FCPa)

Biegel, Eva Energy conversation in *Acetobacterium woodii*: Identification and characterization of Na⁺-translocating ferredoxin: NAD⁺ oxidoreductase (Rnf) and a Na⁺-pyrophosphatase

Bracht, Thilo Herstellung monoklonaler Antikörper gegen den Integrin $\alpha 2\beta 1$ -Antagonisten Rhodocetin zur Analyse dessen Eigenschaften in vitro und in vivo

Brendel, Christian Development of lentiviral vectors for the gene therapy of X-linked Chronic Granulomatous Disease

Giegold, Oliver Die Rolle der Chemokinrezeptoren CXCR3 und CXCR4 bei der Infiltration von Immunzellen in chronisch entzündetes Gewebe

Guarani-Pereira, Virginia Acetylation-dependent Regulation of Notch Signaling by SIRT 1

Hähnke, Volker Test-Based Similarity Searching for Hit- and Lead-Candidate Identification

Henze, Anne-Theres The role of the HIF/PHD/FIH system in glioma biology

Huber, Leslie Die Rolle der Hox-Gene bei der Entwicklung des autonomen Nervensystems

Hudak, Lukasz Molekulare Analysen zum Einfluss der kombinierten targeted Therapie beim Prostatakarzinom in-vitro und in-vivo

Jesse, Ruth Natural or human mediated – Biogeography of widespread Mediterranean invertebrates with poor dispersal capacities

Köcher, Saskia Etablierung eines genetischen Systems für das moderat halophile Bakterium *Halobacillus halophilus*: Mutantenanalysen zur physiologischen Funktion von Carotinoiden und der Osmolyte Prolin und Glutamin

Königs, Dr. Christoph Identifizierung und Charakterisierung von Peptidliganden viraler und zellulärer Domänen zur Inhibition des Zelleintritts von HIV-1

Mangelsdorff, Ralf Daniel Plant Parasitic Microfungi on Orchidaceae and Pteridophytes in Western Panama

Nikolic, Iva EGFL7 ligates $\alpha v\beta 3$ integrin to enhance blood vessel formation

Peters, Natalie Untersuchungen zur blutzuckerabhängigen Wirkung von Exendin-4 auf die Insulinsekretion bei Typ 2-Diabetikern

Raiz, Julija Strukturelle Organisation und Mobilisierung des Primaten-spezifischen Non-LTR-Retrotransposons SVA

Schäfer, Uwe Epigenetic Regulation of Innate Immune Responses

Schmidt, Silke Die Entschlüsselung des Genoms von *Acetobacterium woodii*: Neue Einblicke in die Lebensweise und Bioenergetik eines acetogenen Bakteriums

Schultze-Straßer, Stephan Molekulares Monitoring genmodifizierter Zellen von zwei Patienten mit chronischer Granulomatose nach Behandlung mit Gentherapie

Schweitzer, Silke Beobachtung des Wiederansiedlungsprojektes der Europäischen Sumpfschildkröte *Emys orbicularis* (LINNAEUS 1758) in Hessen

Siegel, Corinna Die Bedeutung verschiedener CRASP-Proteine für die Komplementresistenz von *Borrelia burgdorferi* s.s.

Steber, Markus Untersuchungen von RNA-Liganden-Interaktionen

Stock, Tilmann Molekulargenetische Analyse trans-aktiver Faktoren der Selenoprotein-Biosynthese in *Methanococcus marisplacidus*

Thyagarajan, Senthil Investigation on the expression of Channel rhodopsin2 in rodent retina

Wagner, Wibke Einfluss des cytosolischen Prion Proteins auf die Zellmorphologie und Zelluläre Aspekte der Prionpathogenese

zum Buttel, Helge The role of ephrin-B2 in glioblastoma invasion

Zwilling, Joachim Untersuchung der Ursachen des eingeschränkten Wirtstropismus des modifizierten *Vacciniavirus ankara* unter Berücksichtigung der viralen Gene C7L, K1L und F11L



Das Spiel der Künste mit den medialen Möglichkeiten war 2009 das Thema der Veranstaltungsreihe „MIND THE GAP! Medienkonstellationen zwischen zeitgenössischer Musik und Klangkunst“ in Frankfurt. Organisiert wurde die Reihe von der Frankfurter Gesellschaft für Neue Musik in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und der Goethe-Universität (Institut für Musikwissenschaften sowie Schwerpunkt Visuelle Kultur am Institut für Kunstpädagogik).



Monatliche Konzerte, (klang-)künstlerische Arbeiten und Dialoge zwischen Wissenschaftlern und Künstlern unterschiedlicher Disziplinen beleuchteten die Rolle der Künste in der aktuellen Medienkultur. Die Teilnehmer stellten unterschiedliche mediale Formate des zeitgenössischen Musiklebens vor und legten einen Fokus auf künstlerische Arbeiten, die sich in den Lücken zwischen den eingespielten Medienkanälen ansiedeln.

Die Publikation dokumentiert verschiedene dieser künstlerischen Positionen und führt die Diskussion in wissenschaftlichen Reflexionen und Medienanalysen weiter. Gemäß dem Titel stehen vor allem künstlerische Arbeiten in variablen Medienkonstellationen im Blickpunkt. Doch auch auf reine Computermusik sowie Musik mit traditionellem Instrumentarium gehen Texte ein. Zahlreiche Abbildungen und farbige Fotografien ergänzen die Beiträge.

Marion Saxer ist Professorin am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität.

Marion Saxer (Hg.)
Mind the Gap!

Medienkonstellationen zwischen zeitgenössischer Musik und Klangkunst
PFAU-Verlag 2011, 160 Seiten
gebunden, 30 Euro
ISBN 978-3-89727-459-4



Emergenz“ ist ein in Natur- wie in Geisteswissenschaften anzutreffender methodologischer Leitbegriff, der ein nicht vorhersagbares oder ein induktiv nicht ableitbares, nachträglich aber mehr oder weniger wissenschaftlich erklärbares Auftauchen von Neuem bezeichnet. Immer ist der Emergenzbegriff mit weitreichenden philosophischen Hintergrundüberzeugungen erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Art verknüpft.

Historische Vorbilder für fachwissenschaftlich wichtige Emergenzen können in der Evolutionsbiologie Charles Darwins und in der Völkerpsychologie Wilhelm Wundts gesehen werden. Sie weisen darauf hin, dass sich emergente Verhältnisse, anders als in den aktuellen, naturalistischen Emergenztheorien aus der Tradition der Analytischen Philosophie, methodisch auf die Zweckrationalität von Akteuren im Prozess von Forschung und Theoriebildung zurückspielen und dadurch ihres geheimnisvollen Charakters entkleiden lassen.

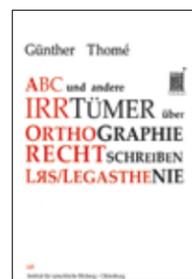
Den Ausführungen angefügt ist eine Korrespondenz zwischen Peter Janich und dem Evolutionstheoretiker Hans-Rainer Duncker, emeritierter Professor des Instituts für Anatomie und Zellbiologie der Universität Gießen. Der Band ist erschienen in den Sitzungsberichten der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Goethe-Universität.

Prof. Peter Janich ist Vorsitzender der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Goethe-Universität.

Peter Janich
Emergenz – Lückenbüßergottheit für Natur- und Geisteswissenschaften

Ergänzt um eine Korrespondenz mit Hans-Rainer Duncker
Franz Steiner Verlag 2011
111 Seiten, broschiert, 34 Euro
ISBN 978-3-515-09871-7

Mehreren tausend Millionen Menschen auf der Welt ist Lesen und Schreiben als Teil ihrer Alltagskultur vertraut. Unser Gehirn kann Texte verarbeiten, die unsere Augen aufnehmen, und kann über unsere Hände, sei es an der Tastatur oder mit einem Stift, orthographisch (zumindest einigermaßen) korrekte Texte produzieren. Deswegen ist die Vorstellung beunruhigend, dass wir über das, mit dem wir uns täglich befassen, so wenig wissen.



Angesichts der stetig und zum Teil rapide ansteigenden Zahl von Schülerinnen und Schülern mit gravierenden Rechtschreibproblemen stellt

Günther Thomé Lehrern, Lehramtsstudierenden und Interessierten neuere Forschungsergebnisse zu Orthographie, Schriftspracherwerb, Lese-Rechtschreib-Schwäche/Legasthenie und Deutschunterricht vor. Dafür greift er

neun verbreitete Irrtümer auf, unter anderem „Rechtschreiben lernt man durch das Lesen“, „Mit dem ABC schreiben wir die Laute unserer Sprache“, „Jeder, der Rechtschreiben kann, kann es auch unterrichten“.

Übersichtlich, anschaulich und illustriert durch zahlreiche Comics erläutert Thomé eigene Forschungsergebnisse und Studien anderer Wissenschaftler.

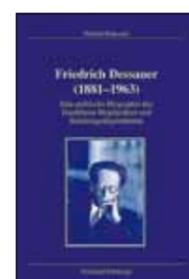
Günther Thomé ist Professor am Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache der Goethe-Universität.

Günther Thomé
ABC und andere Irrtümer über Orthographie, Rechtschreiblernen, LRS/Legasthenie

Institut für sprachliche Bildung
Oldenburg 2011, 124 Seiten
brochiert, 9,80 Euro
ISBN 978-3-942122-05-4

In der Weimarer Republik war der Frankfurter Biophysiker und Professor der Goethe-Universität Friedrich Dessauer „eine der faszinierendsten Gestalten des damaligen deutschen Katholizismus“, so der Geschichtswissenschaftler Heinz Hürten. Der Historiker Rudolf Morsey rechnet ihn zu den „führenden Politikern und Abgeordneten des Zentrums“. Trotzdem fehlte bislang eine politische Biographie.

Michael Habersacks Studie untersucht Dessauers politischen Werdegang. Dabei zeichnet sie die Einflüsse seiner religiösen Prägung und seines Weges als Firmenchef auf seine politischen



Haltungen, Motivationen und Ziele nach. Sie fragt nach seiner Rolle in der Zentrumspartei in Frankfurt und als Reichstagsabgeordneter und geht den Konsequenzen nach, die dem überzeugten Demokraten in der Zeit des Nationalsozialismus aus seinem Engagement erwuchsen. Sie eröffnet Einblicke in die Geschichte Frankfurts, des deutschen Katholizismus und der Zentrumspartei und zeigt die ambivalente Rolle der Verwaltung im Nationalsozialismus. Habersacks Band ist in der Reihe „Forschungen“ der Kommission für Zeitgeschichte erschienen. Die außeruniversitäre Forschungseinrichtung widmet sich der Dokumentation und Erforschung der Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert.

Michael Habersack war bis 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität.

Michael Habersack
Friedrich Dessauer (1881–1963)
Eine politische Biographie des Frankfurter Biophysikers und Reichstagsabgeordneten
Kommission für Zeitgeschichte 2011
538 Seiten, gebunden, 69 Euro
ISBN 978-3-506-77129-2

Michael Habersack
Friedrich Dessauer (1881–1963)
Eine politische Biographie des Frankfurter Biophysikers und Reichstagsabgeordneten
Kommission für Zeitgeschichte 2011
538 Seiten, gebunden, 69 Euro
ISBN 978-3-506-77129-2

Die Soziale Phobie ist eine der häufigsten Störungen im Kindes- und Jugendalter und löst bei den Betroffenen oftmals eine Reihe begleitender Probleme wie Depressionen oder Essstörungen aus.

Das Manual gibt Psychotherapeuten und Psychiatern einen Überblick über das Störungsbild und erläutert Schritt für Schritt die Durchführung einer auf die jungen Klienten zugeschnittenen Kognitiven Therapie. Die Autoren vermitteln praxisorientiert, wie eine vertrauensvolle Basis zwischen Therapeut und Jugendlichen geschaffen und ein sinnvolles Umdenken der Betroffenen angestoßen werden kann. Viele konkrete Übungen illustrieren den Einsatz von kognitiven Therapieelementen, die im Mittelpunkt der Behandlung stehen. Unter anderem auf spielerische Art – etwa mithilfe von Verhaltensexperimenten – lernen die Jugendlichen, alternative Handlungsmuster zu entwerfen und ihre Angst vor sozialen Situationen zu vermindern. Ebenso wird thematisiert, wann und wie die Eltern in die Behandlung mit einbezogen werden sollten.



Ulrich Stangier ist Professor, Regina Steil, Simone Matulis und Franziska Schreiber sind Diplom-Psychologinnen am Institut für Psychologie der Goethe-Universität.

Regina Steil, Simone Matulis, Franziska Schreiber, Ulrich Stangier
Soziale Phobie bei Jugendlichen
Behandlungsmanual für die Kognitive Therapie.
Mit Online-Materialien
Beltz Verlag 2011, 194 Seiten
gebunden, 44,95 Euro
ISBN 978-3-621-27789-1

Regina Steil, Simone Matulis, Franziska Schreiber, Ulrich Stangier
Soziale Phobie bei Jugendlichen
Behandlungsmanual für die Kognitive Therapie.
Mit Online-Materialien
Beltz Verlag 2011, 194 Seiten
gebunden, 44,95 Euro
ISBN 978-3-621-27789-1

Heiner Boehncke & Hans Sarkowicz Grimmelshausen

Nicht einmal das Datum der Geburt im hessischen Gelnhausen kennen wir exakt (1621 oder 1622), und die ersten Lebensjahrzehnte liegen genauso wie die Ursprünge seines literarischen Schaffens im Dunkeln: Wer war dieser Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen – ein Bäckersohn, der in den Dreißigjährigen Krieg geworfen und vom Musketier zum Weltautor wurde?

Seit den 1920er-Jahren ist keine größere Biographie des bedeutendsten deutschen Barockdichters mehr erschienen. Und Grimmelshausen hat seinerseits durch die Gewohnheit, seine Spuren als Autor zu verdecken, es seinen Biographen schwermgemacht. Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz sind jedoch literarische Spurensucher und leidenschaftliche Grimmelshausen-Detektive, deren immenser Kenntnis aufsehenerregende Funde von Urkunden und Chroniken, Geschichtswerken und Briefen zu verdanken sind: Damit eröffnen sie einen überraschend neuen Blick auf den Autor der „simplicianischen Schriften“. Nach der Wiederkehr und Neuentdeckung seines Werkes durch die Übertragungen von Reinhard Kaiser kommt uns Grimmelshausen jetzt nicht nur als Mensch nahe, auch die vielen Anregungen, die in sein Werk eingeflossen sind, werden sichtbar. Die Frage, wie Grimmelshausen an die zahlreichen Bücher und Quellen kam, die er genial in seinem Werk verarbeitete (obwohl die Wirren des Dreißigjährigen Kriegs dies eigentlich hätten unmöglich machen müssen), konnte bislang in der Forschung immer nur ansatzweise beantwortet werden. Darüber hinaus haben die Autoren mit der Erforschung der Familiengeschichte einen verblüffenden Beitrag zur Klärung geleistet.



Faktenreich, lebendig geschrieben und profund erhellen Boehncke und Sarkowicz die geheimnisvolle Lebensgeschichte Grimmelshausens. Der Band ist aufwändig gestaltet und enthält zahlreiche Abbildungen.

Heiner Boehncke ist Professor am Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität.

Heiner Boehncke & Hans Sarkowicz
Grimmelshausen

Leben und Schreiben.
Vom Musketier zum Weltautor
Die Andere Bibliothek im
Eichborn Verlag 2011, 504 Seiten
gebunden, 34 Euro
ISBN 978-3-8218-6127-2



Foto: Fodisch

Frischzellenkur für über 800.000 Buchtitel

Die Universitätsbibliothek verbessert ältere Titelnachweise im Online-Katalog

Im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB) waren Ende 2010 – neben vielen anderen Nachweisen – rund 1,2 Millionen Buchtitel aus dem Bestand der Zentralbibliothek nachgewiesen. Im Dezember werden es an die 1,9 Millionen sein. Eine wundersame Bestandsvermehrung um 700.000 Bücher, die, nebeneinandergestellt, 23.000 Meter Regalfläche belegen? Nein, diese Bücher sind schon lange im Besitz der Bibliothek beziehungsweise ihrer Vorgängerinstitutionen. Nachgewiesen wurden sie in Katalogschränken auf gedruckten Kärtchen. Bis zu Anfang dieses Jahrtausends konnten die Titelnachweise der Bücher mit einem Erscheinungsjahr vor 1986 nur vor Ort an den Katalogschränken in der Eingangshalle der UB recherchiert werden.

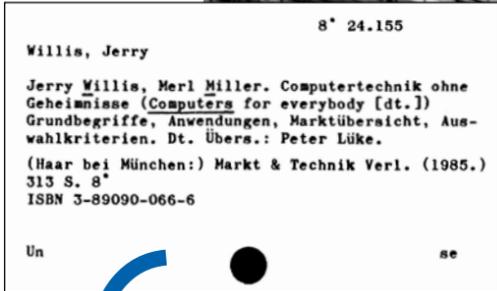
Mit dem Aufkommen von Computern und dem Internet wurde bald die Forderung laut, auch diese Informationen auf den gedruckten Zettelkärtchen online verfügbar zu machen, da – wohlgeachtet seit 1986 – bereits alle Neuzugänge der Bibliothek in einem Online-Katalogsystem erfasst wurden.

In den Jahren 1999 bis 2001 wurden im Rahmen eines Großprojektes alle Zettelkataloge der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek und der Senckenbergischen Bibliothek mit über 2,7 Millionen Katalogzetteln eingescannt und mithilfe eines Suchportals des Hessischen Bibliotheks- und Informationssystems (HeBIS) – „HeBIS-Retro Digitalisierte Zettelkataloge“ – online für jedermann zu jeder Zeit erreichbar gemacht. Eingeschränkt auf die Suchmöglichkeiten nach Verfassernamen, Titelstichworten und ISBN wurden bei Treffern die entsprechenden Katalogzettel in Form von gescannten Abbildungen präsentiert. Damit konnten Bibliotheksnutzer nun erstmals auch auf den historischen Bestand der Bibliotheken online zugreifen. Die eingeschränkten Suchmöglichkeiten und die im Vergleich zum sogenannten OPAC umständliche Bestellfunktion ließen die Retro-Kataloge bald immer mehr aus dem Gesichtsfeld der Nutzung verschwinden. Als Bibliotheken mit wertvollen historischen Beständen und umfangreichen Sondersammlungen aus den Geistes- und Lebenswissenschaften musste es uns aber auch ein Anliegen sein, diese Bestände mit modernen Suchtechnologien für die Wissenschaft und Forschung zugänglich zu machen – eine weitere Frischzellenkur war nötig.

Die Katalogisierung ist eine der elementaren Aufgaben von Bibliotheken. Wie aber können über 800.000 Titelaufnahmen, die auf Katalogzetteln stehen, in eine moderne Katalogdatenbank transferiert werden? Nach einer groben Schätzung wäre eine



Abbildungen: Universitätsbibliothek



Von der Schublade ins Internet: 2,7 Millionen Katalogzettel (links) aus den Katalogschränken in der Eingangshalle der Universitätsbibliothek (oben ein Bild aus dem Jahr 1964) wurden für das OPAC-System (unten) digitalisiert



fleißige Bibliothekarin etwa 70 Jahre damit beschäftigt, diese neu zu verzeichnen. Würde man sie durch neun weitere Kolleginnen verstärken, wäre dieses Team immerhin noch sieben lange Jahre damit befasst. Der Weg über eine Neukatalogisierung konnte also nicht die Lösung sein.

Eine Lösung bot sich aber durch den Einsatz moderner „Optical Character Recognition (OCR)“-Technologie an: Mittels eines Zeichenerkennungsprogramms wurden die Texte auf den bereits gescannten Katalogkärtchen erneut ausgelesen und über differenzierte Algorithmen in strukturierte Datenfelder übertragen. Das hört sich einfach an, bedeutete aber, als Vorleistung eine detaillierte Dokumentation über die komplexen Signaturesysteme der Bibliotheken zu erstellen, um der Software beibringen zu können, was mit den gefundenen Zeichenfolgen geschehen soll. Die Software musste erkennen lernen, wo sich die Signaturen auf den alten Karten befinden, wo Verfassernamen auftauchen, die Titelangaben, das Erscheinungsjahr und so weiter, um diese

Inhalte auch den entsprechenden Datenbankfeldern zuordnen zu können.

Ein Unternehmen mit Sitz in Berlin erhielt den Auftrag, die Konversion der 2,7 Millionen Titelkarten durchzuführen und für den Import in eine Online-Datenbank strukturiert aufzubereiten. Rund 1 Million Titelkarten wurden bei diesem ersten Durchgang nicht umgesetzt, da es sich um Verweisungen handelte oder andere Ausschlusskriterien vorlagen. Der Import in den Online-Katalog der Universitätsbibliothek und darüber hinaus in den Verbundkatalog der hessischen Bibliotheken erfolgte in Zusammenarbeit mit der HeBIS-Verbundzentrale und der Lokalsystembetreuung der UB in Frankfurt. Auch hier war noch mehr oder weniger aufwändige Programmierarbeit zu leisten, um aus den Rohdaten Titelanzeigen im Bibliothekskatalog zu erzeugen.

Nach einer knapp einjährigen Vorbereitungsphase wurden seit Januar 2011 im Hintergrund der laufenden Update-Prozesse portionsweise die alten Zettelkatalogdaten in neuer Form eingespielt. Nutzer des Bibliothekskataloges finden nun darin über 600.000 Buchtitel (Erscheinungszeitraum 1970 bis 1985) sowie über 200.000 Dissertationen (16. bis 20. Jahrhundert) mehr als zu Beginn des Jahres. Spezialbestände aus den Sondersammlungen der Bibliothek werden somit erstmals wieder bequemer und leichter auffindbar.

Klaus Junkes-Kirchen

Informationen:
 Online-Katalog der Universitätsbibliothek:
<https://lbsopac.rz.uni-frankfurt.de>
 HeBIS-Retro Digitalisierte Zettelkataloge:
<http://retro.hebis.de>



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
 Tel: (069) 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 03: Tel: (069) 798-23428
 FB 04: Tel: (069) 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
 Tel: (069) 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: (069) 798-24979
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke Querbau 1: Tel: (069) 798-32500
 Infotheke Querbau 6: Tel: (069) 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15:

Bibliothek Naturwissenschaften
 Tel: (069) 798-49105
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/home.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)
 Tel: (069) 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Literatursuche leicht gemacht

Informationsveranstaltungen in der Universitätsbibliothek

Einführung in die Benutzung der UB

- Überblick über die Angebote der UB
- Literatursuche im Katalog
- Anmeldung und Bibliotheksausweis

Überblick Elektronische Ressourcen

Wie nutze ich ...

- die Elektronische Zeitschriftenbibliothek
- Datenbanken
- E-Books

Wie kann ich die Ergebnisse speichern oder drucken?

Nutzung von Datenbanken

- Wie recherchiere ich in einzelnen Datenbanken meines Faches?

Termine und Anmeldung:

Information in der Eingangshalle der Universitätsbibliothek (Campus Bockenheim)
 Tel: (069) 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html



Alumni im Portrait

Fragen an Ute Klammer

Frauen sind in den Präsidial-Etagen unserer Hochschulen nach wie vor selten anzutreffen. Zu den Ausnahmen zählt Ute Klammer (48), seit 2008 Prorektorin für Diversity Management an der Universität Duisburg-Essen, an die sie ein Jahr zuvor als Professorin für Politische Wissenschaften berufen wurde.

Die ersten Jahre ihrer Studienzeit verbrachte Klammer in Köln. Nach dem Staatsexamen in Philosophie, Germanistik und Pädagogik und dem Diplom in Volkswirtschaftslehre wechselte sie 1991 zum Promotionsstudium an die Goethe-Universität: Als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung arbeitete sie bei Prof. Richard Hauser über Alterssicherung in der EG, nach der Promotion intensivierte sie zudem die Zusammenarbeit mit der Soziologin Prof. Ute Gerhard. Heute umfassen Klammers Forschungsschwerpunkte Themen der Gender-Forschung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Sie ist Mitglied zahlreicher Gremien und seit 2010 Vorsitzende der „Sachverständigenkommission Gleichstellung“ des Bundesfamilienministeriums.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Erwachsen zu werden – das eigene Leben organisieren zu lernen, den Horizont in viele Richtungen zu erweitern, sich selbst und auch eigene Grenzen zu erkennen.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Die spannenden Vorlesungen von Prof. Joachim Bumke während meines Studiums in Köln (so lebendig kann das Mittelalter sein!) und die Zeit als studentische Hilfskraft an seiner Professur, aus der sich ein bis heute bestehender Freundeskreis entwickelt hat. Aus der Frankfurter Promotionszeit die fruchtbaren



Foto: J. Taak

montäglichen Teamsitzungen unseres volkswirtschaftlichen Forschungsprojekts „Alterssicherung in der EG“ mit meinem Doktorvater Prof. Richard Hauser und Prof. Diether Döring.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Musik und Sport. In meiner Frankfurter Zeit habe ich mit Freude im Uni-Orchester Geige gespielt und war regelmäßig in den Veranstaltungen des Unisports zu finden.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universität?

Freizeit jenseits der bereits genannten Aktivitäten Sport und Musik war schon damals rar und fand für mich eher im privaten Freundeskreis statt. Kneipentouren und Uni-Feten waren die Ausnahme, in Köln wie später auch in Frankfurt.

Wo wohnten Sie während Ihres Studiums?

In Köln habe ich die erste eigene Wohnung mit einer sehr guten Schul- und Studienfreundin geteilt, mit der ich bis heute eng be-

freundet bin. Während meiner Zeit an der Uni Frankfurt, in der mein Hauptwohnsitz weiter Köln war, habe ich zunächst mit einer Kollegin aus dem gleichen Forschungsprojekt im Kettenhofweg gewohnt und dann die meiste Zeit bei einer jung gebliebenen älteren Dame in Neu-Isenburg, die schnell zu einer wirklichen Freundin wurde.

Was war Ihr wichtigster Erfolg?

Während meiner Frankfurter Zeit: Meine 1995 mit summa cum laude abgeschlossene Promotion in Volkswirtschaftslehre, die 1997 mit dem Matthöfer-Wissenschaftspreis ausgezeichnet wurde.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer und Studierende mitbringen?

Hochschullehrer sollten sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein und ihre Lehraufgaben genau so ernst nehmen wie ihre Forschungstätigkeiten – das muss allerdings auch in den Anerkennungs- und Belohnungssystemen im Hochschulsystem besser abgebildet werden! Studierenden wünsche ich Neugier, Offenheit und Engagement – sie sollten unbedingt über den Tellerrand schauen und bloß nicht nur stromlinienförmig den schnellstmöglichen Abschluss ihres Fachstudiums vor Augen haben!

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Mal nach rechts und links schauen, die eigene Persönlichkeit entwickeln und ge-

sellschaftliche Verantwortung übernehmen. Unternehmen suchen nicht nur nach Absolventen mit guten Noten, sondern nach Mitarbeitern, die auch über Soft Skills verfügen.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Wir werden – nicht zuletzt getrieben durch die Exzellenzinitiative – eine Ausdifferenzierung erleben, in denen Universitäten stärker als früher ihr eigenes Profil, ihren eigenen „Markenkern“ entwickeln müssen. Mein Wunschbild ist die Universität, die sich den Zielen der Bildungsgerechtigkeit und Potenzialentwicklung auf allen Stufen widmet und zu interdisziplinärem, vernetzten Denken im Dialog mit der Gesellschaft anregt. An der Universität Duisburg-Essen versuchen wir, in diese Richtung zu gehen.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Ich habe überhaupt nie einen „Beruf gewählt“, sondern immer wieder neue Wege beschritten und die Chancen ergriffen, die sich gerade boten und mich gelockt haben. Das kann auch weiter in Richtung Management oder Politik gehen.

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Aus der Beschäftigung mit Hannah Arendt im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich den Leitspruch „Denken ohne Geländer“ mitgenommen. Aber auch der neue Claim, den wir dieses Jahr für die Universität Duisburg-Essen entwickelt haben, gefällt mir gut: „Offen im Denken“.

Interview: Lucia Lentes & Stephan M. Hübner

Vom Entdecken und Forschen

Frankfurter Geographische Gesellschaft feiert 175-jähriges Bestehen

Jubiläen feiert man immer gerne. So zelebriert denn auch die Frankfurter Geographische Gesellschaft diesen Winter mit Freuden ihr 175-jähriges Bestehen – Höhepunkt der Feierlichkeiten war eine große Festveranstaltung, die am 7. Dezember im Senckenberg Naturmuseum stattfand.

Die Hauptanliegen der kurz FGG genannten Gesellschaft sind das Verbreiten und Fördern geographischen Wissens durch Vorträge, Exkursionen und wissenschaftliche Veröffentlichungen, vor allem aber auch die Förderung des Nachwuchses. „Wir sehen uns als Katalysator zwischen Hochschule und Forschung“, sagt der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Jürgen Runge. Daher wurde 1999 die Abteilung GEOPRAX gegründet. Es ist die Alumni-Vereinigung der Gesellschaft, die derzeit rund 80 studentische Mitglieder hat und den Studierenden mehr Praxisbezug und den Dialog zu Ehemaligen ermöglicht. Ein wichtiges Organ, um in Kontakt mit den Studierenden, aber auch der interessierten Öffentlichkeit zu bleiben, sind die Frankfurter Geographischen Hefte, die von der FGG publiziert werden.

Ins Leben gerufen wurde die Gesellschaft am 9. Dezember 1836 unter dem Namen Geographischer Verein zu Frankfurt am Main.

Geistige Gründungsväter sind die berühmten Geographen Alexander von Humboldt und Carl Ritter, ihren ersten Sitz hatte sie im Senckenbergstift am Eschenheimer Turm. Heute befindet sich die FGG-Geschäftsstelle im Geozentrum auf dem Campus Riedberg. Konzentrierte sich die Gesellschaft anfangs auf Frankfurt und dessen Umland, erweiterte sie ihr Funktionsfeld schon ein Jahr später um den Bereich der Statistik. Ab 1868 förderte sie außerdem die Polarforschung und unterstützte dafür zahlreiche Expeditionen. 1961 erfolgte die Namensänderung in Frankfurter Geographische Gesellschaft.

Im Laufe der Geschichte sei die Zeit parallel zur Phase der großen Entdecker am spannendsten gewesen, erzählt Runge, „zu dieser Zeit gab es auf der Landkarte noch weiße Flecken, die getilgt werden mussten“. Ereignisse wie der Flug zum Mond und prominente Redner wie der britische Polarforscher Ernest H. Shackleton übten große Faszination aus.

„Heute ist alles eher durchorganisiert und viel von dieser Faszination verloren gegangen“, so der Professor für Physische Geografie weiter. Jedoch führten interessante Forschungsfragen immer wieder zu Vortragsreihen, die zum Beispiel Klischees über fremde Erdräume korrigierten und der Gesellschaft nach wie vor eine Daseinsberechtigung gäben. Außerdem fände eine stetiger Informationsaustausch mit anderen geographischen Gesellschaften statt.

Die Frankfurter Geographische Gesellschaft ist die zweitälteste geographische Gesellschaft in Deutschland und nach Paris, Ber-

lin und London die viertälteste weltweit. Sie hat Kontakte in alle Welt und organisiert in jedem Wintersemester Vortragsreihen für ihre insgesamt 250 Mitglieder und andere Interessierte. Diesen Winter erörtern Redner aus ganz Deutschland das Thema „Perspektiven Südamerikas“: So hält unter anderem Prof. Martina Neuburger (Hamburg) am 11. Januar einen Vortrag über die Globalisierungswiderstandsbewegung in Lateinamerika, und Prof. Dieter Anhuf (Passau) referiert am 25. Januar über die tropischen Regenwälder Amazoniens und deren Bedeutung und Bedrohung in einer sich verändernden Umwelt.

Im Sommerhalbjahr führen hingegen die Exkursionen, die die Gesellschaft seit 1970 durchführt, in den Odenwald, die Wetterau oder die Rhön, aber auch Japan, Rumänien, Syrien und Marokko standen schon auf dem Programm. „Sie sollen dem geographischen Erleben dienen“, erklärt Runge. Sind genügend Plätze vorhanden, können nicht nur FGG-Mitglieder, sondern auch andere Interessierte an den Fahrten teilnehmen und dabei Orte und Themen entdecken, die ein Tourist bei seiner Reise normalerweise nicht wahrnehmen würde. *tm*

Die etwa einstündigen Vorträge der Frankfurter Geographischen Gesellschaft finden immer mittwochs um 18.15 Uhr in Raum H IV im zweiten Stock des Hörsaalgebäudes auf dem Campus Bockenheim statt. Für Mitglieder der Gesellschaft ist der Eintritt frei, für Nichtmitglieder kostet er 3 Euro und für Studierende und Schüler 1,50 Euro. Die Mitgliedschaft bei der Gesellschaft kostet jährlich 30 Euro und für Studierende und Schüler 15 Euro.



Positive Resonanz

Eröffnungskonferenz des Center for Leadership and Behavior in Organizations

Am 24. und 25. Juni fand die erste Konferenz des neugegründeten Center for Leadership and Behavior in Organizations (CLBO) statt. Ziel der Veranstaltung war es, Wissenschaftlern und Praktikern ein Forum zu bieten, um sich zu aktuellen Erkenntnissen im Bereich Human Resources Management auszutauschen.

Die Veranstaltung gliederte sich in zwei Teile: Der erste Tag richtete sich an ein Publikum aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, und es fand ein reger Dialog zwischen Forschern und Praktikern statt. Die Veran-

auf den Unternehmenserfolg aufzeigen. In einer anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten namhafte Vertreter aus Wissenschaft und Praxis die Vor- und Nachteile einer „kostenoptimierten“ Mitarbeiterführung. Eine kontroverse Debatte entfaltete sich zu der Frage, ob und wie stark Entlohnung und Boni sich auf die Leistung von Mitarbeitern auswirken. Während Patrick Cowden, Deutschlandchef von Hitachi Datasystems, argumentierte, dass eine positive Mitarbeiterführung deutlich wichtiger sei als monetäre Anreize, vertrat Armin Falk, Professor

und bekamen zahlreiche neue Anregungen und Impulse für ihre Arbeit.

Der zweite Tag der Konferenz richtete sich an ein rein wissenschaftliches Publikum. Vor rund 40 Gästen referierten renommierte Wissenschaftler aus Ökonomie, Psychologie und Soziologie zu aktuellen Ergebnissen ihrer Forschung. Beispielsweise legte Prof. Rafael Lalive von der Universität Lausanne dar, wie kulturelle Unterschiede die Einstellung zu Arbeit und Arbeitslosigkeit beeinflussen. Prof. Clare Leaver (Oxford University) zeigte auf, wie die Beförderungsaussichten von Richtern ihre Urteile nachhaltig beeinflussen können. Prof. Birgit Schyns von der Durham University referierte zu ihrer aktuellen Forschung im Bereich Führung, und abschließend fasste Prof. Norbert Semmer (Universität Bern) den aktuellen Kenntnisstand zu Stress und Gesundheit in Unternehmen zusammen.

Die Vorträge wurden von lebhaften Diskussionen begleitet, die die unterschiedlichen Perspektiven der vertretenen Fächer aufzeigten. Dabei wurde auch deutlich, wie wichtig und nützlich ein fachübergreifender Dialog für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn ist. Im Rahmen der Veranstaltung entstanden so zahlreiche neue Ideen für zukünftige Forschungsprojekte. Die rund 40 Gäste zogen ein durchweg positives Fazit der Veranstaltung.

Auch die Initiatoren der Konferenz waren zufrieden. Wie Sebastian Schuh, Managing Director des CLBO, zusammenfasste: „Wir freuen uns über die positive Resonanz auf unsere erste Veranstaltung. Ich denke, das zweitägige Format mit einem Wissenschaft-Praxis-Teil und einem Tag für den fachübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaftlern wurde sehr gut angenommen. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir im nächsten Jahr wieder eine ähnliche Veranstaltung organisieren werden.“ In der Tat laufen bereits jetzt die Vorbereitungen für die zweite Konferenz des CLBO, die für die zweite Jahreshälfte 2012 geplant ist. UR



Höhepunkt der Eröffnungskonferenz: Die Podiumsdiskussion im Universitätscasino

staltung stand unter dem Motto „Mitarbeiter- und Kundenorientierung trotz Kostendruck: Ein Widerspruch?“, und es wurden zahlreiche Aspekte der Themen Personal und Kosteneffizienz diskutiert. Zunächst stellte Prof. Michael West von der Lancaster University den aktuellen Forschungsstand zum Nutzen verschiedener Methoden im Personalmanagement dar. In seinem Vortrag referierte er praxisnah über aktuelle Studien, die einen stark positiven Effekt von mitarbeiterorientierter Führung, Teamentwicklung und strategischer Personalarbeit

für Ökonomie an der Universität Bonn, den Standpunkt, dass Gehalt und Boni durchaus einen stark leistungsfördernden Einfluss haben und positiv zu bewerten seien. Um unerwünschte Effekte zu vermeiden, sei es jedoch zentral, so Falk, die Vergütung an die richtigen Kriterien zu koppeln.

Ein Empfang mit der Möglichkeit zum persönlichen Austausch rundete die Veranstaltung ab. Die rund 90 Teilnehmer aus Praxis und Wissenschaft im gut gefüllten Konferenzsaal der Frankfurter Sparda-Bank Zentrale erlebten eine kurzweilige Veranstaltung

Förderprojekte zum „Anfassen“

Die Freunde der Universität luden zur Mitgliederversammlung

Zahlreich erschienen die Mitglieder der Freunde der Universität zur diesjährigen Mitgliederversammlung. Mit Interesse wurde dem Bericht des Schatzmeisters für das Jahr 2010 gefolgt, vorgetragen von Herrn Trog, dem Geschäftsführer der Freunde der Universität. Hier wurde ausführlich die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustermittlung des Jahres 2010 dargestellt.

Nach einem Abriss über das Geschehen der Jahre 2010 und 2011 durch den Vorsitzenden, Prof. Wilhelm Bender, betrat erstmals eine Auswahl von Personen das Podium, die im vergangenen Jahr durch die Freunde gefördert worden waren. Sie erhielten so die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen, was bei der Zuhörerschaft großen Beifall fand. Auch im persönlichen Gespräch nach dem offiziellen Teil entspann sich ein reger Austausch zwischen

Förderern und Geförderten – Projekte zum „Anfassen“ also! Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, kraft Amtes Mitglied im Vorstand der Vereinigung, berichtete sodann ausführlich über sämtliche Aktivitäten innerhalb der Universität und ging auf Fragen aus dem Auditorium ein. Die Entlastung des Vorstandes sowie die Entlastung des Kuratoriums wurden auf Antrag aus dem Auditorium einstimmig von der Mitgliederversammlung beschlossen.

Als Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 2011 wurde vom Vorstand erneut die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung wiedergewählt. Außerdem wurde eine ganze Reihe von Vorstandsmitgliedern für eine weitere Amtsperiode bis 2014 in ihrem Amt bestätigt; namentlich Renate von Metzler, Dr. Sönke Bästlein, Alexander De-

muth, Dr. Thomas Gaulty, Prof. Heinz Hänel und Prof. Hans Jürgen Hellwig. Bernhard Walter, ein langjähriges Vorstandsmitglied, legte sein Amt zum 27. Oktober nieder und stand zu einer Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung.

Im Anschluss hielt Prof. Theo Dingermann, Professor des Jahres 2009 in der Kategorie „Naturwissenschaften/Medizin“ (gemeinsam vergeben vom Magazin „Unicum“ und der KPMG) einen mitreißenden Vortrag zum Thema „Wer bin ich? Was sagen mir meine Gene?“. Dingermann ist seit 1990 Hochschullehrer am Institut für Pharmazeutische Biologie der Goethe-Universität, seine Fachgebiete sind Biochemie und Molekularbiologie.

Bei Wein und Bretzeln fand diese gelungene Veranstaltung ihren Abschluss in angeregten Gesprächen. Petra Rösener



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

14. März 2012, 10 Uhr
Verleihung des Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Preises
Paulskirche, 60311 Frankfurt am Main

5. Juli 2012, 16 Uhr
Akademische Feier
Campus Westend, Casino
Renate von Metzler-Saal (Raum 1.801)
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

Freunde Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Caroline Mattingley-Scott
Leiterin Fundraising
mattingley-scott@pvw.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22471

Lucia Lentes
Alumni und Fundraising
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22756

Beate Braungart
Förderanträge
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-28047

Freunde Anschrift

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
Fax: (069) 798-28530



„Die Goethe-Universität ist in den letzten Jahren zu neuen Ufern aufgebrochen; mit dem starken Willen in Lehre wie Forschung weit Überdurchschnittliches zu leisten. Ich freue mich, an der Verwirklichung dieser Ziele mitwirken zu dürfen.“

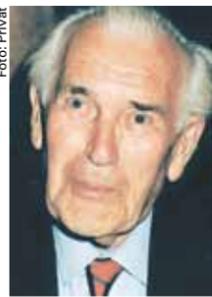
Prof. Jürgen Bereiter-Hahn,
Professor für Kinematische Zellforschung
und ehemaliger Vizepräsident der
Goethe-Universität



90 Jahre

Joachim Gerchow

Im Juni feierte Joachim Gerchow seinen 90. Geburtstag. Von 1962 bis zu seiner Emeritierung 1989 war er Professor für gerichtliche und soziale Medizin am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität. Als er nach Frankfurt berufen wurde, war Gerchow der jüngste Ordinarius seines Faches. Rasch erwarb er sich Respekt und Ansehen, sowohl in seiner Fakultät wie auch bei Justiz und Ermittlungsbehörden. Als es einen Ordinarius Gerchow Ende der stürmischen 60er-Jahre eigentlich nicht mehr gab, wurde er bis zu seiner Emeritierung zum geschäftsführenden Direktor des nunmehr in Zentrum



der Rechtsmedizin umbenannten Instituts gewählt. Er war immer gut mit Arbeit eingedeckt, als Schriftleiter von Zeitschriften, als Mitglied von Gremien und Kommissionen, als Vorsitzender und Präsident von Fachgesellschaften und durch seine umfassende Tätigkeit als forensischer Sachverständiger. Er vergaß jedoch niemals, dass er zu allererst Hochschullehrer war. Sein Engagement in der Lehre, in der Förderung junger Mitarbeiter und in der ärztlichen Weiterbildung stand stets im Vordergrund; immer gab er Rat und Unterstützung.

Gerchows Arbeitsschwerpunkte lagen im Grenzgebiet von Medizin und Recht. Der Frage nach Schuld und Willensfreiheit eines Menschen, der Beurteilung seiner Taten, die ihn vor den Richter führten, hat er sich in erster Linie gewidmet. In der Ethik-Kommission des Fachbereichs wie auch der Landesärztekammer hatte er bis 2005 den Vorsitz inne. Die hohe Akzeptanz dieser Kommissionen ist seinem persönlichen Einsatz zu verdanken.

Gerchow ist eine prägende Persönlichkeit für sein Fach geblieben, dessen Entwicklungen er mit wachem Intellekt, kritischer Distanz, aber auch mit persönlicher Anteilnahme verfolgt. *Dietrich Mebs*

85 Jahre

Maria Radnoti-Alföldi

Im Juni feierte Maria Radnoti-Alföldi ihren 85. Geburtstag. Von 1973 bis 1991 war sie Professorin für Geschichte und Kultur der römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde an der Goethe-Universität.

Radnoti-Alföldi blickt auf ein bewegtes, durch die Geschichte der Nachkriegszeit geprägtes Leben zurück. In ihrer Geburtsstadt Budapest trat sie nach Studium und Promotion als Archäologin in den Dienst des Ungarischen Nationalmuseums. Die Niederschlagung des Aufstandes von 1956 machte



alle Hoffnungen auf eine Zukunft in Ungarn zunichte, und Radnoti-Alföldi floh zusammen mit ihrem Mann Aladár Radnoti nach Wien. 1957 begann sie in München ihre Mitarbeit am damals von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland“, das für ihre weitere Zukunft bestimmend werden sollte. Nach der Habilitation in München folgte 1962 der Umzug nach Frankfurt, wo ihr Mann eine Professur an der Goethe-Universität angenommen hatte. Nach seinem frühen Tod wurde Radnoti-Alföldi als Professorin berufen. Für ihr umfassendes wissenschaftliches Œuvre erfuhr sie zahlreiche internationale Ehrungen.

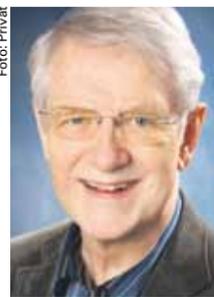
Der Goethe-Universität blieb Radnoti-Alföldi auch als Emerita eng verbunden; bis vor kurzem war sie für ein am Institut für Archäologische Wissenschaften angesiedeltes Akademieprojekt tätig. Ihr stets waches Interesse für die Entwicklung der Altertumswissenschaften schlägt sich in zahlreichen Publikationen nieder, in denen sie durch ihre souveräne Kenntnis der griechischen, römischen und byzantinischen Quellen immer wieder beeindruckt. Das jüngste Beispiel dafür ist ihr Beitrag über die Schicksale eines der berühmtesten Bildwerke der Antike, der „Römischen Wölfin“.

Hans-Markus von Kaenel

75 Jahre

Hartmut Haug

Ich arbeite noch immer mit Bao und seinen Leuten an der Berechnung der Korrelationsfunktion für das Polariton-kondensat. Wenn man etwas tiefer gräbt, wird die Sache ganz schön kompliziert, aber erfreulicherweise nähern sich unsere Ergebnisse denen der Experimente.“ Dieses Zitat aus einer E-Mail von Ende Juli 2011, direkt nach seinem 75. Geburtstag, zeigt mehr als deutlich, dass Hartmut Haug zwar nicht mehr dienstlich als Universitätsprofessor aktiv ist, seine wissenschaftlichen Arbeiten aber auf höchstem internationalen Niveau mit großem Enthusiasmus weiterführt.



Bei dem oben erwähnten Bao handelt es sich um Prof. Bao Tran Thoi, der 1978 als erster Doktorand bei Haug in Frankfurt promoviert wurde. Als Professor für Theoretische Physik lehrte Haug von 1973 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2001 an der Goethe-Universität. Vorher durchlief er eine internationale Blitzkarriere, die ihn direkt nach seiner Promotion (1966, Universität Stuttgart bei Prof. Herrmann Haken) an die University of Wisconsin in den USA (1967 Assistant Professor, 1969 Associate Professor) und dann 1969 an das Philips Research Labor in Eindhoven führte.

Im Zentrum seines wissenschaftlichen Lebenswerks steht die Vielteilchentheorie optischer und elektronischer Effekte in Halbleitern. Haug ist der Pionier der Nichtgleichgewichts-Quantenkinetik, die er mit seiner „Frankfurter Schule“ für das Verständnis der Ultrakurzzeitspektroskopie in Halbleitern entwickelte. Die resultierenden Publikationen, speziell seine Bücher, zählen heute zur Standardliteratur. Mit dem Ziel, theoretisch anspruchsvolle Methoden auf Vielteilchenprobleme praktischer Relevanz anzuwenden und den direkten Vergleich mit experimentellen Ergebnissen durchzuführen, hat Haug weit über Frankfurt hinaus die Halbleitertheoretiker geprägt. *Stephan W. Koch*

75 Jahre

Joachim Mitschke

Im Juni wurde Joachim Mitschke 75 Jahre alt. Von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1998 war er Professor für Volks- und Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen an der Goethe-Universität. Vor seiner akademischen Laufbahn arbeitete Mitschke von 1958 bis 1965 in der bayrischen Finanzverwaltung, löste sich dann aus diesem Beamtenverhältnis und leitete von 1966 bis 1967 die Organisation und Systemanalyse bei dem Unternehmen Dillinger Hütte. Anschließend, mit 31 Jahren, holte er das Abitur nach und



studierte von 1968 bis 1971 Wirtschaftswissenschaften an der Universität Saarbrücken. Dort war er Assistent bei dem herausragenden Ökonomen Wolfgang Stützel.

Verbunden ist Mitschkes Name mit dem Konzept einer umwälzenden steuerlichen Neuordnung. Sie würde die Besteuerung von Bürgern und Unternehmern drastisch vereinfachen sowie deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu privatem und staatlichem Nutzen nachhaltig steigern und sichern. Kein anderer hat daran so intensiv und mit Herzblut gearbeitet wie Mitschke und dafür auch einen fertigen Gesetzentwurf vorgelegt. Laufend besteuert werden in diesem Konzept nur die konsumtiv verwendeten Einkommensteile, und „nachgelagert“ die investiv verwendeten, wenn sie später verbraucht, verschenkt oder vererbt werden. Diese neue Einkommensteuer soll auch alle steuerfinanzierten Sozialleistungen des Staates in sich aufnehmen und von den Finanzämtern in einem einzigen Betrag als „negative Einkommensteuer“ (freundlicher „Bürgergeld“ genannt) ausgezahlt werden. Mit seinem Steuerkonzept zielt Mitschke weniger darauf ab, den Steuersatz zu senken und das Besteuern zu vereinfachen, sondern vor allem darauf, das Wirtschaftswachstum zu stärken und damit die Arbeitslosigkeit zu verringern. *Klaus Peter Krause*

80 Jahre

Wolf Spemann

Im Juli feierte Wolf Spemann seinen 80. Geburtstag. Von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1993 hatte er die Professur für Plastik und Design am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität inne.

1931 in Frankfurt geboren, besuchte er von 1951 bis 1954 die Werkkunstschule in Wiesbaden und studierte danach von 1955 bis 1957 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Ewald Mataré, zu dessen Schülern unter anderem auch Joseph Beuys und Georg Meistermann gehörten. Darauf folgten die Gründung des eigenen Ateliers in Wiesbaden und zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. 1983 wurde er mit einer Arbeit zum Thema „Plastisches Gestalten – Anthropologische Aspekte“ promoviert. An der Goethe-Universität prägte er die Entwicklung der Kunstpädagogik ganz entscheidend, unter anderem als mehrmaliger Geschäftsführender Direktor des Instituts. So wurde von ihm beispielsweise die Etablierung des Magisterstudiengangs zu Beginn der 1980er-Jahre vorangetrieben, der sich als zweite Säule des Studienangebots neben den Lehramtsstudiengängen etablierte und bundesweite Bedeutung erlangte. Die Grundideen wissenschaftlicher und praxisnaher Studiengänge für außerschulische Bereiche kultureller und visueller Bildung werden derzeit in dem Angebot von Bachelor- und Masterstudiengängen weiterentwickelt.

Von 1991 bis 1995 war Spemann zudem Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und des Museums für Sepulkralkultur in Kassel. Wer Spemanns künstlerische Werke betrachten möchte, findet auf seiner Website (www.spemann-skulpturen.de) zahlreiche Abbildungen zu Plastiken, Objekten und Zeichnungen.

Michael Schacht & Georg Peez

personalia

60. Geburtstag

Prof. Klaus Lichtblau, FB Gesellschaftswissenschaften

Preise und Ehrungen

Prof. Volker Dötsch, Institut für Biophysikalische Chemie, ist in Anerkennung seiner Forschungsleistung in die European Molecular Biology Organization aufgenommen worden.

Dr. Alexandra Friedrich, Institut für Geowissenschaften, wurde für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Kristallographie mit dem mit 1.500 Euro dotierten Max-von-Laue-Preis 2011 ausgezeichnet.

Anke Fritsch, Diana Stein und Romina Volk erhielten für ihre Staatsexamensarbeiten am FB Physik den Eugen Hartmann-Didaktikpreis 2011 des Physikalischen Vereins. **An Theodor Rascanu, Patrick Reichelt und Jan Uphoff** wurde für ihre Diplomarbeiten der Philipp Siedler-Wissenschaftspreis verliehen. Die Preisträger erhielten jeweils 1.000 Euro.

Julian Langenhagen wurde für seine wirtschaftswissenschaftliche Bachelorarbeit „Synergie- und Kannibalisierungseffekte im Online-Marketing“ mit dem Globalpark-Wissenschaftspreis ausgezeichnet.

Prof. Pierre Monnet, Direktor des am Campus Bockenheim angesiedelten Institut français d'histoire en Allemagne, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

PD Markus Parzeller, Institut für Rechtsmedizin, wurde von der Konrad-Händel-Stiftung für seine Forschung und von der Deutschen Gesellschaft für Gesetzgebung für seinen wissenschaftlichen Aufsatz in Zusammenarbeit mit **Prof. Cornelius Prittwitz**, FB Rechtswissenschaften, geehrt.

Manuel Roland Rauchholz erhielt den mit 3.000 Euro dotierten Forschungsförderungspreis des Frobenius-Instituts, der jährlich an die beste ethnologische Dissertation im deutschsprachigen Raum verliehen wird.

Jun.-Prof. Christian Schlereth, FB Wirtschaftswissenschaften, wurde der mit 10.000 Euro dotierte Schmalenbach-Preis 2011 für seine Dissertation zum Thema „Optimale Preisgestaltung von internetbasierten Diensten“ verliehen.

Dr. Michael Sonntag wurde vom FB Rechtswissenschaften mit der Schrift „Das Rückgewährschuldverhältnis“ habilitiert. Ihm wurde die Venia legendi für die Fachgebiete Bürgerliches Recht, Europäisches und Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Zivilprozessrecht verliehen.



70 Jahre

Siegfried Wiedenhofer

Anfang Dezember feierte Siegfried Wiedenhofer seinen 70. Geburtstag. Von 1981 bis zu seiner Emeritierung 2007 war er Professor für Fundamentaltheologie am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität.

Geboren 1941 in der Steiermark in Österreich, wurde er nach dem Studium 1974 in Regensburg bei seinem Lehrer Joseph Ratzinger, dem jetzigen Papst Benedikt XVI., mit einer Arbeit über den Reformator Philipp Melanchton promoviert. Bald nach seiner Habilitation 1980 wurde er an die Goethe-Universität an den neu gegründeten Fachbereich Katholische



Foto: Privat

Theologie berufen. Diesen hat Wiedenhofer entscheidend mitgeprägt. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement für das Internationale Promotionsprojekt Religion in Dialogue, das 2001 für in- und ausländische Doktoranden unter anderem der Fächer Evangelische und Katholische Theologie sowie Religionsphilosophie an der Goethe-Universität eingerichtet wurde und die ersten

Jahre unter seiner Leitung stand.

Einer der Forschungsschwerpunkte Wiedenhofers war die Traditionstheorie. Hier ist der Austausch mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen ein wesentlicher Ausgangspunkt. Tradition ist nicht mechanische Weitergabe unveränderlicher Überlieferung, sondern sie ist ein lebendiger Prozess, in dem der Mensch zwischen Herkunft und Zukunft steht, da er nicht nur „auf einem Punkt“ leben kann.

Die 2011 erschienene Festschrift „Die Unmöglichkeit, auf einem Punkt zu leben. Interdisziplinäre Zugänge zur Tradition“, die Wiedenhofer von Johannes Keppeler und Martin Spaeth zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist, wird in Ausgabe 1/2012 des UniReports vorgestellt. *UR*

70 Jahre

Wolfgang Metzler

Im September feierte Wolfgang Metzler seinen 70. Geburtstag. Von 1972 bis zu seiner Pensionierung war er Professor für Mathematik an der Goethe-Universität. Der Übergang in das Pensionärsdasein lässt sich in seinem Fall allerdings treffender als der „Eintritt in das ewige Forschungssemester“ beschreiben. Auch mathematische Lehrveranstaltungen bietet er weiterhin an.

Metzler studierte Mathematik und Musik für das gymnasiale Lehramt in Frankfurt und wurde – nach einer Staatsexamensarbeit im Fach Musik – 1968 in Mathematik bei Wolfgang Franz promoviert. Das Spannungsfeld zwischen

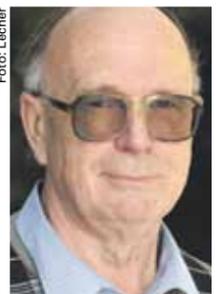


Foto: Lecher

Mathematik und Musik begleitet sein Leben. Über seine mannigfachen Interessen und Aktivitäten als Forscher und Lehrender in Niedrigdimensionaler Homotopie und kombinatorischer Gruppentheorie hinaus war er stets als Organist, Chorleiter und Dozent für musikalische Improvisation tätig. Er vertritt dabei ein breites Spektrum von klassischer bis zu Neuer Musik, das zum

Beispiel auch Jazz-Elemente enthalten kann. Im Bereich der Mathematik betreffen seine Hauptarbeiten die subtilen Informationsverluste beim Übergang von geometrischen Phänomenen zu Homologischer Algebra.

Mit seinen Doktoranden fuhr er regelmäßig zu mathematischen Ferienseminaren. Dort wurden die Fortschritte der entstehenden Arbeiten diskutiert und neue Impulse gegeben. Auch Metzler stellte in diesem Rahmen seine eigenen aktuellen Resultate vor. In den letzten Jahren initiierte er, basierend auf der Idee der Ferienseminare, die alljährlich stattfindenden Hessischen Schülerakademien in der Burg Fürsteneck, bei denen begabte Schüler gefördert werden und Lehramtsstudierende entsprechende Methoden bereits während ihres Studiums erproben. *Cynthia Hog-Angeloni*

Neu berufen

Michael Overesch

Zum Wintersemester hat Michael Overesch die Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Betriebswirtschaftliche Steuerlehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität übernommen. Vor seinem Wechsel nach Frankfurt war Overesch an der Universität Mannheim im Bereich Betriebswirtschaftliche Steuerlehre tätig. Davor wurde er an der Universität Mannheim promoviert und war am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim beschäftigt. 2009 forschte er als Visiting Scholar an der University of Michigan in den USA.



Foto: Lecher

Das Lehrangebot von Overesch in den Bachelor- und Masterstudiengängen wird grundlegende steuerrechtliche Kenntnisse und deren Einbezug in betriebswirtschaftliche Entscheidungen vermitteln. Dadurch werden die Studierenden für Tätigkeiten im Finanz- und Rechnungswesen von Unternehmen und in Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung qualifiziert.

Die Forschungsinteressen von Overesch liegen in der Beeinflussung von unternehmerischen Entscheidungen durch die Unternehmensbesteuerung. Einen Forschungsschwerpunkt bildet die Steuerplanung international tätiger Unternehmen. In zahlreichen Veröffentlichungen hat sich Overesch mit grenzüberschreitenden Gewinnverlagerungsaktivitäten und steuerlich optimalen Investitions- und Standortentscheidungen international tätiger Unternehmen befasst. Dabei kommen regelmäßig moderne empirische Methoden zu Anwendung. Die Forschungsaktivitäten Overeschs bieten zahlreiche Berührungspunkte mit der Forschung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften beispielsweise zur Rechnungslegung oder Finanzierung der Unternehmen sowie zur Finanzwissenschaft. *UR*

65 Jahre

Reinhard H. Schmidt

Im September feierte Reinhard H. Schmidt, Professor für Internationales Bank- und Finanzwesen am House of Finance der Goethe-Universität, seinen 65. Geburtstag. Schmidt forschte und lehrt seit 1991 in Frankfurt, nachdem er bereits hier studierte und promoviert sowie habilitiert wurde. Mit der Berufung von Schmidt begann der Ausbau des finanzwirtschaftlichen Schwerpunkts der Frankfurter Betriebswirtschaftslehre – die Basis für die Gründung des House of Finance 2008.

Schmidt gilt als Vorreiter der mikroökonomischen Fundierung der Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften in Deutschland und hat auf diese Weise auch zur Überwindung der Grenzen zwischen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre beigetragen. Seine Forschungsinteressen umfassen ein breites Spektrum an wirtschaftstheoretischen, wirtschaftspolitischen, betriebswirtschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Themen. Neben Schwerpunkten im internationalen



Foto: Dettmar

Finanzwesen und im Bereich Corporate Governance beschäftigt sich Schmidt seit langem in Theorie und Praxis mit Finanzsystemen in Entwicklungsländern, insbesondere mit dem Thema Mikrofinanzierung.

Nach seiner Habilitation lehrte Schmidt von 1981 bis 1983 betriebliche Finanzwirtschaft an der Universität Göttingen und von 1983 bis 1991 an der Universität Trier. Gastprofessuren führten ihn nach Stanford, Washington D.C., Philadelphia, Ohio, Paris und Mailand. 2009 verlieh ihm die Otto Beisheim School of Management (WHU) die Ehrendoktorwürde für seinen herausragenden Beitrag zur Einheit der Gesellschaftswissenschaften in Forschung und Lehre. Schmidt ist Gründungsprofessor und Vorstandsmitglied des Institute for Monetary and Financial Stability (IMFS) und Autor zahlreicher wissenschaftlicher Aufsätze, Monographien und Medienpublikationen. *Muriel Büsser*

Neu berufen

Jolanta Gelumbeckaitė

Jolanta Gelumbeckaitė ist seit April Juniorprofessorin am Institut für Vergleichende Sprachwissenschaften des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften der Goethe-Universität. Als Spezialistin für Baltische Sprachwissenschaft vertritt sie dort den Schwerpunkt Indogermanische Sprachwissenschaft. Die baltischen Sprachen Litauisch und Lettisch und das schon ausgestorbene Altpreußische bieten ein umfangreiches Korpus zur vergleichenden historischen, synchronen, sprachtypologischen und areallinguistischen Analyse. Im Zentrum von Gelumbeckaités Forschung stehen



Foto: Dettmar

die litauische historische Grammatik, die Schriftlinguistik und die Textphilologie. Durch die kritische kommentierte Edition des ältesten litauischen Codex, der sogenannten Wolfenbütteler Postille von 1573, hat sie einen Maßstab für die Erforschung altlitauischer und altbaltischer Texte gesetzt. Mit dieser Arbeit wurde Gelumbeckaitė 2007 an der Goethe-Universität habilitiert. Sie leitet das

Projekt des tiefenotierten altlitauischen Referenzkorpus, das gleichzeitig als Grundlage für eine Grammatik des Altlitauischen sowie für ein diachrones Wörterbuch des Litauischen dienen soll. Gelumbeckaités Lehrtätigkeit umfasst theoretische und praktische Kurse der Baltistik und Lituanistik sowie die Textphilologie.

Gelumbeckaitė wurde 1970 in Litauen geboren und studierte Klassische und Litauische Philologie an der Universität Vilnius, wo sie anschließend als Dozentin für Latein tätig war. 1999 wurde sie mit einer Arbeit über die Grammatik der ersten litauischen Bibelübersetzung promoviert. 2005 bis 2007 war sie Gastdozentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für Baltistik an der Goethe-Universität. Gelumbeckaitė ist verheiratet und hat zwei Kinder. *UR*

Neu berufen

Felix Maultzsch

Seit September ist Felix Maultzsch Professor für Zivilrecht, Zivilprozessrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität.

Maultzsch studierte von 1995 bis 2001 Rechtswissenschaft in Jena und Singapur und absolvierte 2002/2003 ein Master of Law-Studium an der New York University School of Law. 2004 legte er die New York State Bar Examination ab. Er wurde mit einer Arbeit zu Grundfragen der privatrechtlichen Eigentumsaufopferung 2005 an der Universität Jena promoviert. Nach Abschluss des juristischen Referendariats habilitierte er sich von



Foto: Födlisch

2006 bis 2010 am Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht der Universität Freiburg. Seine rechtsvergleichende Habilitationsschrift behandelt die rechtssetzende Tätigkeit der obersten Zivilgerichte in Deutschland, England und den USA aus einer prozessual-institutionellen Perspektive. Nach einer Lehrstuhlvertretung an der Universität Heidelberg und kurzer Tätigkeit an der neu gegründeten Law School der European Business School (EBS) in Wiesbaden wechselte Maultzsch nun an das Institut für Internationales und Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung der Goethe-Universität.

Seine Forschungs- und Lehrinteressen gelten neben dem allgemeinen Zivilrecht vor allem der Rechtsvergleichung und der Europäisierung des Privatrechts, wobei er in geeigneten Zusammenhängen auch einen grundlagenorientierten und interdisziplinären Ansatz verfolgt. In diesem Rahmen befasst sich Maultzsch unter anderem mit den Auswirkungen, die unterschiedliche institutionelle Strukturen des Rechtssprechungsprozesses auf die Anwendung und Fortentwicklung des Zivilrechts haben, sowie mit den Vorarbeiten zu einem einheitlichen europäischen Vertragsrecht. *UR*



12. Dezember 2011

Ringvorlesung „Poesie verstehen – Literatur unterrichten“

Metaphern im Literaturerwerb

Prof. Irene Pieper (Hildesheim)
14 Uhr c.t., Campus Westend
Hörsaal HZ 10, 3. Stock, Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine:
9./16./23. Januar 2012

Wenn es darum geht, Schülern Fähigkeiten zum Umgang mit Literatur zu vermitteln, müssen ganz unterschiedliche Ebenen angesprochen werden: Entscheidend ist unter anderem, dass Schüler ihr eigenes Vorstellungsvermögen entwickeln, damit sie sich auf die Literatur einlassen können, sich aber auch kognitiv etwa die Handlungslogik und die sprachliche Gestaltung erschließen. Ein weiteres zentrales Anliegen ist es, bei den Schülern ein Bewusstsein für gattungsbezogene und literaturgeschichtliche Hintergründe zu schaffen.

Studierenden bietet die Vorlesung Gelegenheit, an einem wichtigen fachdidaktischen Diskurs teilzuhaben, der auch ihre zukünftige Arbeit maßgeblich beeinflusst.

Veranstalter: Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDLDD/aktuell/index.html

13. Dezember 2011

Vortragsreihe „Kracauer Lectures in Film and Media Theory“

Datamoshing as Synactic Form

Prof. Thomas Y. Levin (Princeton)
18 Uhr c.t., Campus Westend
Hörsaal HZ 15, 3. Stock, Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1
Weiterer Termin: 31. Januar 2012

Die „Kracauer Lectures in Film and Media Theory“ werden von diesem Wintersemester an von der neu besetzten Professur für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität ausgerichtet. Mit ihrem Titel würdigt die Reihe den gebürtigen Frankfurter Philosophen, Soziologen, Schriftsteller und Film- und Medientheoretiker Siegfried Kracauer, einen der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts im Feld der Film- und Medientheorie. Zugleich verweist der Reihentitel auf die Rolle Frankfurts und seiner Universität als Gründungsorte der kritischen Reflexion des Films und der technischen Medien im 20. Jahrhundert.

Veranstalter: Prof. Vinzenz Hediger, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft
www.kracauer-lectures.de

13. Dezember 2011

Vortrag

Ein Senckenberg-Mitarbeiter stellt sich vor

Prof. Thomas Hickler (Frankfurt),
19 Uhr, Treffpunkt: Haupteingang des Naturmuseums Senckenberg Senckenberganlage 25

Mitarbeiter aus dem Forschungsinstitut und dem Museum Senckenberg gewähren einen Blick auf ihren Arbeitsplatz und erzählen von ihrem ungewöhnlichen Arbeitsalltag. Einer

von ihnen ist Thomas Hickler, zugleich Professor am Institut für Physische Geographie der Goethe-Universität.

Sowohl das Klima als auch die Biodiversität haben sich verändert. Wie die Wechselwirkungsprozesse dieser beiden Systeme zusammenhängen, erforscht derzeit die Projektgruppe „Dynamische Biosphäre und Klimavariabilität“ am Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F). Unter Einbezug von Pflanzenphysiologie, Ökologie, Geografie und Biochemie erstellen Hickler und sein Team verschiedene Zukunftsmodelle. Wie könnten die Folgen des Klimawandels aussehen? Wie werden Ökosysteme und nicht zuletzt unsere Gesellschaft beeinflusst? Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, eine Anmeldung auf der Internetseite (siehe unten) ist erforderlich.

Veranstalter: Museumspädagogik Naturmuseum Senckenberg
www.senckenberg.de/veranstaltungen

14. Dezember 2011

Ringvorlesung „Normativität aus Frankfurter Sicht“

Gesetz und Freiheit

Überlegungen im Anschluss an Hegel

Prof. Christoph Menke (Frankfurt)
18 Uhr c.t., Campus Westend
Hörsaal HZ 3, Hörsaalzentrum Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 21. Dezember 2011, 11./8./25. Januar 8. Februar 2012

Hegels Grundthese zur Normativität lautet, dass Sollen in Sein gründet: Gesetze müssen als „seiende“ verstanden werden, um uns ein Sollen vorschreiben zu können. Gesetze müssen als konstitutiv für dasjenige Subjekt (und die Praxis, deren Teilnehmer es ist) verstanden werden,

dessen Vollzüge sie regulieren sollen oder wollen. Im Gegensatz zu neoaristotelischen Artikulationen dieses Gedankens ist damit die Frage nach der Freiheit des Subjekts aber nicht schon beantwortet, sondern stellt sich, im Gegenteil, in neuer, verschärfter Form. Hegels Diagnose lautet, dass die Konstitution des Subjekts durch Gesetze Herrschaft impliziert. Die Aufgabe lautet daher, die Konstitution des Subjekts durch Gesetze mit der Befreiung des Subjekts von Gesetzen zusammen zu denken.

Veranstalter: Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“
www.normativeorders.net/ringvorlesung

15. Dezember 2011

Vorlesungsreihe „Narration und Rechtfertigung im Kino“

Bilder außerhalb der Ordnungen

Über „Southland Tales“
Jochen Schuff (Frankfurt)
16 Uhr c.t., Campus Westend
Hörsaal HZ 9, Hörsaalzentrum Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 12./19./26. Januar, 2./9. Februar 2012

Im Kontext des Forschungsprojekts „Rechtfertigungsnarrative: Das Beispiel des gegenwärtigen Kinos“ widmet sich die Vorlesungsreihe der Frage, wie sich Erzählung und Rechtfertigung in unterschiedlichen Epochen und Genres des Kinos zueinander verhalten. Am Beispiel mehr oder weniger klassischer Filme werden die einzelnen Vorlesungen erörtern, ob und wie filmische Erzählungen auf ihre Weise zur Legitimation und/oder Delegitimation normativer Einstellungen und Ordnungen beitragen – oder doch beitragen können. „Southland Tales“

(Deutschland/USA/Frankreich) ist ein Film aus dem Jahr 2006, Regie führte Richard Kelly.

Veranstalter: Jochen Schuff und Prof. Martin Seel (Institut für Philosophie)
www.normativeorders.net/kino

15./16. Dezember 2011

Vortrag und Workshop zur Ausstellung

Do it Yourself

Die Mitmach-Revolution

DIY Art-aktiv mit Olaf Val / DIY Gameboy Workshop
Vortrag: Do 19.30 Uhr, Kunstverein Frankfurt, Steinernes Haus am Römerberg, Markt 44 60311 Frankfurt
Workshop: Fr 14 bis 17 Uhr Museum für Kommunikation Frankfurt am Main, Schaumainkai 53, 60596 Frankfurt
Ausstellung: Di bis Fr 9 bis 18 Uhr Sa und So 11 bis 19 Uhr Museum für Kommunikation

Die Ausstellung „Do it Yourself – Die Mitmach-Revolution“ zeigt die Vielfalt und Relevanz des Selbermachens. Insbesondere an Beispielen aus der Kommunikations- und Medientheorie lässt sich die Entwicklung verfolgen: von den Amateurkulturen im 19. Jahrhundert bis hin zur Web 2.0-Nutzung. Zu sehen sind zum Beispiel die Improvisationsleistung einer DDR-Rohrpostanlage aus ausrangierten Staubsaugern und selbstgebastelte Detektoren von Radioamateuren der 1920er-Jahre. Die Ausstellung ist bis zum 26. Februar 2012 im Museum für Kommunikation zu sehen und in Kooperation mit Verena Kuni, Professorin mit Schwerpunkt Visuelle Kultur am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität, entstanden. Damit spannt sie den Bogen zur aktuellen kultur- und medienwissenschaftlichen Forschung.

Als Begleitprogramm gibt es Vorträge und Workshops mit Künstlern, die in ihrer Arbeit von dem „Do it Yourself“-Prinzip geprägt sind. Der Eintritt dafür ist frei, die Materialkosten betragen 10 Euro. Anmeldung unter Tel. (069) 6060-310.

Veranstalter: Museum für Kommunikation Frankfurt, Institut für Kunstpädagogik
www.diy-ausstellung.de

21. Dezember 2011

Ringvorlesung mit Workshops
Kinder, Medien, Bildung

Eine erziehungswissenschaftliche Perspektive

Prof. Micha Brumlik (Frankfurt)
18 Uhr, Campus Westend Raum 1.801, 1. Stock, Casino Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 18. Januar (Goethe-Universität) 8. Februar 2012 (Philipps-Universität Marburg)

Bildung ist heute ohne eine vertiefte Kenntnis von Genese und Funktionslogiken der gegenwärtigen Medienkultur nicht mehr denkbar. Gleichwohl stellen viele erzieherische Ansätze weniger die Geschichte und die Ästhetik der Medien ins Zentrum als vielmehr die – vermeintlichen oder tatsächlichen – Gefährdungen, die insbesondere von technischen Medien, vom Film über das Fernsehen bis zum Computer, auszugehen scheinen. Die

Ringvorlesung will vor diesem Hintergrund neue Perspektiven der ästhetischen Erziehung und der Bildung unter Medienbedingungen entwerfen. Zu Wort kommen namhafte Vertreter von Filmwissenschaft, Medienwissenschaft, Philosophie und Medienpädagogik aus Europa und den USA.

Veranstalter: Goethe-Universität, Philipps-Universität Marburg, Hessische Film- und Medienakademie
www.medien-bildung.eu

11. Januar 2012

Cornelia Goethe Colloquien „Mensch/Natur/Verhältnisse“
Vom Gen zum Genital?

Neuere kritische Ansätze in den Lebenswissenschaften
Dr. Heinz-Jürgen Voß (Halle)
18 Uhr c.t., Campus Bockenheimer Raum 238, 2. Stock, AfE-Turm Robert-Mayer-Straße 5

Biologische Forschung, die in den letzten Jahrzehnten versuchte, Geschlechtsdetermination auf wenige Gene zurückzuführen, ist gescheitert. Weder das Gen Sry, noch additiv hinzugefügte Gene, führten zu einem konsistenten Verständnis der Geschlechtsdetermination. Nachdem in den Naturwissenschaften und der Biologie längst über Komplexität verhandelt wird, hält dieses Denken nun zaghaft in biologische Geschlechtertheorien Einzug: Es geht um eine Untersuchung von Entwicklung und Prozess, in der das Ergebnis nicht bereits durch Forschende vorausgesetzt wird. Der Vortrag führt ausgehend von historischen Betrachtungen in Entwicklungsdenken ein und arbeitet an aktuellen Theorien der Geschlechtsdetermination das Potenzial solcher Betrachtungen für komplexere und überzeugendere biologische Theorien heraus.

Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum
www.cgc.uni-frankfurt.de/cgc-termins.shtml

12. Januar 2012

ESG-Winterkonzerte
Klavier Solo

Sung-Jae Kim (Frankfurt)
19.30 Uhr, „Kirche am Campus“ Bockenheimer, Jügelstr. 1
Weiterer Termin: 19. Januar 2012

Im Wintersemester wird die renommierte Konzertreihe in der „Kirche am Campus“ fortgesetzt. Die Künstler sind Studierende und Lehrende an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK). Sung-Jae Kim spielt Werke von Johannes Brahms, Robert Schumann und Franz Liszt. Kim wurde in Korea geboren und ist Studierender an der Frankfurter Musikhochschule in der Klavierklasse von Prof. Catherine Vickers. Der Eintritt ist frei. Spenden zur Förderung der jungen Künstler sind willkommen.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt
www.esg-frankfurt.de

Foto: Pixelio

Adventskonzerte der Frankfurter Universitätsmusik

Benjamin Britten A Ceremony of Carols für Frauenchor und Harfe op. 28

Georg Friedrich Händel Messiah HWV 56 (Teil I; Fassung von Wolfgang Amadeus Mozart)

Marina Unruh | Sopran & Vanessa Katz | Alt
Aljoscha Lennert | Tenor & Uwe Meier | Bass

Akademisches Orchester der Goethe-Universität
Helmut Bartel | Dirigent

<p>15. Dezember 2011 20 Uhr Aula der Goethe-Universität Campus Bockenheimer Hauptgebäude Mertonstraße 17 60325 Frankfurt</p>	<p>16. Dezember 2011 20 Uhr Epiphaniaskirche Oeder Weg 156 60319 Frankfurt</p>
--	--

Eintritt frei, Spenden zu Gunsten der Universitätsmusik sind willkommen.
Veranstalter:
Akademisches Orchester und Akademischer Chor der Goethe-Universität
www.unimusk-frankfurt.de



12. Januar 2011

Vortragsreihe „Die Zukunft des Lebens – zum gesellschaftlichen Umgang mit biologischer Vielfalt und Klimawandel“

Was bringen gezielte Eingriffe in das Klimasystem?

Dr. Mark Lawrence (Mainz), 19 Uhr, Festsaal des Senckenbergmuseums, Senckenberganlage 25



Was können wir gegen den Klimawandel tun? Den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern gelingt nur langsam. Es gibt jedoch zahlreiche Vorschläge für gezielte technische Eingriffe in das Klimasystem – sogenannte „Climate Engineering“ – oder „Geoengineering“-Maßnahmen.

Meist sind dies Eingriffe in geochemische oder biogeochemische Kreisläufe des Erdsystems. Können solche Maßnahmen funktionieren oder verursachen sie nur neue Probleme? Der Vortrag von Mark Lawrence vom Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz gibt einen Überblick über diverse Eingriffe, die bisher diskutiert wurden, sowie anhand erster wissenschaftlicher Ergebnisse eine Einschätzung der Chancen und Risiken.

Veranstalter: Goethe-Universität, Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F) www.bik-f.de/zukunftdeslebens

12. Januar 2012

Gespräch YOUCAT

Internationaler Jugendkatechismus 2.0. der katholischen Kirche 19 Uhr, Campus Westend, Kaminzimmer der Katholischen Hochschulgemeinde, Siolistraße 7

Im März wurde der Jugendkatechismus veröffentlicht. Sein Titel, das Layout und der Inhalt sind eher unkonventionell. Schnell landete er auf den Bestsellerlisten.

Im Vorwort schrieb der Papst: „Studiert den Katechismus! Das ist mein Herzenswunsch. Studiert den Katechismus mit Leidenschaft und Ausdauer! Studiert ihn in der Stille Eurer Zimmer, lest ihn zu zweit, wenn ihr befreundet seid, bildet Lerngruppen und Netzwerke, tauscht Euch im Internet aus. Ihr müsst im Glauben noch viel tiefer verwurzelt sein als die Generation Eurer Eltern.“

An diesem Abend wollen wir über die Bedeutung, das Anliegen und Perspektiven mit dem Stadtdekan von Frankfurt, Dr. Johannes zu Eltz, der maßgeblich an der Entstehung des YOUCAT beteiligt war, ins Gespräch kommen. Für jeden Teilnehmer steht ein Exemplar des YOUCATs zur Verfügung.

Eine Anmeldung ist erforderlich unter erdmann@khg-frankfurt.de.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt www.khg-frankfurt.de

17. Januar 2012

Vortrag und Diskussion An die Grenze gehen

Sandra Polchow (Frankfurt) 20 Uhr, Campus Westend Seminarraum I der ESG, Susanna von Klettenberg-Haus, Siolistr. 7

Wie wichtig ist der Leistungsgedanke im Sport und in unserer Gesellschaft? Vortrag und Diskussion widmen sich den Entwicklungslinien des modernen Sports und stellen Spannungsfelder zwischen Kirche und Sport dar – denn Leistungssport wird besonders in Ländern des Protestantismus betrieben.

Sandra Polchow ist Sportsoziologin am Institut für Sportwissenschaft der Goethe-Universität. Die gebürtige Berlinerin war Spitzensportlerin und mehrere Jahre als Torhüterin Teil der Deutschen Frauen-Handballnationalmannschaft, mit der sie bei der Weltmeisterschaft 1997 Bronze gewann. Heute forscht sie zum Leistungsverständnis bei Jugendlichen.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt www.esg-frankfurt.de/de/religion-spiritualitaet/sport-religion.php

18. Januar 2012

Vortrag The Simpsons & Philosophie

19 Uhr, Campus Westend Saal der Katholischen Hochschulgemeinde, Siolistraße 7

Philosophie ist nicht nur was für abgehobene Träumer, die sich Gedanken über Sinn und Unsinn der Welt machen. Vielmehr ist jeder, der die beste Comic-Serie der Welt „The Simpsons“, mit wachen Augen und hellem Verstand guckt, eingeladen zu philosophieren: Erfüllt Bart Simpson Nietzsches Übermensch-Ideal? Wie steht Homer vor der Aristotelischen Tugendlehre da? Und ist Serien-Schöpfer Matt Groening der legitime Erbe von Sokrates? An diesem Abend nähern wir uns

Springfield und der moralischen Welt der Familie Simpson aus der Perspektive des großen Philosophen Immanuel Kants. Ein Vortrag mit passenden Beispielen aus der Serie und im Anschluss die klügsten und schönsten Simpsons-Episoden – open end!

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt www.khg-frankfurt.de

18. Januar 2012

Internationale Konferenz Transforming Gender Orders

Einführungsvortrag: Intersections of Care, Family and Migration 18 Uhr, Prof. Pierrette Hondagneu-Sotelo (Kalifornien) Campus Westend, Raum 1.801 1. Stock, Casino, Grüneburgplatz 1 Weitere Termine: 19./20. Januar 2012

Die Konferenz greift Kontroversen über die Transformierung der Geschlechterverhältnisse im Prozess der Globalisierung auf und bemüht sich um eine Diskussion aus neuen Perspektiven. Die Konferenz ist in vier Panel gegliedert, die drei Hauptthemen abdecken: Fürsorge, Familie und Migration. Diese bilden den Hintergrund, vor dem folgende Fragen aufgeworfen und behandelt werden: Verschieben sich die bisherigen Geschlechterverhältnisse und -rollen? Wie verschieben sie sich und in welche Richtung? Der Vortrag führt in das Thema ein und bereitet die Teilnehmer auf die zweitägige Konferenz vor. Eine Anmeldung ist online bis zum 9. Januar 2012 möglich.

Veranstalter: Prof. Helma Lutz (Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse) www.cgc.uni-frankfurt.de/gender-orders

bis 20. Januar 2012

Ausstellung Kulturerbe im Netz

Judaica Europeana und Digitale Sammlungen Mo bis Do 10 bis 20 Uhr Fr 10 bis 17 Uhr Campus Bockenheim, Kunstbibliothek – Städelbibliothek Zugang über das Juridicum Senckenberganlage 31

In den vergangenen 20 Monaten haben Wissenschaftler aus zehn europäischen Institutionen Millionen von Dokumenten zur jüdischen Kultur in einer Datenbank zusammengetragen. Ende dieses Jahres wird das Projekt „Judaica Europeana“ abgeschlossen. Es ist Teil der Europeana, der Europäischen Digitalen Bibliothek mit kostenfreiem Zugriff. Die Judaica-Sammlung der Frankfurter Universitätsbibliothek hat europaweit die größten Bestände zu den jüdischen Kulturgütern Europas gesammelt und sie bereits seit 1998 digitalisiert. Bei der Ausstellung werden einige der Dokumente präsentiert. Zu sehen sind Originale aus den Beständen der UB, aber auch 30 Poster mit einzelnen Seiten aus digitalisierten Werken. Dazu gehören nicht nur wertvolle mittelalterliche Handschriften, sondern unter anderem auch Notendrucke jiddischer

Musik und Grafiken mit Porträts der Familie Rothschild. Veranstalter: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Kunstbibliothek – Städelbibliothek www.judaica-europeana.eu

26. Januar 2011

Vortrag in der Reihe „Niederländische Sprache und Kultur“

Cees Nooteboom und Deutschland

Jan Osterholt (Amsterdam/Oldenburg), 20 Uhr Campus Westend, Raum 1.812 1. Stock, Casino Grüneburgplatz 1

Über den niederländischen Autor Cees Nooteboom wird manchmal gesagt, dass er in Deutschland bequamer sei als in seiner Heimat. Vielleicht hat seine Popularität in Deutschland damit zu tun, dass die deutsche Kultur und Geschichte eine große Rolle in seinem Werk spielen. In „Berliner Notizen“ und „Allersee-

len“ schrieb Nooteboom über Deutschland vor und nach der Wende. Auch in literarischer Hinsicht finden wir in den Werken Nootebooms Spuren einer deutschen Tradition: So beeindruckte die Stimmung von „Das Paradies ist nebenan“ den jungen Rüdiger Safranski, der in dieser „coming of age“-Geschichte ein Echo von Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ vorfand. Passen die Romane Nootebooms wirklich in die (Neo-)Romantik oder handelt es sich in seinen Arbeiten eher um eine Ironisierung dieser Romantik, die nach Safranski doch vor allem als „eine deutsche Affäre“ betrachtet werden muss? Dieser Frage geht Privatdozent Jan Osterholt in seinem auf Deutsch abgehaltenen Vortrag nach.

Veranstalter: Institut für deutsche Literatur und Didaktik www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlaendische_Sprache_Literatur_Kultur/VeranstReihe/index.html

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de GRADE – Goethe Graduate Academy www.grade.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Afrikanistisches Kolloquium www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/ Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Exzellenzcluster

Cardio-Pulmonary System http://eccps.de Herausbildung normativer Ordnungen www.normativeorders.net Macromolecular Complexes www.cef-mc.de

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg „Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung“ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/ Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert“ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“ www.value.uni-frankfurt.de SFB / Forschungskolleg 435 „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ web.uni-frankfurt.de/SFB435/ SFB 472 „Molekulare Bioenergetik“ www.sfb472.uni-frankfurt.de/ SFB 579 „RNA-Liganden-Wechselwirkungen“ www.sfb579.uni-frankfurt.de/ SFB 807 „Transport und Kommunikation durch biologische Membranen“ www.sfb807.de Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien (IZO) www.izo.uni-frankfurt.de/Veranstaltungen.html

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-frankfurt.de Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de World University Service www.wusgermany.de

Noch mehr über Veranstaltungen an der Universität: https://qis.server.uni-frankfurt.de

4. Frankfurter Goethe-Vorlesungen

'11
'12

DER UNBEKANNTE GOETHE

27. OKT '11 PROF. DR. ULRICH WYSS GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
Homer in Weimar? Goethes epische Experimente
3. NOV '11 PRIV.-DOZ. DR. REGINA TOEPFER GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
»Am Horizont der Dichtkunst, Brunehild« Zu Goethes Rezeption des »Nibelungenlieds«
10. NOV '11 PROF. DR. FRANK FÖRBETH GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
»Ich wendete mich an die Nibelungen« Goethes Einfluss auf die deutsche Literatur des Mittelalters
17. NOV '11 PROF. DR. JÖRG ROBERT JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG
Affen – Satyrn – wilde Männer Die Anthropologie des jungen Goethe
24. NOV '11 DR. MARCEL KRINGS RupRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG
Klassische Korrekturen Goethe als Übersetzer von Voltaire und Diderot
1. DEZ '11 PRIV.-DOZ. DR. OLAF MÜLLER FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA
»Morgenröte einer europäischen Literatur« Zur Rolle Goethes im italienischen Romantikerstreit 1815–1830
8. DEZ '11 PROF. DR. MATTHIAS LUSERKE-JAQUI TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT
»Ich!« Goethes Sturm und Drang in Frankfurt
15. DEZ '11 PRIV.-DOZ. DR. BERND ZEGOWITZ GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
Gegen Goethe August von Kotzebues literarische Attacken
12. JAN '12 PROF. DR. WILHELM KÜHLMANN RupRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG
Kutsche oder Stiefeldreck? Goethe und Laukhard über ihre »Campagne in Frankreich«
19. JAN '12 PROF. DR. ROBERT SEIDEL GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
Literaturkritik in Epigrammen Der Xenienkrieg und die Traditionen der Dichterfehde
26. JAN '12 PROF. DR. ARIANE MARTIN JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ
Büchners Goethe Bemerkungen dazu, wie Goethe in den 1830er Jahren gelesen werden konnte
2. FEB '12 DR. ANTIE TUMAT RupRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG
»Die Musik, die über Zeit und Ort zu täuschen vermag« Schauspielmusiken zu Goethes »Faust« im 19. Jahrhundert